TEXAS. EIN SICHRER FÜHRER FÜR AUSWANDERER, NEBST AUSFÜHRLICHER BESCHREIBUNG DER VIEHZUCHT UND DER BEBAUUNG DER DORTIGEN LANDES-ERZEUGNISSE; ... SO WIE ANDEUTUNGEN...

Friedrich PAUER

Digitized by Google

Digitized by Google

Texas.

Ein sicherer Führer

für

Auswanderer.

Bremen.

Verlag von Wilh. Kaiser.

1846.

1846 2.6

Texas.

Ein sichrer Führer

für

Auswanderer,

nebst

ausführlicher Beschreibung der Viehzucht und der Bebauung der dortigen Landes-Erzeugnisse: der Baumwolle, des Zuckers, des Welschkorns, Tabacks u. s. w.

sowie

Andeutungen der Witterungsverhältnisse

und

Gesundheitsregeln für neu Eingewanderte.

Nebst einem Anhange,

den Mainzer Verein, zum Schutze, deutscher Einwanderer in Texas betreffend

von

Dr. Friedrich Bauer.

Bremen.

Verlag von Wilh. Kaiser.

1846.

Digitized by Google

48.
11. 14.
1131.

Digitized by Google

Inhalt.

Einleitung. Seite

Kurze Entwickelungsgeschichte der Republik Texas..... 1

Erstes Kapitel..... 1

Texas ein Staat der V. St. von Nordamerika. — Gränzen. — Eintheilung des Bodens. — Rathschläge bei der ersten Niederlassung. — Der Zuckerahorn. — Schilderung der Prairien. — Der Maisbau. — Das Korn-Husking. — Kartoffeln aus Saamen zu ziehen. — Geographie von Texas. — Die Meerbusen und Bayen, und die sich darin ergießenden Hauptflüsse und deren Nebenflüsse.

Zweites Kapitel.....33

Buchten und Flüsse von Texas. — Ansiedelung am Rio-Grande. — Bericht eines Kolonisten von Dolores. — Die Landung in der Arranzas-Bay. — Santa-Anna's Niedermetzelung der texanischen Kriegsgefangenen. — Bericht über die Untiefen der Matagorda-Bay und deren Häfen. — Schreiben aus Neu-Braunfels. — Wilde Truthühner. — Zucht der zahmen Truthühner für den Tabacksbau.

Drittes Kapitel.....62

Der Colorado. — Der Brazos de Dios. — Der Hafen von San-Luis. — Galveston Insel. — Der Trinidad. — Der Sabine-See. — Der Neches. — Der Sabine-Fluß. — Der Nachitoches oder rothe Fluß. — Die Snags und deren Wegräumung.

Eintheilung des Staates Texas.....76

Niedere und hohe Gerichtsbarkeit in den Counties. — Civil- und Criminal-Justiz. — Counties: Jefferson. — Jasper. — Sabine. — San-Augustine. — Shelby. — Harrison. — Red-River. — Fannin. — Nacogdoches. — Houston. — Liberty. — Galveston.

Digitized by Google

Seite

Viertes Kapitel.....89

Counties: Brazoria. — Harrisburg. — Montgomery. — Robertson. — Milam. — Washington. — Austin. — Fortbend. — Matagorda. — Colorado. — Fayette. — Bastrop. — Travis. — Jackson. — Victoria. — Gonzales. — Refugio. — Goliad. — Berar. — Grant Burgeois. — d'Orville. — Engpaß am Arroyo de Uvalde. — San = Patricio = County. — Dressur der wilden Pferde. — Salt-Snake oder der Salzsee. — — Klima von Texas. — Die Seewinde. — Northers. — Anpflanzung von Sonnenblumen. — Verwerthung der Producte.— Gesundheitsvorschriften für Einwanderer.

Fünftes Kapitel.....126

Das Wild in Texas. — Der Mustang. — Der Buffalo. — Schilderung eines Prairiebrandes. — Der Hirsch. — Das Reh. — Die Antelope. — Die wilde Ziege. — Das wilde Schaf. — Das wilde Schwein. — Der Hase. — Der Prairiehund. — Das Eichhörnchen. — Der wilde Puter. — Das Prairiehun.— Der wilde Fasan. — Das partridge. — Die Wandertaube. — Der ortolan. — Der Bär. — Der Wolf. — Der Panther. — Der Fuchs. — Reptilien. — Der Alligator. — Die Klapperschlange. — Die Kupferschlange. — Die Vyper. — Der gehörnte Frosch. — Der Bullfrog.

Sechstes Kapitel.....160

Der Ackerbau in Texas. — Der Maisbau. — Der Tabacksbau. — Der Baumwollenbau. — Die Castorbohne. — Gemüsearten. — Die süße Kartoffel. — Gurken. — Melonen. — Erbsen. — Die tomatoe. — Die egg-plant — Die oyster-plant. — Ueber die Viehzucht. — Pferdezucht. — Rindviehzucht. — Schafzucht. — Schweinezucht. — Ziegenzucht.

Über den Mainzer-Verein zum Schutze deutscher Einwanderer in Texas.....183

Digitized by Google

Einleitung.

Die Entwicklungs-Geschichte des Freistaats Texas fällt gänzlich in dem Bereich dieses Jahrhunderts, wenn gleich schon im vorigen, von Engländern und Bürgern der Union, namentlich in den redlands, in Sabine-County, und den Caddo-See entlang, in den Hickory-Uplands, schöne und blühende Kolonien gegründet waren.

Einer der größten amerikanischen Staatsmänner seiner Zeit, Aaron Burr, ein Mann von großer Entschlossenheit und abenteuerlichem Characakter, gekränkt durch sein Mißlingen, Präsident der Union zu werden, (er bewarb sich, im Jahre 1801, zugleich mit Jefferson, um diese Würde, von welchem er mit einer nur sehr geringen Majorität an Stimmen geschlagen wurde) faßte den kühnen Entschluß, die Provinz Texas, den Spaniern zu entreißen und für die Union zu erobern. Spanien war damals noch unbestrittener Herr schöner, reicher und ruhiger Kolonien und die amerikanischen Freistaaten, noch an den Nachwehen des blutigen Freiheitskampfes leidend, dabei sehr spärlich bevölkert, durften es nicht wagen, die kühne Unternehmung zu unterstützen, ja sie nur zu dulden. So wurde Burr im Jahre 1807, auf dringendes Verlangen des spanischen Bevollmächtigten, in den Anklagezustand gesetzt, von der Grand-

Digitized by Google

Jury für schuldig erkannt, von der Petit-Jury jedoch freigesprochen.

Aaron Burr hatte die Provinz Texas bereiset und die Unzufriedenheit und Gährung der Gemüther in dieser Provinz, hatten seinem abenteuerlichen Plane einige Sicherheit des Gelingens versprochen, die Zeit war inzwischen noch nicht die rechte gewesen, Spanien war noch zu mächtig, die Union noch zu jung und machtlos, um Krieg mit einer so mächtigen Monarchie zu beginnen.

Bald änderten sich indeß die Verhältnisse. Spanien ward von Frankreichs alles überwältigenden Riesen mit Krieg überzogen, Karl V. vom Thron gestoßen und die bedrängten Kolonien athmeten freier auf. Sie begannen zu ahnen, daß sie seit mehr denn zwei Jahrhunderten, unter einem ungerechten Drucke gestanden, einem Drucke, der sie in all ihren Unternehmungen hemmte und jeden freien Aufschwung lähmend fesselte. Als später der Mönch Hidalgo und nach ihm Morelos und mehrere andere, die Fahne des Aufruhrs in Merico erhoben, wurden diese kräftig unterstützt von kühnen, abenteuerlichen, Männern der Union, besonders den südwestlichen Staaten derselben angehörend. Sie durchstreiften, in großen Banden, das menschenleere Texas, plünderten die Handels-Karawanen und machten erfolgreiche Einfälle in die Ansiedelungen der ackerbautreibenden Stämme der Indianer, welche einen sehr vortheilhaften Handel, in Fellen und Silberbarren, nach Antonio de Berar und andern blühenden Han-

Digitized by Google

delsplätzen Mexicos betrieben. In die Kolonien der Weißen fielen sie, unter der Verkleidung als Indianer und mit der warpaint (die Indianer färben ihre Gesichter mit dieser Farbe, wenn sie in Kriege verwickelt sind) bemalt, ein und nichts war diesen gesetzlosen Banden heilig. Die Regierung der Vereinigten Staaten, von allen Seiten mit Beschwerden und Klagen gedrängt, sandte eine Truppen-Abtheilung, unter Obrist E. Magen, gegen sie; dieser Officier vereinigte sich aber mit den Räuberbanden und machte gemeinschaftliche Sache mit ihnen, ließ einen Aufruf an die Unzufriedenen der Provinz ergehen, sich die Unabhängigkeit zu erkämpfen und ward von diesen kräftig unterstützt. Im Jahre 1812 nahm er die Stadt Nacogdoches und von den Insurgenten als General anerkannt, bald darauf Goliad, auch La-Bahia genannt. Vergeblich belagerte ihn dort der mexicanische Heerführer Salvedo, mit einer dreifach überlegenen Macht. Die mexicanischen Truppen mußten sich, nach schwerem Verluste, zurückziehen und Magen sah sich, überall Sieger, an der Spitze einer muthvollen, verwegenen, Schaar und von den Kolonisten, theilweise aus Unzufriedenheit mit der mexicanischen Regierung, theilweise aus Furcht vor dieser gesetzlosen Bande, reichlich unterstützt. Da steckte der Tod dem kühnen Abenteurer sein Ziel und Uneinigkeit und Feindschaft brach unter den bewegten Gemüthern seiner Truppen aus. Schon lange hatte diese, aus Mexicanern und Amerikanern zusammengesetzte Schaar, den innern Wurm

Digitized by Google

der Zwietracht in sich genährt, des Führers strenge Hand hatte ihre Leidenschaften im Zaum gehalten, jetzt brachen sie los. An der Spitze der Mexicaner stellte sich Manchancho, an die der Amerikaner Obrist Perry. Noch einmal vereinigten sich die erbitterten Gemüther und schlugen den mexicanischen General Elisondo, dann brachen die Zwistigkeiten auf's Neue wieder aus und mit dem Tode Manchancho's, der bald darauf in einem kleinen Gefechte fiel, löste sich das Heer der Insurgenten auf. Im Jahre 1816 landete General Mina, der jüngere, im Hafen von Galveston. Seine Hauptabsicht war, den in Spanien vertriebenen Constitutionellen, in den Kolonien eine Heimath zu gründen. Die Texaner aber trauten ihm nicht und unterstützten seine Unternehmung wenig oder gar nicht, die er daher bald aufgeben mußte.

Mehrere Jahre hindurch wurden von den Kolonisten keine Versuche zum Abschütteln der mexicanischen Oberherrschaft gemacht und alle Gefahr für Mexico, von Seiten der Amerikaner, hörte auf, als durch die Abtretung von Florida, die Gränzlinie zwischen der Union und Texas, im Jahre 1819, auf gütlichem Wege bestimmt wurde. Trotz des strengen Verbotes der mexicanischen Regierung, nahm inzwischen die Übersiedelung der Einwohner der südwestlichen Staaten der Union, nach Texas, fortwährend zu. Individuen, welche wegen begangener Verbrechen, Unterschlagung von öffentlichen Geldern, oder Unfähigkeit ihren eingegangenen Verpflichtungen

nachzukommen, das Gebiet der Union meiden mußten, flüchteten sich nach Texas; dort, halb Pflanzer, halb Jäger und Räuber, sprachen sie jedem Gesetze Hohn und diese Auswürflinge der americanischen Nation, sind es, die den noch jetzt den Texanern anklebenden Makel begründeten. Bei der weiten Entfernung vom Sitze der mexicanischen Regierung, ward diese kaum die zunehmende Einwanderung gewahr, die ganz den altspanischen Prinzipien widersprach, theils wurde sie auch wohl ignorirt, da diese Abenteurer die Indianer-Stämme, welche Mexico im Zaume zu halten, zu ohnmächtig war, in beständiger Furcht und in mehr defensiver als offensiver Lage hielten.

Moses Austin, ein Mann von ausgezeichneten Eigenschaften, gleichgeachtet von den Texanern als der mexicanischen Regierung, faßte, im Jahre 1820 den Entschluß, eine größere Kolonie von Amerikanern in Texas zu gründen. Er reisete nach Mexico, fand dort aber undenklich viele Schwirigkeiten zu überwinden, bis ihm endlich, am 17. Januar 1821 die Erlaubniß zur Gründung der Kolonie bewilligt wurde.

Die Bedingungen waren, daß alle Einwanderer aus dem Staate Louisiana gebürtig und der römisch-katholischen Religion zugethan sein müßten. Daß sie sich vorläufig auf 300 Familien beschränken und alle Kinder in der spanischen Sprache unterrichtet werden sollten.

Schon auf der Hinreise nach der Ansiedelung erlag Moses Austin den Strapazen der beschwerlichen Reise; sein Sohn, der nachherige, so berühmte

General Austin trat, ein würdiger Nachfolger, ein, in die Fußtapfen seines Vaters. Er gründete, nach richtiger Überlegung und genauer Prüfung der Nachtheile wie Vortheile, der ihn zur Auswahl überlassenen Ländereien, am Brazos-Flusse die Kolonie Austin. Zwar hatten die neuen Ansiedler mit Gefahren, Mühseligkeiten und Entbehrungen jeglicher Art zu kämpfen, sie alle wurden aber durch die Ausdauer und Entschlossenheit Austins überwunden und nach einigen Jahren blühete die neue Kolonie kräftig empor. Die Republik Merico erkannte sie, im Jahre 1824 an und verlieh ihr manche Privilegien.

Von der neuen Republik Merico wurde nun der Einwanderung, von allen Nationen, hülfreiche Hand geboten, um die öden, menschenleeren Gegenden von Texas, dieses herrlichen Landes, (in der Indianer-Sprache bedeutet Texas: — Das Land der Fülle, der Amerikaner nennt es sein Italien und der Spanier sein Adalusien) zu bevölkern. Für einen Flächenraum von 4428 Acker Landes, hatte der Kolonie-Unternehmer, empressario genannt, nur 150 Dollar in drei Terminen, zu zahlen, die Kolonisten durften Werkzeuge und Waaren, bis zum Werthe von 2000 Piastern zollfrei einführen, waren 10 Jahre lang abgabenfrei, erlangten, nach einem Jahre, das Stimmrecht bei den Wahlen und durften bis zum Jahre 1827 Sklaven einführen.

Welch einen wohlthätigen Einfluß auf die Kolonisation von Texas dieses Gesetz ausübte, geht aus dem Umstande hervor, daß, während im Jahre

1820, Texas kaum 5000 bis 6000 Weiße zählte, die Zahl derselben, im Jahre 1830, schon auf 16000 gestiegen war.

Nur zu bald, inzwischen ward das aufblühende Texas in seinem Lebensprincip angegriffen. Die Ansiedler, meist aus Bürgern der südwestlichen Staaten der Union bestehend, brachten, als Hauptreichthum, ihre Sklaven mit, konnten auch, in den südlicheren Gegenden den Plantagenbau ohne dieselben nicht betreiben. Nun erließ Guerero, Präsident der Republik Mexico, im Jahre 1829, ein Decret, in welchem er allen Sklaven, im Gebiete der Republik, die Freiheit gab, ohne ihre Eigenthümer auf irgend eine Weise zu entschädigen. Wie ein Donnerschlag traf dieses die Kolonisten von Texas, denn es machte sie von Reichen zu Bettlern; sie suchten den mexicanischen Gouverneur der Provinz Texas zu bestechen und seinem Einfluß und dem der wichtigsten Mitglieder der Provinzial-Regierung gelang es, eine Zurücknahme des Decrets, für die Provinz zu erwirken. Die jetzt einmal bestechbar gewordene Regierung, verlieh jetzt an einzelne, reiche Speculanten, beinahe alle werthvollen Ländereien der Provinz, so daß sich deren Grundbesitz in den Händen von 18 oder 19 Personen befand.

Die Central-Regierung in Mexico erklärte alle diese Bewilligungen und Verkäufe für null und nichtig, setzte den Gouverneur gefangen und schickte Garnisonen in die Forts und größeren Städte, als: Nacogdoches, Berar, La-Bahia, Anachuas, Galveston,

Digitized by Google

Victoria und Tenortillan, da diese Garnisonen aber nur aus 50 bis 100 Mann bestanden, so konnten sie dem erlassenen Annulirungs-Decrete keine Kraft verschaffen und die amerikanischen Ansiedler griffen, an verschiedenen Plätzen, zu den Waffen und vertrieben die schwachen Garnisonen aus ihren Punkten.

Schon hatte ein, für die Insurgenten günstiges, Gefecht bei Anachuac statt gefunden, als sich plötzlich die Nachricht verbreitete, daß General Santa-Anna, unterstützt durch die Einwohner von Vera-Cruz, die Fahne des Aufruhrs gegen den, mit diktatorischer Gewalt herrschenden, Präsidenten Bustamente aufgepflanzt habe. Sogleich ward beschlossen, gemeinschaftliche Sache mit diesen Insurgenten im Süden zu machen. Santa-Anna nahm sie mit offenen Armen auf und leitete ihre Bewegung im Norden. Täglich an Truppen und Hülfsmitteln wachsend, warfen sie sich zuerst auf Velasco, dessen schwache Besatzung nicht lange Stand hielt, von dort zogen sie gegen Nacogdoches, welches, obgleich mit der stärksten Garnison in Texas versehen, doch ein gleiches Schicksal erlitt, mehrere kleine Forts wurden genommen, die Garnisonen anderer Plätze verließen dieselben bei ihrem Anmarsche und gegen Ende des Jahres 1832 war ganz Texas, mit Ausnahme einiger Forts, die inzwischen der Insurrection ganz unschädlich waren, von merikanischen Truppen völlig gesäubert. Texas war nun in einem Zustande völliger Anarchie.

In einem Convente zu San-Felippe beschlossen

Digitized by Google

die Führer der Insurgenten, die aus vielen Artikeln bestehende Beschwerdeschrift dem Congreß zur Abhülfe vorzulegen und glaubten, in General Austin, den Mann gefunden zu haben, sie im Congreß zu vertreten. Wirklich war auch General Austin ganz der Mann darnach, seinen Vorstellungen Eingang zu verschaffen. Nach langem Weigern übernahm er diesen schwierigen Auftrag, konnte aber beim Congreß nicht die geringste Aufmerksamkeit erlangen und forderte nun die Texaner auf, sich unabhängig von Mexico zu erklären und selbst einen Staat zu constituiren. Das Schreiben, in welchem er seinen Constituenten diesen Rath gab, fiel in die Hände des Congresses; General Austin, schon auf der Rückreise begriffen, ward eingeholt und nach Mexico, als Gefangener, eingebracht (1834).

Als Bustamente gestürzt und Santa-Anna in die Präsidentenwürde eingesetzt war, zeigte sich dieser seinen früher ausgesprochenen Grundsätzen ganz und gar ungetreu und hauste mit demselben diktatorischen Übermuthe, um dessentwillen er Bustamente von der Regierung gejagt hatte. Durch die Verstärkung seiner Truppen, die ihm blindlings ergeben waren, zerstreute er bald die geringe Schaar, der, mit seiner Gewalthaberei unzufriedenen, Provinzen und nur die Provinzen Cohahuila und Texas, standen noch dem mächtigen Usurpator entgegen.

Dieser schickte den gefangenen General Austin, als Friedensvermittler (1835), an seine Landsleute. Austin fand hier nur taube Ohren für seine Bot-

Digitized by Google

schaft und überzeugt, daß alle Versprechungen Santa-Anna's falsch und treulos und nur bestimmt waren, ihm Zeit zu lassen, neue Streitkräfte zu sammeln, um die Insurgenten gänzlich aufs Haupt zu schlagen, nahm das ihm angetragene Commando der Insurgententruppen an, schlug die Mexikaner bei Gonzales entscheidend, nahm bald darauf La-Bahia und zog vor Antonio de Berar, dem Regierungssitz der Statthalterschaft. Im December 1835 ging Berar über und Texas erklärte sich für unabhängig.

Jetzt schien es Santa-Anna an der Zeit, in Person die aufrührerischen Provinzen sich zu unterwerfen und zu züchtigen und im Februar 1836 brach er mit 1000 Mann auf, Befehle für nachfolgende Truppen-Abtheilungen zurück lassend. Auch Texas rüstete sich mit Macht, es hatte es mit einem erfahrenen General und wohldisciplinirten Truppen zu thun. Jede Woche führte ihnen neue Kräfte, in den Volontair-Compagnien, aus Bürgern der Union bestehend, zu. Amerika hatte jetzt nicht mehr, wie vor dreißig Jahren, bei dem gescheiterten Unternehmen Aaron Burr's, das mächtige Spanien zu fürchten und durch die ganze Union, von dem heißen Strande der Mündung des Missisippi, bis an die Gränzen von Canada, erschienen Aufgebote, den unterdrückten Brüdern, im fernen Westen zu Hülfe zu eilen. In Richmond, ja im fernen Philadelphia, Newyork und Boston, bildeten sich Compagnien Freiwilliger und auch an reichen Geldunterstützungen fehlte es nicht. Santa-Anna rückte inzwischen rasch vor. Nach blu-

Digitized by Google

tiger Gegenwehr, wenn gleich nur mit geringer Mannschaft vertheidigt, fiel Bexar und die wenigen Hundert Mann der Besatzung des Forts Alamo, welches Bexas beherrscht, die sich als Kriegsgefangene ergaben, wurden meuchlings niedergemetzelt, auf den Befehl des Usurpators (1836). Doch schon am 21. April desselben Jahres, wurde er von den, unter General Houston, vorrückenden Texanern, in der Schlacht von San-Jacintho, totaliter geschlagen und zum Gefangenen gemacht. Ein Friedens-Vertrag, dessen Hauptpunkte einer, die gänzliche Räumung Texas von mexicanischen Truppen und sein Ehrenwort, nie wieder gegen die Unabhängigkeit von Texas die Waffen zu ergreifen, verschaffte ihm seine Freiheit wieder. Eben so sehr, wie die Texaner durch heldenmüthige Kühnheit, in diesem Befreiungskriege, die Bewunderung von ganz Amerika gewannen, zeichneten sich die Mexicaner aus, durch Verübung von Greueln jeglicher Art und machten sich durch Barbarei und muthwillige Zerstörung verhaßter denn jemals. Unter ihren Schandthaten ist die Ermordung der 500 wehrlosen Gefangenen, von Obrist Fannin geführt, das Blutbad von Goliad, einer der bleibenden Schandflecke in der Geschichte des texanischen Freiheitskampfes.

Noch während des Kampfes und zwar am 17. März 1836 ward in Washington, von der dort zusammengetretenen Convention, die Constitution des Freistaates Texas promulgirt.

General Houston ward zum Präsidenten ernannt

und Texas, allgemein anerkannt. Im Jahre 1842 erneuerte Mexico die Feindseligkeiten gegen Texas und dieses, in seinem Innern noch hart bedrängt, von feindlichen Indianerstämmen, unter denen die Comanches-Indianer, ein kriegerischer Stamm, der an 10,000 Krieger zählt, obenan stehen, wiederholte noch einmal, den im Jahre 1836, in der ersten Siegestrunkenheit, den Vereinigten Staaten gemachten Antrag, in die Union aufgenommen zu werden. Der Antrag ward aber mit 35 Stimmen gegen 16 abgelehnt.

Erst jetzt ganz neuerdings, ward die Republik Texas, auf einem erneuerten Antrag und nachdem, in drei successiven Congressen, die Frage, im Capitol zu Washington, heftig debattirt worden, als Staat in den Bund der amerikanischen Freistaaten aufgenommen und das ohnmächtige Mexico, an inneren Wunden blutend und von Partheien zerrissen, steht da, ein entnervter Greis, dem zum kräftigen Manne erblühenden Jünglinge Texas gegenüber.

Tausende und Abertausende, aus den nördlichen und östlichen, ebensowohl, wie aus den westlichen Staaten der Union strömen dem schönen Lande zu und, unter dem Schutze hochgesinnter Fürsten Deutschlands, deren Namen hellglänzend dastehen in den Annalen unserer Vorzeit, sehen wir, an den lachenden Ufern des Colorado, ein zweites, einiges, freies Deutschland erstehen.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Texas ein Staat der V. St. von Nordamerika. — Gränzen. — Eintheilung des Bodens. — Rathſchläge bei der erſten Niederlaſſung. — Der Zuckerahorn. — Bereitung des Ahornzuckers. — Schilderung der Prairien. — Der Maisbau. — Das Korn-Husking. — Kartoffeln aus Saamen zu ziehen. — Geographie von Texas. — Hauptgebirge. — Die Meerbuſen und Bayen, und die ſich darin ergießenden Hauptflüſſe und deren Nebenflüſſe.

Mit der am 29. December 1845 erfolgten förmlichen und feierlichen Aufnahme der Republik Texas in den Staatenbund der Nordamerikaniſchen Freiſtaaten iſt dieſem, von der Natur mit verſchwenderiſchem Reichthum ausgeſtatteten Lande eine neue Aera aufgegangen. Vergebens ſandte Albion ſeine Diplomaten nach Mexico, den Unterdrückern ſeine Unterſtützung an Geld und Söldlingen gegen Texas, im Falle einer Vereinigung mit der gehaßten Union der Nordamerikaniſchen Freiſtaaten, anzubieten; vergebens bot es zu derſelben Zeit ſeine Judashand der jungen Republik, ihr gleißendes Gold und rothbejackte Miethlinge zu Füßen legend, gegen ebendenſelben Bundesgenoſſen Mexico, dem vielleicht in ebenderſelben Stunde ſeine Hülfe gegen das ſich freigerungene Land zugeſagt wurde; vergebens ſuchte dieſes ſchlaue Cabinet Un-

einigkeiten, selbst im Capitole zu Washington zu erregen, geheime Emissaire versuchten mit frecher Hand einzugreifen in die freien Wahlen eines unabhängigen Volkes, große Summen wurden verschwendet, um die Congreßmitglieder der nördlichen Staaten der U...on gegen die Aufnahme von Texas zu gewinnen, doch der Amerikaner — ist gleich „to make money“ (Geld machen) der bedingende Nerv seines Daseins — ist unbestechlich, wo es das Wohl seines Vaterlandes betrifft, und wohl kannte er die Hand, die zärtliche Mutterhand vom Osten. Dieser Unbestechlichkeit versah sich England nicht, denn im Interesse der einzelnen Staaten des Nordens und Ostens lag es allerdings, die Sclaven-haltenden Staaten des Südens an einer Vermehrung ihrer Macht zu hindern, doch das Ganze verlangte Opfer der Einzelnen und es ward, mit ächt republikanischer Aufopferung, gebracht, und die Republik Texas ist ein Staat der Union.

Dieser Anschluß ist von kaum berechnenbaren Folgen für das rasche Emporkommen des Freistaates Texas. In Europa wähnt man irrigerweise, die Auswanderung nach Texas gehe eben so viel von dort als von den Vereinigten Staaten aus, inzwischen zeigen die, bei der Volkszahl entworfenen Tabellen, daß die, in den letzten fünf Jahren eingewanderten Ansiedler folgendermaaßen standen: zwei Zehntel Mexikaner, Westindianer, Brasilianer ꝛc. — zwei Zehntel Europäer und sechs Zehntel Auswanderer aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Digitized by Google

Treue Anhänglichkeit an die Constitution der Union hat bislang Tausende zurückgehalten, sich in Texas anzusiedeln, jetzt, wo dasselbe starspangled banner (sternbesäete Flagge) über beide Länder wallt, werden Tausende und Abertausende dem üppigen Eldorado des Westens zueilen, mit ihnen wird dem schönen Lande Achtung vor dem Gesetze, Schutz der unterdrückten Einwanderer der alten Welt, Schutz des Eigenthums gegen die ersten Einwanderer (dem Ausschusse und Auswurfe der nordamerikanischen Republik) und eine kräftige Wehr gegen feindliche Indianer-Stämme zu Theil werden. In weniger denn zehn Jahren werden Kanäle und Eisenbahnen das Land durchschneiden, und dort, wo jetzt die Rothhäute dem zottigen buffalo (Büffel), dem pfeilschnellen mustang (wilden Pferde), und dem schwerfälligen grizzly bear, mit selten fehlender Hand, den cabresta zuschleudern, werden die Indianer, mit den ihre Existenz bedingenden Büffel- und Mustangheerden verschwinden und der kräuselnde Rauch der Dampfböte und Locomotiven die, bis jetzt nur vom Fuße des Indianers betretenen Prärieen und Urwälder des Hochlandes durchziehen.

Die Gränzen des jetzigen Staates Texas wurden in einer Congreßacte der Republik Texas am 19. Dec. 1836 folgendermaßen, vom Präsident Houston, festgesetzt und genehmigt:

Beginnend an der Ausmündung des Sabine Flusses in den Sabine See (Meerbusen) unter dem

30. Grade nördlicher Breite und 93. westlicher Länge (Greenwich), dann südwestlich den Meerbusen von Mexiko entlang, bis drei Stunden von der Mündung des Rio-Grande; diesen Fluß hinauf bis zu dessen Quelle, dann nördlich bis zum 42. Grade nördlicher Breite, von dort längs der Gränzlinie, wie sie in dem Vertrage zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien festgesetzt wurde, bis zum Anfange. Die Oberfläche des Landes ist, im Allgemeinen, nach Südost geneigt, daher die Flüsse, fast durchgängig einander parallel laufen und zwar von Nordwest nach Südost. Die Küsten-Ausdehnung, von dem Ausfluß des Sabine-Flusses bis zur Mündung des Rio-Grande, unter dem 26. Breitengrade und dem 98. westlicher Länge beträgt circa 400 Meilen (engl.). Das Land, in Rücksicht des Bodens, zerfällt in drei verschiedene Regionen, der ebenen, der wellenförmigen (rolling prairies) und der bergigen. Die ebene Region erstreckt sich an der Mündung des Sabine-Flusses etwa 30 Meilen in's Land hinein, von hier bis zum San Jacinto-Fluß fällt das Land nicht so stark nach Südost, weßhalb die ebene Region sich von 30 bis zu 70 Meilen weiter in das Land erstreckt, vom San Jacinto bis zum Colorado-Fluß, aus derselben Ursache, bis zu 100 Meilen, von wo die Breite der flachen Region, gegen den Nueces zu, sich allmählig vermindert. Die zweite, oder wellenförmige Region erstreckt sich, von der ebenen, nördlich und westlich in einer Länge von 150 bis 200 Meilen bis zu der dritten hügeligen Region.

Digitized by Google

Die ebene Region, südwestlich vom Sabine-Flusse nach der Galveston Bay zu ist unfruchtbar, eine flache Prairie, nur an den Ufern der Flüsse, Buchten und Einschnitte mit Bäumen bewachsen; weiter nördlich, an den Ufern des Trinidad-Flusses erblickt man, in sanfter Abdachung die herrlichsten Prärien, in denen größere und kleinere Waldgruppen malerisch emportauchen, wie fruchtbare Inseln eines klaren Sees. Der Boden hier ist sehr ergiebig, besonders in den bottoms, (die der Überschwemmung des Flusses ausgesetzten Ländereien) an den Ufern des Trinidad. Auch am Jacinto und am Buffalo-Bayou findet man schöne Prairien-Distrikte, von üppigen Waldgruppen unterbrochen, und weiter nordwestlich, an den Ufern des Brazos und Colorado, nimmt die Üppigkeit des Bodens und der kräftige Baumwuchs zusehends zu. Der Boden der ebenen Region ist durch Anschwemmungen gebildet, sehr fruchtbar und von so poröser Beschaffenheit, daß sich keine Sümpfe und stehende Gewässer (stagnant waters), die in den Vereinigten Staaten die fruchtbaren Ufer-Regionen verpesten, bilden. Die Folge davon ist, daß die dort vorherrschenden Gallenfieber hier fast unbekannt und nie epidemisch sind und nur das fever- and ague, eine unserm Wechselfieber ähnliche Krankheit, von Zeit zu Zeit vorkommt, wogegen indessen sehr wirksame Mittel allgemein bekannt sind und man der Hülfe eines Arztes gänzlich enthoben ist. Überhaupt ist Texas keine Goldgrube für Ärzte und man behauptet, daß von den Hunderten von Ärzten, welche von den

Digitized by Google

Vereinigten Staaten hieher einwanderten nicht einer unter zwanzigen seinem Berufe getreu geblieben. Der gleichmäßige Barometerstand, die erfrischenden, köstlichen Seewinde, welche sich Morgens um 9 Uhr erheben und fast bis Sonnenuntergang über das sanft abgedachte Land hinwehen, werden als Haupt-Ursachen des auffallend guten Gesundheits-Zustandes, wohl mit Recht angegeben.

Die wellenförmige Region, aus unermeßlichen Prairien bestehend, nur getrennt durch einzelne Gruppen von Bäumen, welche gleich Landzungen sich in das flutende Meer der Prairien erstrecken, ist ohne Zweifel der zunächst ergiebigste und der Cultivirung am Leichtesten zu unterwerfende Theil von Texas.

Die kühlenden Winde, vom Meere her, den Tag über wehend, halten in den Felsenklüften und düstern Wäldern der bergigen Region ihre Siesta und kaum ist die Sonne hinter den Fluthen des stillen Oceans verschwunden, da erheben sie sich wieder und tragen dem, von der Arbeit sich vor seinem einfachen loghouse (Holzhause) ausruhenden Ansiedler, den Duft der wilden Rosen, Magnolien und Vanille zu. Die Nächte sind frisch und erquickend und ein reichlicher Thau belebt die dürstenden Pflanzen. So wohlthätig, ja nothwendig, dieser Thau auch nun dem vegetabilischen Theil der Schöpfung ist, eben so schädlich ist er hier dem Menschen und es ist dem Ansiedler nicht dringend genug anzuempfehlen, sich dessen schädlichen Einflüssen nicht unnöthig auszusetzen, nicht Nachts, oder Abends im Freien zu schlafen, auch

Digitized by Google

nie ohne Kopfbedeckung Abends im Freien zuzubringen, und ſtreng auf die Beobachtung dieſer Vorſchrift, bei den Mitgliedern ſeines Haushaltes zu beſtehen. Wechſelfieber ſind die unausbleibliche Folge der Nichtachtung dieſer Vorſchrift. Noch eine andere Vorſichtsmaaßregel muß ich dringend dem jungen Anſiedler empfehlen, es iſt die, nicht dem Beiſpiele der amerikaniſchen settlers (Anſiedler) zu folgen und rund um das zu errichtende Haus her alle Bäume zu fällen, nur zu bald wird ihn der ſengende Brand der Mittagsſonne ſeine Uebereilung bereuen laſſen. Man laſſe die Bäume, die ſchönſte Zierde einer Anſiedelung, unangetaſtet ſtehen, mache von Nord nach Süd, von Oſt nach Weſt Durchſchläge durch den Wald, um der Luft freien Durchgang zu geſtatten und man wird Schutz gegen die Sonnenſtrahlen und Kühle am heißen Tage, ſo wie im Winter eine Schutzwehr gegen die hereinbrechenden northers ſich bewahrt haben. Dieſe, von den Texanern northers genannten Nord- und Nordweſtſtürme, haben eine orkanähnliche Gewalt, gewöhnlich halten ſie drei Tage an, ſind von heftigen Regengüſſen begleitet, reißen die Einfriedigungen (fences) und nur leicht aufgeführten Gebäude (als Schutzdächer für das Vieh und kleine Nebengebäude) in einem Nu nieder, brechen die Wipfel der einzeln ſtehenden Bäume herab und ſpalten die mächtigen Stämme oft bis auf die Wurzel.

Denjenigen Coloniſten, welche ſich in den Prairien anſiedeln, iſt ſehr zu rathen, ſofort und ſobald ſie unter Dach und Fach ſind, Bäume um die Gebäude

Digitized by Google

her anzupflanzen, wozu der Sicamore sich am Besten eignet, indem er leicht zu verpflanzen ist und sehr rasch wächst, dabei ein volles, saftgrünes Blatt hat und dichten Schatten gewährt. Nächst dem Sicamore würde der Zuckerahorn zu empfehlen sein, inzwischen erfordert dieser einen feuchten Boden und ist deßhalb in Texas nicht überall anzutreffen. Man findet den Zuckerahorn gewöhnlich in großen Gruppen beisammenstehend, in den niedrigern Theilen der Waldung. Diese Gruppen werden Zuckerkämpe (sugar-camps) genannt und sonderbar genug findet man nie andre Baumarten dazwischen wachsend. Ich erkundigte mich öfter bei den farmers (Landwirthen), wenn ich sie beim Zuckerkochen antraf, ob sie die Bäume anderer Gattung, die rings umher üppig aufschossen, in den sugar-camps unterdrückten oder fällten, hörte aber überall, daß dies nicht geschehe, fand auch nie die Spur einer Art oder einen andern Baumstumpfen, als den eines ausgebrauchten Zuckerbaumes. Da das Gewinnen des Zuckers, aus dem Zuckerahorn, dem neuen Ansiedler in Texas ein nicht unwichtiges Geschäft sein darf, indem alle dortigen Erzeugnisse zwar sehr billig, alle Luxus-Artikel dagegen mit schwerem Gelde aufzuwiegen sind, so möchte eine kurze Anweisung, für die Erzielung des Zuckers, hier nicht am unrechten Orte sein, um so mehr, als der Verfasser, in verschiedenen Jahren seinen Zuckerbedarf sich selbst fabricirte und die beste Art des Gewinnens desselben daher anzugeben im Stande ist.

Der Zuckerahorn fängt in der Regel, in den

Digitized by Google

mittleren Staaten Nordamerikas Ende Februar oder Anfang März (in Texas unter den 20ger und 30ger Breitengraden zu Mitte bis Ende Januar) an zu laufen. Das heißt der Saft steigt in dem Baume. Um sich dieses Steigen des Saftes zu vergewissern, bricht man um diese Zeit, täglich einige kleine Aeste und fangen sie an zu tropfen, so ist es Zeit an's Zuckerkochen zu gehen. Schon während des Winters hat der Ansiedler sich mit der erforderlichen Anzahl von Zuckertrögen, für jeden zapfbaren Baum einen, zu versehen, diese, wenn der Zuckerkamp zu weit vom Hause entfernt ist, um sie unter Dach und Fach zu bringen, in Haufen auf einander zu legen und ein Schutzdach von Prairie-Gras oder Flechten-Moos, wie es überall in den Wäldern zu sammeln ist, gedeckt und auf vier ungefähr im Quadrat stehenden Bäumen, welche zu dem Zweck 10 oder 12 Fuß hoch über der Erde abgehauen werden, zu errichten, damit die Tröge nicht, durch den herabschlagenden Regen, von Schmutz und Erde verunreinigt werden und dadurch der helleren Farbe des Zuckers Abbruch geschehe.

Diese Tröge werden auf eine sehr einfache Art angefertigt, indem man Stämme der naheſtehenden Bäume, von circa 2 — 2½ Fuß im Durchmesser, fällt, sie in Enden von 3 Fuß Länge sägt und mitten durch spaltet. Die so gewonnenen Stücke werden, mit dem Beil, nur roh, ausgehauen, bis sie leicht genug sind, um demnächst von einem stämmigen Buben aufgehoben und ausgeleert werden zu können.

Um den Zuckersaft aus dem Stamme zu gewinnen,

Digitized by Google

werden Löcher, etwa ½ bis ⅓ Zoll im Durchmesser, in einer Höhe von 3 Fuß von der Wurzel des Baumes, 2 bis 3 Zoll tief gebohrt und in diese ausgehölte, hölzerne Röhren getrieben. Auch diese Röhren sind sehr leicht anzufertigen, indem man Zweige vom gewöhnlichen Ahorn, oder Zuckerahorn, zu der Länge von einem Fuß abschneidet, spaltet, das Mark ausschneidet und dann, durch das Eintreiben in den Zukkerbaum wieder, nach oben zu, dicht macht, worauf man an dem, aus dem Baume hervorstehenden Ende den oberen Theil abschneidet, um das Zuckerwasser freier ablaufen zu lassen. Diese kleinen Utensilien werden frühzeitig im Winter in Bereitschaft gebracht und wohl verwahrt, damit ja keine Zeit verloren gehe, wenn der Zucker läuft.

Schon mehrere Tage vor dem Laufen des Zuckers wird eine Erdhütte, oder ein Zelt errichtet, um dem farmer und einem Theil seiner Familie ein Obdach im sugar camp zu gewähren, da die Nächte, um diese Jahreszeit gewöhnlich rauh und unfreundlich sind; demnächst wird ein Heerd für das Sieden des Zuckers aufgerichtet. Dieß geschieht, indem man entweder eine starke Stange an zwei, 15 bis 20 Fuß von einander entfernte, Bäume, in der Höhe von circa 10 Fuß befestigt, oder aus 4 jungen Bäumen 4 Gabeln bildet, welche jene Stange tragen. An dieser Stange hängen, an eisernen Ketten, große, eiserne Kessel, oder Töpfe, wie man sie in den Haushaltungen zur Wäsche zu benutzen pflegt, — der größeste an dem einen Ende und so herab bis zum kleinsten.

Digitized by Google

Jetzt wird das Signal zum Feste gegeben und Groß und Klein zieht aus zum sugar camp, Koch- und Eßgeschirr wird hinausgeschafft, dieser oder jener befreundete Nachbar eingeladen und nun gehts an ein Zuckersieden, Braten, Kochen, Essen und Trinken, und Alles lebt in Lust und Freude.

Der älteste Sohn fährt mit einem einspännigen, niedrigen Fuhrwerke, oder Schleife, mit einem großen Faße beladen, von Baum zu Baum und leert in den, im Spundloche stehenden großen, hölzernen Trichter die Tröge aus und rückt sie vorsichtig wieder unter die, anfänglich nur tropfenden, nachher aber fließenden Röhren; bald wird er abgelöset von einem freundlichen Nachbar und in einer Stunde hat er bei allen Bäumen die Runde gemacht und liefert seine Ernte ab, um in den großen Kessel gegossen zu werden. Die kleineren Kinder tragen Holz zusammen und werfen es in die prasselnde Gluth, während die Mutter oder ältere Tochter ein leckeres Mittagsmahl bereitet.

Ist der erste Kessel, bis zur Hälfte, eingekocht so wird dessen Inhalt in den zweiten geleert und von diesem wiederum in den dritten, in welchen der Zucker kocht, bis er die gehörige Dicke hat. Um dieß zu erkennen, schöpft man mit einem, an einem langen Stock gebundenen blechernen Gefäße (tincup) etwas eingekochten Zucker heraus und läßt ihn tropfenweis in einen Eimer kalten Wassers träufeln. So lange der Zuckersaft noch zerfließt im Wasser, ist er nicht stark genug, zerrinnt er aber im Herabfallen im Wasser, zu einer Kugel, da ist's Zeit, der Topf wird vom

Digitized by Google

Feuer genommen und dem Feuer noch nahe stehend, der Zucker so lange, mit einem schweren, hölzernen Rührer gerührt, bis er sandig oder mehlig wird, wo der Zucker fertig ist. Manche gießen den Zucker auch in Formen, deren Kuchen gewöhnlich von 7 bis 15 Pfund wiegend gemacht werden. In dem zweiten Topf oder Kessel schon wird die, ebenfalls sehr einfache Procedur, des Reinigens vorgenommen. Man schlägt das Weiße von einem halben Dutzend Eiern zu Schaum, gießt ein halbes Quart Milch hinzu und schüttet dies Gemisch in den Topf, worin der Zucker bald aufbrauset und allen Schmutz und die Unreinigkeit, von hineingefallenen Blättern oder Stückchen Holz, mit dem Schaume in die Höhe wirft, und nun mit Sorgfalt abgeschäumt wird. Abends zieht die Familie, mit dem so gewonnenen Zucker heim und nur etwa drei Mitglieder derselben bleiben auf dem Platze, um den ersten Theil der Nacht durch die Arbeit fortzusetzen, worauf sie von andern wieder abgelöset werden und in der errichteten Hütte von der, nicht so ganz leichten Arbeit ausruhen. Auf diese Weise gewinnt jeder farmer den Zuckerbedarf für seine eigne Familie, viele aber machen von 1200 bis 2000 Pfund zum Verkauf, wobei sie dann aber mehrere sugar camps zugleich in Benutzung und für Tagelohn ein nicht Unbedeutendes zu verausgaben haben. Der, aus dem Zuckerrohr gewonnene Zucker steht im Preise dem westindischen brown sugar (Kistenzucker) gleich und im Geschmack wird er, von Vielen demselben vorgezogen, besonders zu Limonade oder mit Wasser und Wein

oder ſtärkeren, geiſtigen Getränken gemiſcht, wird er wohlſchmeckender befunden. Die Dauer der Zuckerernte iſt ſehr verſchieden, zuweilen läuft der Zucker für eine oder zwei ganze Wochen, zuzeiten wird mit 4 bis 5 Tagen der Ernte ein Ende gemacht und zwar dadurch, daß der sap (Saft) in den Zuckerbäumen ſteigt und den inneren Saft dem Baume nimmt und ihn verſchlechtert. Derjenige Saft nämlich, welcher den Zucker liefert, kommt von dem Mark des Baumes her, iſt gänzlich verſchieden von dem, welcher zwiſchen der Rinde, oder Borke, des Baumes, zur Zeit des Treibens der Blätter, empor ſteigt und ſobald ſich dieſe zwei verſchiedenen saps miſchen kann kein Zucker mehr erzielt werden, ſondern nur syrup, der, wenn gleich für einige Monate, für den Haushaltsbedarf ſehr brauchbar, nie zu einer feſten Maſſe gebildet und zu längerem Aufbewahren benutzt werden kann. Vermiſcht mit dem Cacao, deſſen Bohnen in Texas zu 4 cts. (1 ℳ 4 ß = 6 Kreuzer) per ℔ zu haben, läßt ſich ſehr billige Chocolade herſtellen, welche zum Hausbedarf ſowohl, als im Tauſch eine werthvolle Ergänzung für Caffee und Thee, welche beide Artikel dort koſtbar ſind, darbietet, und dazu beide, an Nahrungsſtoff, übertrifft. Es iſt bis jetzt in Texas dem Gewinn des Zuckers nicht die ſchuldige Aufmerkſamkeit gewidmet, welches derſelbe verdient und ich kann den Anſiedlern der Colonie des Mainzer-Vereins nicht genug die Schonung des Zuckerbaums empfehlen, da innerhalb der Gränzen deſſelben das Zuckerrohr nicht mit Vortheil gebaut werden kann und der Zucker

immer einen Preis von 5 bis 9 cts. dort, für baar und 8 bis 10 cts., im Umtausch hält und halten wird, so lange nicht der Zuckerahorn gehörig benutzt und die sugar-camps mit besonderer Fürsorge gepflegt werden.

Selbst in den Theilen der neuen Colonie, wo der Zuckerahorn nur sparsam wächst und es nicht der Mühe lohnen würde, die Zeit zum Zuckersieden für 50 oder 100 ℔ zu verwenden, würde es für die Colonisten rathsam sein, die Fabrikation des Zuckers, nach obigen Angaben zu versuchen, als ein Experiment für spätere Zeiten; dann, nach ihn befriedigendem Versuche würde er etwa 400 Stämmchen des Zuckerahorns, von circa 10 — 20 Fuß Höhe, in Entfernungen von 20 Fuß, auf etwas feucht gelegenen Waldboden, zu pflanzen haben, ihnen, im ersten Jahre, den Schatten der hohen Bäume gönnen, im zweiten die Hälfte der letzteren fällen oder einkerben, (d. h. die Rinde derselben einige Zoll breit rund um den Stamm abhauen, wodurch der Baum abstirbt) im dritten die andere Hälfte lichten und so in den Stand gesetzt sein, etwa im 8ten Jahre schon, eine kleine Zuckerernte zu halten, die mit jedem zweiten Jahre (denn man zapft die Bäume, ihrer Erhaltung wegen nur ein um das andere Jahr) sich vermehren und ihm, 16 Jahre nach der Anpflanzung, ein um das andere Jahr an 1200 ℔ Zucker, aus den 400 gepflanzten Stämmchen liefern wird; ein Product, welches keines Düngers, keines Pfluges, keiner Einsaat, für hunderte von Jahren, für seine entferntesten Nachkommen bedarf, nichts als einer Ernte-Woche Arbeit, welche zugleich in die

Zeit fällt, wo das Pflanzen des Mais, der kalten Nächte wegen, noch zu mißlich ist.

Nach dieser Abschweifung kehrt der Verfasser zurück zu der Topographie von Texas:

Die mittlere, oder wellenförmige Region bietet ohne Zweifel den deutschen Auswandrern der Vortheile und Annehmlichkeiten zu viele dar, als daß er zaudern dürfte, sie der ebenen, flachen und der bergigen vorzuziehen. Die letztere hat alle die Beschwerlichkeiten der Wegräumung des Holzes, des Ausrodens der Wurzeln des Unterholzes und wenn gleich der Colonist sich nicht an die Herkules-Arbeit, des Fällens der großen Bäume zu machen hat, sondern diese nur „ländlich sittlich" einkerbt, und den northers es überläßt, sie im Laufe von 5 — 6 Jahren zu ihrer Beute zu machen, so ist doch das Beackern eines solchen Landes, das Umpflügen dieser Hunderte von Stämmen schwieriger und zeitraubender als das Umpflügen von einem doppelten Flächengehalt, abgesehen von der beständigen Gefahr des Zerbrechens des Pfluges, dessen Reparatur, in einem neuen Lande nicht ganz so einfach und schnell bewerkstelligt werden kann, als in dem alten guten Deutschland. Einen einzigen Morgen Waldland aber nur urbar zu machen für den Pflug, eingerechnet aller noch stehenden Bäume, nimmt die dreifache Zeit, welche zwei Morgen Prairie-Land bedürfen, um für das Pflanzen von Mais bereit zu sein. Das fencen (Einfriedigen) des neuen Feldes ist freilich im Waldlande einfacher, da das Material dazu zur Hand ist, inzwischen ist dieser (der Probier-

Digitized by Google

ſtein die Geduld des Coloniſten) nothwendige Akt auch weniger monoton in der Prairie, als im Walde. Die Abwechſelung, welche das Behauen der Pfoſten im Walde, das Hinfahren zum Prairiefelde und das Einrammen dort wiederum darbietet, erleichtert oder ermuthigt die Arbeit und wenn gleich etwas mehr Zeit dabei verloren geht, ſie geht herum, es wird mit mehr Luſt gearbeitet, man hörte weniger Herr Jemine's und o du großer G... und dergleichen unchriſtliche Ausrufungen, als wenn, vom Montag Morgen bis Sonnabend Abend, immer auf ein und demſelben Platze Löcher gegraben, Pfoſten gehauen, eingerammt und wiederum gegraben, gehauen und eingerammt werden. Dem Verfaſſer iſt dieß, aus eigener Erfahrung ebenſowohl, als aus Mittheilungen Anderer, die, gleich ihm, Colonien gründeten, bekannt und er erinnert ſich mancher ſolcher, in abwechſelnder Arbeit verlebten Woche noch immer mit beſonderem Vergnügen, wo hingegen ihn eintönige, immer dieſelbe Kraftanwendung erfordernde Arbeiten, als langwierige Nachgrabungen nach Metallen, Aufwerfen von meilenweiten Abzugsgräben, Kanal-Arbeiten u. dgl., auch wenn er nicht mit Hand an's Werk zu legen brauchte, noch jetzt in der Erinnerung anjähnen.

Die wellenförmige, oder die Region der rolling prairies bietet die ſchönſten nnd maleriſchſten Geſichtspunkte dar, ſie ſind von den Indianern ſehr bezeichnend rolling prairies genannt, die ſchwellenden Wogen des leichtbewegten Oceans, nach ſtürmiſchem Wetter darſtellend und den Gemüthszuſtand des dem Orkan

Digitized by Google

Entronnenen und auf die ſich ſänftigenden Wogen, mit erleichterten Herzen Hinblickenden.

Einer jener Wenigen, der unter dem „to make money Volke“ durch eine gediegene Statiſtik des Weſtens zum Berufe eines Schriftſtellers wirklich berufen ſcheint, ſpricht ſich folgendermaßen über die texaniſchen Prairien aus.

„Die Reize der Prairien beſtehen vorzüglich in ihrem ewiggrünen Raſenteppich, mit Blumen der verſchiedenſten Arten geziert, der wellenförmigen Oberfläche, den wie von Künſtlerhand geſchaffenen Hainen, den dunklen, majeſtätiſchen Baumgruppen, welche darin, mit verſchwenderiſcher Hand ausgeſtreut ſind, eingeſäumt durch die ſchönſten Waldungen, in deren manche noch nie der Wiederhall einer Axt ertönte. Im Frühling, wenn das junge Gras eben den Boden, mit dem neuen, friſchen Grün bedeckt hat, wenn die Sonne über einen der ſanftabgedachten Hügel Morgens hervortritt und die Miriaden von Thautropfen erglänzen macht, in den zitternden Grashalmen und freudiglächelnd aufſchauenden Blumenkelchen — o welch ein Anblick kann ſich dieſem gleichſtellen!! Schweift dann der Blick hin über die blühende Ebene zu den, ſie umſäumenden Waldgruppen, ſo verweilt das Auge auf ein Gemiſch der lebhafteſten und zugleich lieblichſten Farben. Stauden, Geſträuche und Bäume prangen in der ſchönſten Farbenpracht, die wilde Roſe neigt ſich nieder über die prahlende Hyazinthe und feuerfarbene Tulpe, ſie überſtrahlt die ſchlanke Magnolie, bedeckt mit dem Schnee der duf-

Digitized by Google

tendſten Kinder der Flora, die meilenweit hinſendet ihren betäubenden, aber lieblichen Duft; demüthige Pflaumen- und Pfirſichbäume ſchauen neugierig darunter hervor und der nopal und die andern niedrigern cactus Geſchlechter werfen ihre rothen, purpurnen und violetten Farbentöne dazwiſchen. Die Mannichfaltigkeit der blühenden Bäume und Geſträuche iſt ſo groß, daß das Auge faſt überſättigt ſich davon abwendet, um einen Ruhepunkt zu gewinnen.

Es gehört das volle materielle und ſubſtantielle Bewußtſein — 5000 Meilen entfernt von dem lieben Heimathlande und deſſen Cultur und Civiliſation zu ſein — dazu, um beim Anblick einer Prairie, im Frühling oder Herbſt, nicht ſeines Einſamſeins „in the wildernesses“ gänzlich unbewußt zu werden. Ringsum iſt kein menſchliches Weſen zu erblicken, kein kräuſelnder Rauch ſteigt empor zum azurnen Himmel, keine blöckende Heerde ſtreift an die ſanftgeneigten Hügeln und doch — wer kann ſich des Gedankens erwehren, daß dieſe Haine, dieſe Blumengruppen, mit zartem Sinne vertheilt, dieſe hochragenden Eichen, ſchlanken Tulpenbäume, von Wein und Epheu umrankt, der fürſorgenden Liebe unſerer Väter zu verdanken ſeien und alles der ſchaffenden Hand der Kunſt und nicht der unnachahmlichen Mutter Natur allein angehöre.

Der erſte Schuß des Prairiegraſes iſt mit Blumen kleiner Gattung und beſcheidener Färbung geſchmückt. Viele kleine zarte Blüthen, Glockenblumen, Primel, Crocus mancher Art, Veilchen, Erdbeerblüthe

verſuchen das zarte Grün mit ihrem Farbenglanz zu beſchämen. Doch es gewinnt bald die Oberhand und — ſie vergehen. Hoch ſtrebt es empor und ſiehe — eine zweite, kräftigere Generation erhebt ihr ſtolzes Haupt, nicht ſo zart geſtaltet, aber in üppigern, brennendern Farben ſtrecken ſie ihre ſtolzen Kelche, Glocken und Fackeln in die Luft, bis die brennende Sonne ſie niederſenkt zur Erde, wo ſie, unbewundert die kurzen Tage ihres Stolzes vertrauern und verwelken. Es iſt unmöglich ſich eine größere Verſchiedenheit und Mannigfaltigkeit der Blumen zu denken, wie ſie in den Prairien von Texas blühen, auch kann man ſelten eine vorherrſchende Farbe derſelben gewahren, aber überall tritt ſiegend das Grün, dies vom zarteſten Hell bis in das dunkelſte Blau-Grün wechſelnde Colorit des Prairie-Graſes hervor, durch die ſchimmernden, prangenden Blumen, zugleich folie und relief ihnen gebend.

Die einzigen Veränderungen, durch die verſchiedenen Zeiten des Jahres bedingt, ſind die, daß im erſten Frühling die Blumen (gleich der entknospenden Jungfrau) klein, ſchüchtern, einfach und zart ſind; dann, wenn die Hitze ſtärker wird, erſcheint ein kräftigeres (vollbuſigeres) Geſchlecht, die Blumen werden größer und die Farben glänzender; — noch ſpäter erheben ſich noch höhere, ſchlankere Geſtalten, mit noch lebhafteren, grelleren Farben (nelkenroth, karmoſin und ſchwefelgelb) — einzeln und nahe betrachtet, wenig ſchön aber — ſie fernen doch! — In der Prairie-Region hat der Anſiedler weiter nichts zur

Urbarmachung des Bodens zu thun, als das hohe Gras abzubrennen und mit einem schweren Pfluge den Boden umzubrechen. Der so umgebrochene Boden bleibt, den Winter über, den Einflüssen der Luft und des Wetters ausgesetzt, die obenauf gewandten Wurzeln verwesen und verfaulen und im frühesten Frühjahre (Ende Januar, wenn die Witterung es erlaubt) wird der Pflug wiederum in Bewegung gesetzt, der Boden darauf geegt und dann, in Zwischenräumen von 4 Fuß, mit einem leichteren Pfluge, Furchen von Süd nach Nord und wiederum, in derselben Entfernung, von Ost nach West gezogen. Wo möglich gegen Mitte März werden in jedem Durchschnittspunkte dieser Furchen 3—4 Körner Mais geworfen und mit einer Handhacke, welche die Erde zuvor auflockert, mit etwa 3 Zoll hoher Erde bedeckt. Sehr anzurathen ist, das Welschkorn 24 Stunden zuvor einzuweichen, da die Körner dadurch um mehrere Tage früher zu keimen anfangen und nicht dem Fraß von Würmern und Käfern ausgesetzt sind. Viele erfahrene farmers rathen an, den Mais in einer Auflösung von Salpeter einzuweichen, um dadurch jedem Angriffe dieser kleinen Räuber zu begegnen.

Nach drei Wochen ist ein Anhäufeln der jungen Pflanzen sehr anzurathen, wobei zugleich die schwächlichste der drei oder vier Pflanzen ausgezogen und da, wo von den 3—4 Körnern etwa nur eins aufgeschossen, eine zweite Pflanze zu ergänzen. Späterhin wird die Behäufelung vermittelst eines Pfluges bewerkstelligt, indem sowohl von Süd nach Nord, als

von Oſt nach Weſt, die Erde an die Maispflanzen gepflügt wird. In Zeiten, wo ſich die Arbeit häuft, wird beim erſten Anpflügen nur von Süd nach Nord und dann beim zweiten von Oſt nach Weſt die Erde angeworfen, aber nur im äußerſten Nothfalle ſollte dies geſchehen. Aus dieſer Procedur ergiebt ſich die Nothwendigkeit, gleich von vorn herein den Pflug in möglichſt grader Linie zu führen und ſetzt der farmer ſeinen Stolz darin, ſeine Maisfelder in ſchnurgerader Richtung angebaut zu haben. Nach dem zweiten Anpflügen werden in die Furchen, zwiſchen den Mais entweder Melonenkörner, Kartoffeln oder Bohnen gepflanzt, welche nicht nur reichliche Nahrung und Wachsthum finden, ſondern auch durch ihre Blätter der Maispflanze Schutz gegen die Strahlen der Sonne gewähren und die Feuchtigkeit dem Boden erhalten.

Gegen Mitte Juni geben die Ähren des Mais (Kolben) eine ſehr angenehme Speiſe (roasting ears). Um zu ſehen, ob die Ähren die rechte Zeitigung dazu haben, ſieht man nach dem oben am Kolben heraushängenden Fadenbüſchel (tassel), ſobald dieſer dunkelbraungefärbt und verdorrt und wenn die Körner ihre volle Entwickelung haben, ſtreift man einen Theil der umſchließenden Blätter ab, das Korn muß nun voll und beim Einkneifen des Fingernagels noch ſo weich ſein, daß ein milchartiger Saft hervorſpritzt. Die Kolben werden nun von den Blättern befreit und entweder in Salzwaſſer gar geſotten oder vor einem offenen Feuer gelbbraun geröſtet, dann auf der Tafel

Digitized by Google

mit Butter beſtrichen und ſo an dem natürlichen Bratenwender der Hände verſpeiſet. Manche laſſen auch in der Küche die Körner von den Kolben herabſchneiden und richten ſie in gleicher Art wie junge Erbſen an. Den eigenthümlichen und ſehr pikanten Geſchmack des Welſchkorns verdirbt jedoch dieſe deutſche Art des Anrichtens. Da dieſe roasting ears eine Lieblingsſpeiſe des Nord-Amerikaners und Texaners ausmacht, werden eigene Felder, nahe der Pflanzung, in Zwiſchenräumen von 14 Tagen, das ganze Frühjahr hindurch, gepflanzt, um bis zum Auguſt hin immer zarte Kolben vorräthig zu haben. Beſonders den Kindern behagt dieſe ſüße und zugleich nahrhafte Speiſe ſehr und habe ich oft einen tapfern jungen Yankee von 8 — 9 Jahren ſich durch drei und vier Ähren durchſchlagen ſehen, deren jede an 600 Körner zählte, ein Beweis, daß die Speiſe für leicht verdaulich gehalten wird.

Sobald die Kolben feſt und kernig zu werden beginnen, werden die Blätter vom Stamme abgebladet, ſo wie auch die tops, die oberen Spitzen des Welſchkorns, etwa 3 Fuß von der Spitze herab mit einem leichten tomahawk (Beile), ſelbſt für Kinder von 12 bis 14 Jahr handbar, abgehauen werden. Dieſe oberen Spitzen ſind eine beſondere Delicateſſe für Pferde und Hornvieh, indem der Stengel einen großen Theil von Zuckerſtoff enthält. Die Blätter bleiben der Mittags-Sonne ein oder zwei Tage ausgeſetzt, und dann in Bündel unter ein nahe den Maisfeldern aufzurichtendes Schutzdach gebracht. Dieſe Schutz-

Digitized by Google

dächer werden am zweckmäßigsten so gebaut, daß sie den Winter auch als Obdach für Hornvieh und Schaafe benutzt werden können; indem man an einer Seite Raufen zum Auffüllen für das Vieh anbringt (gewöhnlich an der Süd- und Südostseite, damit das Vieh beim Fressen gegen die heftigen northers und von Nordwest hereinbrechenden Regengüsse geschützt ist). Diese Schutzdächer müssen durch starke Streben gegen die Stöße der northers, von Süd gegen Nord, gestützt werden, wenn sie nicht durch ihre Lage, am Saume eines Waldes, gegen Norden geschützt sind.

Bis Mitte August haben die Ähren ihre volle Reife erhalten und werden nun, mit den sie umschließenden Blättern vom Stamme abgebrochen, in etwa 15 Fuß von einander entfernte Häuser geworfen und dann demnächst, auf Pferdekarren oder größern Wagen, hereingeschafft; dem neuen Ansiedler ist sehr zu rathen, zum Abschlagen der Ähren sich eines leichten Tomahawks (indianisches Handbeil) zu bedienen, auch außerdem ein Paar starke lederne Handschuhe, oder ein mit Riemen an die Hand befestigtes Leder zu tragen, sonst möchte eine halbe Tagesarbeit seiner Thätigkeit ein Ziel setzen, da die Hülsen der Ähren sehr scharf sind und die Haut von dem Innern der Hand, besonders an den Fingerspitzen, in wenigen Stunden verschwunden ist. Zum Aufbewahren des Korns werden eigene Speicher oder cornhouses errichtet. Diese werden gewöhnlich in Form eines Quadrats erbaut, bei neuen Ansiedelungen meist nur

Digitized by Google

aus vier rohen Baumſtämmen, mit einer Unterlage von Steinen, (aber unten offen, um der Luft freien Durchzug zu gewähren) aufgerichtet und mit einem 3—4 Fuß breiten vorſpringenden Dache. Die Seitenwände werden nicht mit Brettern, oder gar Blöcken, wie bei den Wohngebäuden verſchaalt, ſondern nur mit 4 Zoll breiten Latten, mit Zwiſchenräumen von 1½ bis 2 Zoll verſehen, damit die Luft von allen Seiten freien Zugang hat und das, etwa noch feuchte Korn hinlänglich austrocknen kann.

Mitten im Winter, wo alle Feldarbeiten aufhören, gereicht das Aushülſen des Korns dem jungen Volke der farmers zu einem beſondern nationalen Vergnügen (einem frolick, wie ſie's nennen). Alle jungen Leute der Nachbarſchaft werden nun zum cornhusking eingeladen. In einer großen barn, (Scheune) oder auch im Wohnhauſe, auf einem geräumigen Vorplatze werden große Haufen von Welſchkorn aufgeſchichtet, um welche her ſich das junge Volk hockt und nun, unter Scherzen und Lachen und manchen witzigen und unwitzigen Anſpielungen wird das Werk des Abhülſens eifrig betrieben. Da die Ähren hinlänglich trocken ſind erfordert dies keinen großen Kraftaufwand, in der linken Hand die eine Ähre und in der rechten die andere, ſpringen die Körner leicht, bei geringem Drucke aus den Kolben und eine irgend gewandte weibliche Hand, wenn nicht zu viel abgehalten durch die begehrliche des Nebenmannes, kann wohl 2—3 Buſchel (Himpten) in einer Stunde aushülſen.

Dieſe husking-parties löſen ſich gemeiniglich in

Tanz und Pfänderspiel auf und nach Mitternacht brechen die jungen Leute (alle beritten) auf und geleiten einen oder die andre zu Haus. Manches Liebesverhältniß wird hier angeknüpft und manche glückliche Ehe rechnet ihren Kalender von Nachbars N. N. husking-frolick. Nicht genug Achtsamkeit kann der Ansiedler in der Auswahl seines Saatkorns, beim Maisbau, verwenden. Man suche das Saatkorn, selbst zum doppelten Preise, von einem anerkannt guten Kornbauer zu verschaffen. Mit dieser Bemerkung will ich nicht gesagt haben, daß das Doppelte des Marktpreises ein hoher Preis sei, nein, oft wird das Vierfache gefordert und gern bezahlt. Es giebt Saatkörner, bei denen, in gutem Boden und richtiger Behandlung 3 Kolben auf den Stamm, im Durchschnitt, garantirt werden, wohingegen, bei gewöhnlichem Korn nur 1 und etwa ⅓ Kolben durchschnittlich auf den Stamm kommen. Es hat mithin der Ansiedler alle mögliche Mühe anzuwenden, gutes Saatkorn zu bekommen: muß er sich aber, bei seiner Unbekanntschaft mit der Gegend und der Nachbarn, wie man sagt „auf sein gutes Glück verlassen" so befolge er wenigstens folgende Vorschriften:

1. Er suche diejenigen Ähren aus, zur Saat, die am Vollkommensten sich ausgebildet haben.
2. Ob die Körner rund, voll und glänzend sind, darauf kommt wenig an, da die besten Sorten Korn oft eingeschrumpft und blind aussehen.
3. Unter den größten Ähren suche er diejenigen aus, deren Körner in graden, regelmäßigen

Reihen liegen und nicht windenförmig um die Kolbe ſich reihen.

4. Die Spitze der Kolbe, bis etwa 7 bis 10 Körner herab, muß abgebrochen und nicht zum Pflanzen benutzt werden, eben ſo wenig die 2 unterſten Reihen der Kolbe.
5. Kolben, von gemiſchter Farbe, werden nicht zum Pflanzen anempfohlen, ſie werden als eine Abart oder Krankeit der Frucht angeſehen. (Ob mit Recht, kann der Verfaſſer nicht verbürgen, obgleich er viele Verſuche deßhalb angeſtellt.)
6. Das Einwerfen in eine Salpeterauflöſung iſt, in vielen Gegenden, von größter Wichtigkeit. Oft werden ganze Felder Einſaat durch Würmer (den deutſchen ſogenannten Eggerlingen ſehr ähnlich) verzehrt; die Einſaat muß dann nach mehreren Wochen wiederholt werden und treten Dürre, zu Ende April oder im März, oder frühe Nachtfröſte im Auguſt ein, ſo verliert die Erndte dadurch bedeutend. Die Einweichung, in aufgelöſtem Salpeter, dagegen ſchützt vollkommen und der Verfaſſer hat, in dem Zeitraume von 7 Jahren, in welchem er dieſen Proceß angewandt, nie ein zweites Mal Korn nachzulegen gehabt. Die Ausgabe iſt gering, indem ſie per Buſchel Einſaat ſich zwiſchen 3 und 4 Cents (5 bis 6 Kreuzer) beläuft.

Noch zu bemerken iſt, daß auf neuem Prairiegrund das Welſchkorn nicht beſonders gedeiht. Hat

der Anſiedler, im erſten Jahre, nicht die Zeit, ſchon vor dem Winter, ſpäteſtens vor Neujahr, ſein Land umzubrechen, ſo iſt ihm nicht anzurathen, Mais darauf zu bauen, er benutze es zu Kartoffeln, Bohnen, Erbſen, — alles wird gut gedeihen, aber nicht das Welſchkorn. Lieber ſuche er ſich im Walde einen, nicht zu dicht bewachſenen, Platz und mache ihn urbar, oder vernichte auch nur das Unterholz und lockere die Erde, in Löchern, von 4 zu 4 Fuß auf, um den Mais hineinzupflanzen und, ſtatt Pflügens, mit der Handhacke zu bearbeiten. Dort wird ſeine Mühe reichlich belohnt werden und er, wenn anders ſein Pflanzkorn gut iſt, einen wenigſtens 600fachen Ertrag gewinnen. Auch möge der junge Koloniſt nicht gleich den Muth verlieren, wenn das junge Korn ſpitzig und gelb ſteht und eher zurück als vorwärts zu gehen ſcheint — ein erfriſchender Regen, ein fruchtbares Gewitter und in Zeit von 3 — 4 Tagen prangt ſein Kornfeld, üppig und voll, in dem ſchönſten dunkeln sapgreen.

Auf Maisfelder, welche an einer Abdachung, oder hügeligem Lande ſtehen und dem Abwaſchen des Bodens ausgeſetzt ſind, muß ganz beſondere Sorgfalt verwendet werden. Nach heftigen Regengüſſen und ſobald der Boden irgend etwas abgetrocknet iſt, verfüge ſich der fleißige Coloniſt in ſeine Maisfelder und ſehe dem Schaden nach. Erlauben es irgend ſeine andren Haushaltsgeſchäfte, ſo ſpare er nicht den Pflug, um die entblößten Wurzeln des Korns wieder zu bedecken. Selbſt diejenigen ſtalks (Korn-

Digitized by Google

stämme) deren Wurzeln nicht entblößt sind, durch das Abwaschen des Bodens, werden an Fruchtbarkeit gewinnen, denn bekanntlich treibt der Stock, nach einer neuen Anhäufung, immer wieder einen neuen Kreis von Wurzeln in dem neugehäuften stratum und bezieht neuen Nahrungsstoff durch diese jungen Wurzeln.

Wie schon oben erwähnt, gedeiht der Mais selten gut auf ganz neuem Prairiegrunde und ist daher dem Kolonisten anzurathen, die erste Erndte hauptsächlich in Kartoffeln zu machen. Die holländische, oder deutsche Kartoffel, artet in Texas leider sehr bald aus und würde es ihm schwer fallen, Saatkartoffeln von nur einigermaßen guter Qualität zu bekommen. Diesem Übelstande vorzubeugen muß sich der Kolonist, schon in Deutschland, mit den Saamen guter Kartoffeln versehen, er hält sich vollkommen sechs Jahre lang in gleich guter Keimfähigkeit, nur muß er, bei der Überfahrt, zwei bis drei Mal gelüftet und die Beutelchen an die Sonne gelegt werden. Da das Gewinnen und Erhalten des Kartoffelsaamens noch nicht allgemein bekannt ist in Deutschland, so möchten einige Worte darüber hier nicht am unrechten Orte sein. Des Deutschen Lieblingsspeise ist ja die Kartoffel, eine gute Kartoffel ist aber in Texas nur aus Saamen zu gewinnen, denn die dort gezogene Kartoffel liefert, wiederum gepflanzt, im nächsten Jahre, eine seifige oder gläserne Frucht, die kaum genießbar ist.

Um den Kartoffelsaamen zu gewinnen, verfährt man folgendermaaßen: Die Saamenäpfel bleiben so

Digitized by Google

lange auf dem Buſche ſitzen, bis der Stiel, welcher ſie trägt, anfängt zu welken und der Saamenapfel beginnt, einzuſchrumpfen; nun werden die reifſten und größeſten (etwa durch Kinder) eingeſammelt, die kleinen und unreifen ſorgfältig ausgeſondert, indem man ſonſt keine kräftige, geſunde Pflanzen erzielt und die brauchbaren in eine große Bütte, mit wo möglich fließendem, Waſſer geſchüttet, in welcher ſie noch 24 Stunden umgerührt werden, bis ſich der Saamen von der Haut und dem Schlicker (Saft) ſondert. Die Saamenkörner werden, durch wiederholtes Waſchen, in derſelben Art, wie Melonen- und Gurkenkerne gereinigt, in der Sonne vollends getrocknet und in kleinere Beutel gethan. Wohl anzurathen iſt, den Saamen der verſchiedenen Kartoffelarten nicht zu vermengen und in jeden Beutel ein Streifchen Papier, mit der Bezeichnung der früheren oder ſpäteren Art, einzulegen, die Kartoffelerndte würde ſonſt, auf ein und demſelben Stück Land, nicht füglich zu derſelben Zeit gewonnen werden können.

Da die meiſten Küchengewächſe, beſonders alle Kohlſorten ausarten und nur der erſte, des aus europäiſchen Saamen wiedergewonnene Saamen noch brauchbar iſt, ſo dürfte es immer eine gute Spekulation ſein, Sämereien, aller Art, zum Verkauf, oder Eintauſch gegen andere Prodrukte, für die älteren Koloniſten mitzunehmen, auch andere Kolonien, welche nicht alljährlich, wie die Vereins-Kolonie, durch Einwanderer recrutirt werden, würden ſolche Sämereien, zu hohen Preiſen kaufen.

Digitized by Google

Vier Wochen, vor der Zeit, zu welcher die Pflanzkartoffeln gelegt werden, säet man den Kartoffelsaamen, ziemlich dicht, auf einen wohl gelockerten, wo möglich leichten Boden, nahe genug beim Hause, um die jungen Pflanzen, bei eintretender Dürre, Abends, ohne viele Mühe begießen zu können. Hat die Pflanze das zweite Blatt geschossen und ist der Boden für die Kartoffelfelder, durch einen Regen, feucht genug zum Pflanzen, so werden die jungen Pflanzen, drei in jedem Haufen und die Haufen in gleicher Entfernung, wie die Setzkartoffeln, am frühen Morgen und Nachmittags nach 4 Uhr gepflanzt, und zwar etwas tiefer, als sie auf dem Zuchtbeete gestanden haben. Zum Nachpflanzen lasse man die jüngsten Pflanzen auf dem Saatbeete stehen und besorge das Nachpflanzen, der nicht angegangenen Pflanzen, spätestens binnen 14 Tagen.

Man hat in Frankreich, wo die, im vorigen Jahre, Deutschland heimsuchende Kartoffelnseuche, schon seit mehreren Jahren grassirt hat, die Erfahrung gemacht, daß die, aus Saamen gewonnenen, Kartoffeln ganz von dieser Seuche befreit blieben, indem sich die Krankheit durch die gelegten Knollen, nicht aber durch den Saamen fortpflanzt. Um das Saamenbeet gegen die, ihm sehr gefährlichen, Erdflöhe und einer kleinen gelbbunten Käferart zu schützen, säe man Salatsaamen, in einem circa einen halben Fuß breiten Rande um dasselbe und sie werden vollkommen dadurch gegen diese kleinen Räuber geschützt (auch bei Kohlpflanzen ist dieß ein probates Mittel). Auch zwischen

Digitized by Google

den Kartoffeln oder Kohl-Saamen etwas Salatsaamen zu mengen ist von Nutzen, eine Einfassung davon aber dennoch nothwendig. Der junge Kolonist wird in Texas, beim Gartenbau, mehr Schwierigkeiten vorfinden, als er sie, im alten Deutschland, kannte, eine Unzahl kleiner, ihm noch unbekannter, Würmer und Käfer, verzehren die gelegten Sämereien und Körner, oder zerstören den Keim. Diesem Übelstande vorzubeugen, weiche man Erbsen, Gartenbohnen, Melonen- und Gurkenkerne zuförderst ein und lege sie erst, wenn der Keim die Schaale gesprengt hat, eine Procedur, welche die viele Mühe des Nachlegens erspart und im ersten Jahre der Ansiedelung ganz nothwendig ist, da durch die Seereise, wenn nicht besondere Sorgfalt, durch mehrmaliges Lüften und Sonnen, auf die Sämereien verwendet ist, manche derselben untauglich geworden sind und gar nicht, oder nur spärlich, aufgehen.

Geographie von Texas.

Die Haupt-Gebirge von Texas werden von der großen Bergkette gebildet, welche sich von den Merikanischen Freistaaten, in nordöstlicher Richtung, an den Quellen des Nueces in den Freistaat Texas erstreckt. Diese Bergkette wird die Sierra Madre genannt.

Dort wo der Puerco seine Gewässer mit dem rasch dahineilenden Rio-Grande vereint und diese Bergkette unterbricht, wendet sie sich, nordöstlich

Digitized by Google

dem Nueces zu, weiter, östlich und nordöstlich, dem San Sabo Fluß, wo sie, unter dem Namen, die San-Sabo Gebirge eine Höhe von 700 bis 900 Fuß erreicht, erstreckt sich dann über den Colorado und verliert sich, in den nördlichern Waldungen des Brazos de Dios, in das ebene Sabino-Land hin.

Die Meerbusen und deren Ströme sind: der Rio-Grande, auch, seines raschen Flusses wegen, der Rio-Bravo genannt. Er bildet die südöstliche Gränze von Texas, entspringt auf der Sierra-Verde, der großen Scheidelinie zum Strome von Meriko, die sich, westwärts, nach dem südlichen Ocean und ostwärts, nach dem Meerbusen von Merico ergießen. Der Rio-Grand del Norte (der große Strom des Nordens) durchmißt einen Lauf von 1800 Meilen, nimmt nur wenig Nebenflüsse auf und ergießt sich in den Meerbusen von Merico, in der geringen Breite von 6 — 700 Fuß und über eine seichte Sandbank, mit nur einer Tiefe von wenigen Fußen. Im Frühjahr werden seine Ufer meilenweit überschwemmt, und zwar vom Anfang April bis Ende Mai und Juni, das Wasser ist trübe und hinterläßt eine schlammartige Anschwemmung, welche die untere Gegend des Rio-Grande ungesund macht.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Buchten und Flüsse von Texas. — Ansiedelungen am Rio-Grande. — Bericht eines Kolonisten von Dolores. — Die Landung in der Arranzas-Bay. — Die Stadt Goliad. — Santa Anna's Niedermetzelung der texanischen Kriegsgefangenen. — Bericht über die Untiefen der Matagorda-Bay und deren Häfen. — Schreiben aus Neu-Braunfels. — Wilde Truthühner. — Zucht der zahmen Truthühner für den Tabacksbau.

Der bedeutendste Tributair-Strom des Rio-Grande ist der Puerco, er mißt nach Kennedy's Berichte, von seinem Ursprunge, bis zu dessen Einmündung in den Rio-Grande, an 500 Meilen und läuft, durch eine lange und hohe Bergkette von letzterem geschieden, in einer Entfernung von zwischen 70 und 80 Meilen fast paralell mit demselben. Bei seiner Einmündung ist er an 200 Fuß breit und seine Strömung ist eben so reißend als die des Rio-Grande und, wegen Felsen und Klippenreihen, schwerlich schiffbar zu machen, so wie dies auch der Fall bei dem Rio-Grande ist, so viel auch von Unternehmern von Ansiedelungen, über die Leichtigkeit der Schiffbarmachung, in die Welt hineingeschrieben ist.

Mehrere Ansiedelungen, zum Theil aus Deutschen bestehend, sind am Rio-Grande versucht, aber

Digitized by Google

Mangel an gutem Bauholze, die Unschiffbarkeit des Flusses, Mangel an Nebenströmen und daher Unmöglichkeit der so nöthigen Bewässerung, schlechte Behandlung, von Seiten der Unternehmer, zwangen die deutschen Ansiedler, nach mehreren Monaten angestrengter Arbeit, die Niederlassungen zu verlassen und sich in anderen Colonien zu vereinzeln.

Im Jahre 1833 gründete ein Amerikaner, Doctor Beales, eine Kolonie, dessen Ansiedelungsstadt er Dolores taufte, ein sehr passender Ausdruck: Dolores (Schmerzen), denn die armen Kolonisten hatten nichts als Schmerzen davon; Schmerzen und Verluste auf dem beschwerlichen Marsche hin zur Kolonie, Schwielen in den Händen, von saurer Arbeit und fast gar nichts zu essen, während ihres Aufenthalts in der Kolonie und Strapatzen aller Art und Hunger und Durst, nachdem sie gezwungen waren, die Kolonie wieder zu verlassen. Diese Kolonisten, von dem obenerwähnten Unternehmer der Ansiedelung selbst geführt, landeten am 10. December in der Arranzas-Bay, von welchem Tage an, bis zum 12. März (also volle drei Monate) sie zwischen wilden Indianerstämmen, durch pfadlose, unabsehbare Prairien, durch reißende Bergflüsse, an deren felsigen Ufern sie meistentheils das Zugvieh und die Wagen und Karren an Stricken herablassen und wieder heraufwinden mußten, fast fortwährend mit Hunger und dem brennendsten Durst zu kämpfen hatten. Oft hatten sie, in manchen Tagen, kein anderes Wasser als das wenige, was sie von dem gefallenen Thau etwa sammeln

konnten und mit gieriger Haſt verſchlangen ſie das ſchlammige Waſſer, welches ihnen, hie und da, eine Pfütze darbot, von welcher ihr Herannahen die Büffel verjagte und deren Waſſer von dem Koth derſelben verunreinigt und von deren Füßen zu einem ſchlammigen Brei zertreten war.

Der Unternehmer, welcher nie dieſe Gegenden bereiſet, ſondern alle Kenntniß davon aus den Büchern ſeines Schwagers, des Agenten Egerton geſchöpft hatte, führte ſo dieſe unglücklichen, ihm vertrauenden, Fremdlinge, durch waſſerloſe Wüſten und auf bahnloſen Wegen, zu einer unbebauten Wildniß und doch verdankten ſie nur ſeiner Beharrlichkeit, daß ſie endlich, mit Hülfe mericaniſcher Führer den Beſtimmungsort Dolores wirklich erreichten. Jetzt aber, und noch ehe ſie hier anlangten, war der ganze Geldvorrath, durch Ankauf von Wagen, Karren und Ochſen, welche letztere ſich häufig Nachts in den Prairien verliefen oder von Wölfen und Indianern weggetrieben wurden, und dann durch neue Ankäufe erſetzt werden mußten, erſchöpft und nur, durch Verſetzen der Wagen und Ochſen, konnten die nothwendigſten Lebensunterhaltsmittel, aus dem, nicht ganz entfernten, Städtchen, Sant Fernando, herbeigeſchafft werden.

Der Unternehmer verließ, nach wenigen Tagen, die Colonie, um nach New-York zurückzureiſen, dort einen glänzenden Bericht über die blühende Kolonie, durch den Druck, zu veröffentlichen und einen Deutſchen nach Deutſchland zu ſchicken, auch in Metamoras

Digitized by Google

Gelder aufzunehmen, um dieſe dem Agenten Egerton zu übermachen, um für die nothwendigſten Bedürfniſſe der Koloniſten zu ſorgen. Dieſes Geld kam inzwiſchen erſt, nach Verlauf mehrerer Monate und zu ſpät an, da Mangel, Mißmuth und Unzufriedenheit, mit der Behandlung, die Koloniſten ſchon in ihrem Entſchluſſe, die Kolonie zu verlaſſen, beſtimmt hatten. Nicht ohne Laune ſchildert einer der Deutſchen, in einem Briefe an ſeine Freunde, folgendermaßen ihre Lebensweiſe in der blühenden (?) Kolonie Dolores, am Rio-Grande.

„Hier ſitze ich nun auf meinem ſelbſt verfertigten Schemel, von meiner ſechstägigen Tagelöhnerarbeit auszuruhen; ich habe mich ſelbſt, bei der Woche, in Lohn genommen und geſtern, Sonnabend Abend, mich redlich abgelöhnt. Der Tagelöhner E... L.... arbeitet in Dienſten des Gutsbeſitzers E... L....; beide ſind ſehr mit einander zufrieden und die Zahlung erfolgt regelmäßig an jenen, ſo wie dieſer fortwährend mit der Arbeit zufrieden iſt. Heute hat nun Erſterer Ruhe und letzterer nimmt Feder und Tinte zur Hand, ſeine Thaten den fernen Freunden, im lieben Vaterlande mitzutheilen.

„Unſer Leben iſt jetzt ſehr einfach: frühmorgens ſtehe ich mit der Sonne auf, ſetze meinen breiträndrigen Strohhut auf, nehme Hacke, Schaufel und Art zur Hand und gehe mit Freund T..., der die übrigen Geräthſchaften trägt, aus unſerer Reſidenz zu meinem Lot (Colonie-Antheil). Hier ſind wir beſchäftigt eine fence (Einfriedigung) um unſer Maisfeld

zu machen; wir graben Löcher bis 8 Uhr, wo uns die Stadtglocke das Zeichen zum Frühstück giebt. Herr Egerton, Capt. S., Herr P.... und ich halten gemeinschaftliche Wirthschaft. Das Frühstück besteht aus Maisbrod, Maismus und Maiskaffee, zu welchem letzteren, wenn es den Kühen beliebt, sich einzustellen, auch etwas Milch genommen wird. Wirklich hat die Kolonie jetzt schon zwei Kühe aufzuweisen, die wir von Presidio mitgebracht, sie geben aber, da sie, ehe wir sie kauften, nie gemolken waren, nur sehr wenig Milch, die, ungekocht, einen sehr widrigen Geschmack hat und Mehreren, roh genossen, sehr schlecht bekommen ist. Das, wie Ihr bekennen müßt, sehr frugale Frühstück, wird unter Scherzen eingenommen und um 9 Uhr, beim abermaligen Läuten der Glocken, wieder zur Arbeit geschritten. Nun werden, mittelst ein Paar von der Colonie-Direction gemietheter Ochsen, aus dem Walde die, am Tage zuvor gehauenen, langen, dornigen Zweige des niedrigen Muskeetbaumes herangefahren; ein ander Mal, wenn die Hitze in der Prairie zu drückend ist, hauen ich und T... Pfosten zu der Einfriedigung, welche gleichfalls zum Lot geschafft werden und, während ich diese einramme und die Zweige durchflechte, fährt T.... fort, im Löchergraben, bis uns um 1 Uhr die Mittagsglocke ruft.

„Jetzt wird das Mittagsmal eingenommen, welches diesmal, der Veränderung wegen, aus Maiskaffee, Maismuß und Maisbrod besteht; zum zweiten Male müßt Ihr eingestehen, daß dies trifolium eine ächt

republikaniſch einfache Koſt gewährt. Scherze über unſere nothgezwungene Enthaltſamkeit müſſen wiederum die beſte Würze dieſer ſpartaniſchen Koſt gewähren und bald eilt nun jeder, der gut ſpaniſchen Sitte nachzugeben und die Sieſta abzuhalten.

„Nach kurzem Schlaf gehts wieder an die Arbeit, bis, kurz vor Dunkelwerden, die Abendglocke läutet. Zur nochmaligen Veränderung wird, zu Abend, Maismus, Maisbrod und Maiskaffee verzehrt, und mit Ungeduld die Rückkehr des Jägers erwartet, der aber leider mit leerer Taſche heimkehrt, er war grade im Begriff geweſen, einen feiſten, halbausgewachſenen Bär zu ſchießen, als auf der, nur wenige Meilen entfernten, Anhöhe mehrere dunkle Geſtalten ſichtbar wurden, welche, beim Erblicken des Schimmels unſers Jägers, Halt machten und einen Kriegsrath zu halten ſchienen. Eben ſo ſchnell wie gedacht, war der Schimmel beſtiegen und im vollen Gallop der Kolonie zugeſagt. Wir verdoppelten unſere Nachtwachen, um Vorpoſten weiter hinaus poſtiren zu können, ſahen und hörten aber von den Rothhäuten nichts weiter. So ſchlecht ergeht es uns aber, um der Wahrheit die Ehre zu geben, nicht immer, die Jäger kehren oft mit wilden Truthühnern oder einem feiſten Bären wohlbeladen zurück und die Beute wird redlich unter unter uns getheilt.“

Außer dem Puerco ſind noch folgende Nebenflüſſe des Rio-Grande bemerkenswerth: der Las-Moras, der Piedras-Pintas, der el Sequeto, — alle haben

Digitized by Google

einen ſtarken Fall, bei ihren Einmündungen in den Rio-Grande und würden gute Mühlenſitze abgeben.

Die Laguna del Madre; eine Meerenge, welche etwa 5 Meilen nördlich vom Ausfluß des Rio-Grande, in den mexicaniſchen Meerbuſen beginnt und in faſt ganz nördlicher Richtung, in einer Breite zwiſchen zehn und fünfzehn Meilen, eine Länge von etwa 80 Meilen mißt, wird, oſtwärts vom Golf, durch die Padre-Inſel geſchieden. Die Laguna del Madre iſt ſehr ſeicht und wegen ihrer Sandbänke zur Schifffahrt untauglich. In ſie ergießen ſich:

Der kleine Colorado, deſſen Quellen weſtlich, in einer Entfernung von 40 bis 50 Meilen, in einer ſanften Abdachung, der ebenen Region entſpringen.

Der Olmos Creek oder Los Olmos, einige Meilen nur länger als der Sal Colorada (welcher Namen der kleine Colorado ſeiner ſalzigen Quellen wegen bekommen hat).

Der San-Gertrudes, ebenfalls ein Salzwaſſer enthaltender Fluß, nur 30 Meilen lang, aber durch zwei Tributairflüſſe, von wiederum 30 Meilen Länge, gebildet, auch er folgt der ſüdöſtlichen Richtung der Hauptſtröme.

Nördlich vom San-Gertrudes verliert die Laguna del Madre dieſen Namen und wird die:

Corpus-Criſti-Bay genannt. Ihre Ausdehnung beträgt, von Süden nach Norden, 40 Meilen und etwa 15 bis 20 Meilen von Oſten nach Weſten. Südlich von der Nueces-Bay ergießen ſich in die

Corpus Christi-Bay, der Salt Creek und Las Pintas Creek und der Rio Aqua Dolce, sie alle messen bei ihrer Einmündung nur zwischen 10 und 15 Meilen und entspringen im Flachlande, sind aber zum Behuf der Bewässerung von großem Nutzen. Mit der Corpus Christi-Bay steht die Nueces-Bay, vermöge eines ziemlich breiten, aber nur 4 Fuß Tiefe habenden, Kanals in Verbindung. Diese Bay wird durch die Mündung des Nueces-Flusses gebildet und erstreckt sich, von Osten nach Westen, etwa 10 Meilen in das Land weit, mit einer Breite von 4 bis 5 Meilen.

Der Rio de la Nueces entspringt in den Guadelupe Gebirgen, sein rascher Fluß verkündet seine Gebirgsheimath, er hat, in fast östlicher Richtung, eine Länge von 350—400 Meilen. Nur auf etwa 40 Meilen ist der Nueces, für kleinere Fahrzeuge, schiffbar und er dürfte, seiner Klippen und Felsen wegen, wohl kaum bis zum:

Rio Frio, dem größten seiner Nebenflüsse, schiffbar gemacht werden können. Der Rio Frio, ein eben so ungestümes Wasser als der Nueces, ergießt sich in diesen, 50 Meilen nordwestlich von der Nueces-Bay, mißt bei seiner Einmündung, 150 Meilen und entspringt, gleich dem Hauptstrome, in den Guadelupe Gebirgen. Tributairströme des Frio sind: der Puenta de la Piedra, der Tordillo, der La Parida, der Atascoso, der San Miguel und der Chican-Creek, welche sämmtlich in dessen nördliches Ufer einmünden.

Digitized by Google

Der San Miguel, der Haupttributairfluß des Frio, hat einen Lauf von 110 bis 120 Meilen, fließt in derselben, südöstliche, Richtung, und wird durch mehrere kleine Prairie-Flüsse, zwischen dem Medina und dem Frio entspringend, gebildet.

Von der Corpus Christi-Bay nördlicher nehmen die Bayen eine mehr östliche Richtung. Zunächst derselben, durch Sandbänke und kleine Inseln unterbrochen, folgt:

Die Copano-Bay, 20 Meilen lang, bei 2 bis 3 Meilen Breite, bildet sie einen süd-westlichen Arm der Arranzas-Bay, von dieser getrennt durch Live-Oak Point, einer schön gelegenen Landzunge von 20 Meilen Länge. In die Copano-Bay, münden sich die Flüsse: der Chillipitt, der Rio Arranzas und der Refugio, so wie noch einige andere, kleinere Flüsse, nördlich vom Refugio, in fast südlicher Richtung der Copano-Bay zueilend.

Der Arranzas ist, unter den in die Copano-Bay sich ergießenden Gewässern, das bedeutendste, indem er 80 Meilen Länge hat.

Der Refugio wird gebildet durch die Nebenflüsse: Sauz-, Middle-, Blanco- und Saco-Rivers.

Die Arranzas-Bay wird begränzt, westlich durch Live-Oak Point, süd- und südöstlich durch die St. Josephs Insel und dem Nordrande der Mustang Insel. Ihre Tiefe ist sehr veränderlich; nach den letzten soundings (Tiefenmessungen) eines texanischen Ingenieurs betrug die Tiefe, über der Sandbank, von 9 bis 11 Fuß. Die Sandbank, welche nur eine geringe

Digitized by Google

Breite hat, bietet, nach dem Festlande zu, einige sichere Ankerplätze dar, inzwischen ist es rathsam ein Boot voraus zu schicken, um die Untiefen, welche durch starke Strömungen und Springfluthen wechseln, zu sondiren, ehe man, mit einiger Sicherheit, das Schiff einlaufen lassen kann.

Ein deutscher Kolonist, welcher im Jahre 1833 in der Arranzas-Bay landete, giebt uns eine kurze Schilderung der Schwierigkeiten bei ihrer Landung. Nachdem sich der Capitain, durch das Passiren der Matagorda-Bay, von der Richtigkeit seiner Messungen überzeugt hatte, erkannten wir, an dem sich landeinwärts ziehenden Schaumrand der breakers, daß wir die Arranzas-Bay vor uns hatten. Die letzten Messungen hatten die geringste Tiefe der Durchfahrt auf 9 Fuß angegeben und da unser Schooner nur 7 Fuß Tiefe erforderte, so sollte die Einfahrt gewagt werden. Inzwischen hielt der Capitain es für räthlich, mit einem Boot zuförderst zu sondiren, übertrug einem der Cajüten-Passagiere, einem See-Capitain, Namens R.[...], das Commando des Schooners und bestieg das Boot. Eine weiße Flagge sollte uns als Signal zum Einsegeln dienen.

Bald war das Boot unsern Augen entschwunden und in ängstlicher Spannung erwarteten wir dessen Wiederscheinen. Endlich, endlich, erblickten wir, am weißen Schaumrande, einen schwarzen Punkt, er kam näher und näher und wieß sich als unser Leitboot aus. Der Capitain hatte nur 7 Fuß Tiefe, an mehreren Stellen, gefunden und es ward beschlossen, andern

Digitized by Google

Morgens, die Durchfahrt zu wagen. Wiederum bestieg der Capitain das Boot und nach wenigen Stunden wehte die verheißungsvolle, weiße Flagge.

Ich hatte mir meinen Platz in der Takelage genommen und das Intereſſante der Scenerie ließ mich unſre Gefahr gänzlich vergeſſen. Sämmtliche Paſſagiere waren von Capitain R . . ., den Matroſen zugetheilt, um behülflich beim Setzen der Segel, oder beim Werfen des Ankers zu ſein. Der Steuermann, unter mir, rief mit eintöniger Stimme die Zahl der Fuße ab, die das Senkblei zeigte, alles ſonſt war ſtill auf dem Schiffe, ein erwartungsvolles Schweigen herrſchte über dem großen Schiffsraum. Näher und immer näher rückten wir dem weißen Kamme der breakers und das hohle Brauſen der Waſſermaſſen, die ſich an der unſichtbaren Bank brachen, erweckte in unſrer aller Bruſt eine Beklemmung, welche nur die Wirklichkeit und nicht die Phantaſie eines Marryat oder Cooper hervorzurufen vermag. Die Stille nahm mit jedem Augenblicke zu, kein Athemzug war zu hören, und in jedem Geſicht mehr oder weniger Unruhe und Beſorgniß zu leſen, nur Capt. R . . . .s feſte, ſonore, Stimme, mit welcher er ſein Commando gab, zeugte von unbeugſamer Ruhe.

Unverwandt ſah er über die Länge des Schiffs nach der, anſcheinend immer näher und näher rückender Brandung. Plötzlich ſprang er empor und das Commando: „tack ship!“ traf das Ohr der erwartungsvollen Menge. Der Schooner machte eine Seitenbewegung, denn nur 7 Fuß zeigte das Senk-

Digitized by Google

blei, rannte, gleich einem angeschossenen Eber, an den schäumenden breakers vorüber, stach seewärts ein, und der Versuch ward, auch für diesen Tag, als zu gefährlich, aufgegeben.

Die Sonne ging, blutigroth, im Westen unter, lange schon war sie unter dem Horizonte verschwunden, doch das Abendroth ward glühender und immer glühender, als sei es kein Abend- sondern Morgenroth. Wir staunten dies Meteor lange an, ohne uns dessen Ursache erklären zu können, glühende Zacken streiften aus dem Abendroth empor, heller und immer heller gestaltete sich das Roth, von Westen immer weiter nach Süden flammte es auf, bis die, der Dämmerung nun vollends gefolgte, Nacht von einem Feuermeer erhellt wurde.

„Ein Prairie-Brand!" rief der Capitain, und so weit das Auge reichte, erblickten wir die Flammen, über welche sich, wie ein weißes Nebelmeer, der Rauch niederlagerte,

Am anderen Morgen gewahrte der Capitain, nach mehrstündigem, vorsichtigem Segeln eine andere Öffnung und einige Segel wurden beigesetzt, um für sie zu machen; bald erblickten wir das, unsern Augen seit 20 Stunden entschwundene, Boot und „die Flagge weht," rief froh auffauchzend Capitain R .... und „die Flagge, die Flagge!" erscholl es von Mund zu Munde. Ich hatte meinen alten Platz wieder eingenommen, dieselbe ängstliche Stille trat wieder ein, des Steuermanns monotone Stimme rief die Fuße ab, das Senkblei zeigte noch 15 Fuß, rasch fiel es

Digitized by Google

auf 13 und dann auf 9 Fuß. Dieser rasche Abfall trieb Manchem das Blut aus dem Gesichte, jeder war in der äußersten Spannung, noch einige Augenblicke und der weiße Schaum spritzte über das Deck hin. Der Steuermann rief „7 Fuß!“ und wir erwarteten, jeden Augenblick den Schooner, mit einem Stoß, auf den Grund festsitzen zu sehen. Da ertönte des Steuermanns Stimme, in fröhlicherem heioh, ein Zeichen, daß er tieferes Wasser gefunden und die Gefahr vorüber sei. Alles athmete wieder frei auf, das Boot kam uns näher und näher und das Einsteigen des Capitains und dessen ruhige Miene benahm uns den letzten Rest von Unruhe.

Nahe einer kleinen Insel, welche längst der Küste hinläuft, wurde Anker geworfen, breakers, Klippen und Schaumwogen waren hinter uns. Nun strömte alles an's Land, um, aus einer Menge von Pelikanen, Flamingos, Gänsen und Enten, uns ein delikates Abendmahl auszuwählen. Sechs Leute, von einem der Matrosen geführt, warfen Netze aus und in einer Stunde waren 400 Fische, größerer und kleinerer Art, an Bord. Eine andre Parthie brachte Austern und Krebse und auch die Jäger kehrten, mit reicher Beute beladen, zurück. Bis spät nach Mitternacht ward getafelt und gezecht und dem neuen Vaterlande, mit manchem Toast, ein dreimaliges Lebehoch gebracht!—

Die Arranzas-Bay ist ungefähr 25 Meilen lang und 12 Meilen breit. Die Durchschnittstiefe ist 14 Fuß, der Hafen ist vollkommen sicher, sobald nur die Untiefen und Bänke passirt sind.

Digitized by Google

Die Insel St. Joseph ist 24 Meilen lang und 2 bis 3 Meilen breit, mit schönem Holz bewachsen und der Lieblingsaufenthalt des wilden Geflügels, welches hier viele Brutplätze hat.

Die Espiritu Santa-Bay wird durch den San Antonio und Guadelupe gebildet und steht mit der La Baca- Aransazua-Bay in Verbindung. Die Matagorda Insel begränzt sie nach Süden und Südosten. Der San Antonio, dessen Lauf mehr östlich als südöstlich ist, ergießt sich, wenige Meilen von der Bay, in den Guadelupe, dessen Lauf mehr südlich als südöstlich ist.

Er wird durch vier kleine Ströme, die ihre Quellen in den Bexar-Gebirgen haben, gebildet, hat sehr klares, raschfließendes Wasser, und ist wegen seines Reichthums an Fischen berühmt. Etwa 40 Meilen von der Mündung des San Antonio liegt die Stadt Goliad, welche, in der Geschichte des texanischen Freiheitskampfes den Schauplatz einer kaumerhörten Schandthat bietet. Hier ließ der Präsident Santa-Anna fünfhundert wehrlose Kriegsgefangene, nachdem sie auf ihr Ehrenwort, nicht weiter gegen Mexico zu fechten, entlassen waren und ihre Waffen niedergelegt hatten, meuchlerischer Weise niedermetzeln. Nebenflüße des San Antonio sind:

Der Cleto Creek, sich einmündend am nördlichen Ufer des San Antonio, einige Meilen weiter östlich des Cibolo, welcher in südöstlicher Richtung, mit einem Lauf von 150 Meilen, aus den Guadelupe-Gebirgen sein klares Wasser dem San Antonio zuführt.

Digitized by Google

Dreißig Meilen weſtlicher und in ſüdlicher Richtung von San Antonio de Berar ergießt ſich der ſchöne Medina in den San Antonio. Der Rio-Medina iſt ein ſchnellſtrömender, kryſtallheller Fluß, von ungefähr 100 Meilen Länge. Seine Tributairen, alle Bergſtröme der Guadelupe-Gebirge, heißen Bandera, San Julian, Sequia, Jeronimo, Sauz-Creek und Potranca. Unterhalb der Mündung des Potranca ergießen ſich auch in den Medina der Medio- und Leon-Creek. Zwölf Meilen nördlich von San Antonio entſpringt ein klarer, kleiner Strom, der Salado, und vereinigt ſich mit dem San Antonio, nach einem Lauf von etwa 30 Meilen. Der Guadelupe, ein andrer Strom der Eſpiritu Santa-Bay, entſpringt in den Guadelupe-Gebirgen, bei einer Länge von 180 Meilen, meiſt ſüdlichen Laufes, vereinigt er ſich mit dem San Marcos, bei der Stadt Gonzales; hiernach fließt er, ſüdöſtlich über Victoria und nimmt, 25 Meilen unterhalb, den San Antonio auf. Bis Goliad iſt letzterer Fluß für Dampfböte ſchiffbar. Der Coleto Fluß, gebildet durch die Nebenflüße Peach-, Plum-, Rerr- und Smith-Creeks, von Oſten, und Sandy-Creek, von Weſten, hat, bei ſeiner Einmündung in den Guadelupe, eine Länge von 60 Meilen.

Labaca-Bay erſtreckt ſich von der Matagorda-Bay, in nordweſtlicher Richtung, etwa 20 Meilen in's Land, mit einer Breite von zwiſchen 6 und 12 Meilen. Die Einfahrt von der Matagorda-Bay iſt ſehr zweckmäßig für die Schifffahrt. Feſter Kieß-

Digitized by Google

boden und krystallhelles Wasser und keine wechselnde Untiefen machen die Einfahrt für die Schiffe, welche über die Sandbank in der Matagorda Durchfahrt kommen, vollkommen sicher und die Ankerplätze stehen in besonderem Ansehen.

Der Rio La-Baca, der Hauptstrom, der sich in die Labaca-Bay ergießt, strömt, in fast südlicher Richtung, mit seinem klaren Gewässer, von Fayette-County herab, ist etwa 120 Meilen lang bei seiner Einmündung und seiner schönen Fische wegen berühmt.

Zwanzig Meilen von seiner Mündung ergießt sich der Navidad, ein eben so heller, klarer, Strom in denselben, welcher, in nördlicher Richtung, in Colorado-County entspringt und viele kleine Nebenflüsse, in westlicher und östlicher Richtung, aufnimmt, kleine, raschfließende Gewässer, die das Land, welches hier, dem Colorado näher, immer üppiger und mehr und mehr mit Baumgruppen durchsäet erscheint, reichliches Wasser zur Bewässerung darbieten. Sie heißen Sandy-Creek Upper- und Lower-Rocky-creek, Spring-Waterhole- und Mustang-Rivers.

In die Labaca-Bay ergießen sich die kleinen Flüße: Chocolate, Union, Garsitas und Aronose, zwischen 8 und 12 Meilen lang.

Der La-Baca Fluß hat folgende Tributair-Flüße: von Westen her, der Ponton, der Rocky, der Browns, der Smithers und der Brushy. Von Osten her münden sich in ihn ein: Die Creeks Valentine, Augusta und Mary, mit einer ungefähren Länge von 20 Meilen und mehr südlicher als südöstlicher Richtung.

Digitized by Google

Östlich wird die Labaca-Bay begränzt durch die Trespalacios-Bay, in welche sich der Creek gleiches Namens einmündet, auch sie gewährt gute Ankerplätze für die Schiffe, welche durch die Matagorda Durchfahrt kommen.

Die Matagorda-Bay, gebildet durch eine Halbinsel, an dem nordöstlichen Ende mit dem Festlande zusammenhängend, von etwa 60 Meilen Länge und 2 Meilen Breite, hat eine gleiche Länge mit der Halbinsel, bei 5 bis 10 Meilen Breite. Die Einfahrt in dieselbe, an der südwestlichen Spitze der Halbinsel, wird Paso-Cavallo genannt, liegt unter dem 28. Grade nördlicher Breite und dem 97. (Greenwich) westlicher Länge und ungefähr 45 Meilen unterhalb der Stadt Matagorda.

Da in diese Matagorda-Bay der Colorado sich mündet, ein Fluß dessen Ufer von deutschen Ansiedelungen vorzüglich reich umgeben sind, da ferner dies der Landungsplatz für die Mitglieder der Mainzer-Vereins-Colonie ist, so möchte dem Leser dieses Werkchens, vielleicht, ein Auszug aus dem Bericht des Ingenieurs W. D. Wallach, über die Untersuchung der Einfahrt in die Matagorda-Bay nicht ganz ohne Interesse sein, um so mehr, als daraus die Sorgfalt hervor geht, mit welcher die texanische Regierung für die Sicherheit der europäischen Einwanderer und für die Hebung des Handels zu Werke geht.

Herr W. D. Wallach beginnt seinen Bericht folgendermaßen:

Digitized by Google

Meine Herrn!

Ich sende Ihnen hieneben eine Karte des Paso-Cavallo, entworfen nach den Notizen einer trigonometrischen Aufnahme, die von mir, auf den Wunsch mehrerer Bürger ihrer Stadt (Matagorda), und mit Genehmigung der Regierung unternommen wurde. Auf der Karte der Einfahrt ist die Lage und Beschaffenheit der umgebenden Küsten, Kanäle und Untiefen, die auf irgend eine Art Einfluß auf die Schiffahrt haben können, bemerkt. Die Untiefen, wie Durchfahrten, sind mit besonderer Sorgfalt gemessen und verzeichnet, und die Wassertiefen sind auf den niedrigsten Wasserstand reducirt.

Der Kanal, zunächst der Halbinsel und östlich von der Pelican-Insel, wird sich wahrscheinlich bald schließen, da vor einigen Jahren noch 9 Fuß Wasser über der Sandbank standen und jetzt die Fahrt bis auf 5 Fuß versandet ist. Diese Verengung und Versandung hat ihren Ursprung in der natürlichen Lage der Pelican-Insel. Sie liegt fast mitten in der Öffnung der Bay in den merikanischen Meerbusen und ist den Anschwemmungen von Sand, bei Nord- und Nordostwinden, ausgesetzt, indem sich die Strömung an ihren Ufern bricht und den Sand zurückläßt. Hiedurch wird eine Untiefe (gewöhnlich Sandbank genannt) nach Norden zu, von der Pelican-Insel gebildet, welche, in ihrer Lage zur St. Josephs Insel, die Strömung durchläßt und die ursprüngliche Wirkung, den Sand fortzuspülen, der die Sandbank östlich von der Pelican-Insel bildet, vermindert. Eine dritte Untiefe,

Digitized by Google

welche durch den Sand entſteht, der von der Bay, bei Nord- und Nordoſtwinden, und von dem Meerbuſen, wiederum bei Süd- und Südoſtwinden, angeworfen wird, erſtreckt ſich von der äußerſten Südweſtſpitze der Halbinſel. Dieſe Sandbank läßt wenig Anſchwellungen zu, da ſie, ihrer Lage nach, davor geſchützt iſt; der, während der Fluth und Ebbe, gebildete Strudel, der ſich über ſie her ergießt, bereitet der Schiffahrt größere Hinderniſſe, als die Bänke an dem öſtlichen Eingange darbieten.

Nach näherer Unterſuchung der beſonderen Wirkungen der Strömungen und Winde und nach der, ſehr wahrnehmbaren, Veränderung der Geſtalt der Weſtſpitze der Halbinſel, muß man glauben, daß in früheren Zeiten, die Matagorda-Bay ſich mehr gegen Oſten in den Meerbuſen öffnete. Die Pelican-Inſel, welche jetzt hoch genug iſt, um allen, unter ihrer Leeſeite ankommenden, Schiffen ſichern und vollkommenen Schutz zu gewähren, war vor 16 Jahren kaum ſo hoch, als die Roth-Fiſchbänke, welche jetzt, bei niedrigem Waſſerſtande, kaum ſichtbar werden.

Während eines Sturmes wurde der leichte Sand ſo umhergetrieben, daß er das Anſehen der Südweſtſpitze gänzlich veränderte, einige Lagunen wurden, wie durch einen Zauberſtab geöffnet, und andere wiederum geſchloſſen. Wenn die Einfahrt, an der Spitze der Halbinſel, vollkommen durch die Wirkungen des Zuſammentreffens ſtarker Strömungen und Winde geſchloſſen wird, ſo wird dies für die Schifffahrt ſehr nützlich ſein, indem dann die ganze Menge des

Wassers, durch einen viel engeren Kanal sich drängen muß und diesen vertieft und so können dann Schiffe, mit Nordwind, mit einer Segeltiefe von 9—10 Fuß, einfahren.

Der Kanal, West und Süd von der Pelican-Insel, hat nur 4—5 Fuß Tiefe und da er parallel mit der Richtung der Südostwinde läuft, ist er deren Einfluß auf die Gewässer des Meerbusens ausgesetzt. Die Tiefe über der Sandbank wechselt, bei durchschnittlich niedriger Fluth, zwischen 10 Fuß 8 Zoll und 9 Fuß 8 Zoll. Unmittelbar in der Durchfahrt sind jetzt 3 Ankerstellen, die den Bedürfnissen der ein- und ausfahrenden Fahrzeuge hinlänglich entsprechen werden, wenn, des Windes oder der Fluth wegen, ein kurzer Aufenthalt gewünscht werden sollte. Nachdem man durch den Kanal, zwischen dem Mittelgrund und der westlichen Sandbank, gesegelt ist, gelangt man, in paralleler Richtung mit der Halbinsel, zum Ankerplatz von Matagorda. Nördlich in die Matagorda-Bay ergießen sich einige, in den Prairien entsprungene, kleinere Flüsse: Prairie-Austin- und Live-Oak-Creeks.

Der Colorado, an dessen klaren Gewässern, im dunklen Schatten der üppigbewachsenen Ufer, schon jetzt Tausende von deutschen Kolonisten eine neue Heimath gefunden, und an dessen fruchtbaren, mit zahllosen, klaren, Strömen durchschnittenen Wiesen ein zweites Deutschland, unter dem Schutze hochsinniger, deutscher Männer erstehen wird, ergießt sich, nachdem er in einer Länge von 800 Meilen die frucht-

Digitized by Google

barſten Ebenen von Texas durchſchnitten hat, in faſt ſüdlicher Richtung, für die letzten hundert Meilen, in zwei Ausflüſſen, welche etwa 2 Meilen von einander getrennt ſind, in den öſtlichen Theil der Matagorda-Bay. Weiter hinauf, und von da bis zur Einmündung des Paſigono, fließt er, in ſüdöſtlicher Richtung, dort aber kommen ſeine Gewäſſer faſt 90 Grade nördlich herauf, und umflutet, in einer Länge von faſt zweihundert und vierzig Meilen, das Eigenthum der Mainzer Vereins-Colonie, ſo, deren weſtliche, nördliche und, auf 60 Meilen ſüdlich herab, auch deren öſtliche Grenze bildend.

Von Oſten her ergießen ſich in den Colorado, die Ströme: der Cummings, der Rabb, der Pine, der Oak, der Eblin's, der Walberger, der Bear, der Hamilton, der Cypreß, der Honey, und der Hunting-River. Von Weſten: der Bull, der Spring, der Onion, der Walnut, der Cedar, der Buckners, der Jones, der Jenning's und der Wilſon-River.

Viele der tributairen Gewäſſer des Colorado haben die Eigenthümlichkeit, daß ſie ein tieferes und weiteres Flußbette, näher ihren Quellen, als bei der Ausmündung, oder doch weiter ſtromabwärts zeigen. Dies läßt ſich aus dem Umſtande erklären, daß ſie ſich in unterirdiſche Ströme verlieren, welche dann, hie und da, als ſprudelnde Quellen, ſich wiederum mit dem Hauptwaſſer einigen. Mit ungeheurer Macht brechen ſie aus der Erde hervor und verlieren ſich wieder, einige Meilen ſtromabwärts, ſpurlos in der

Digitized by Google

Erde, um, mit neuer Macht, aus Felsenklüften, wiederum hervorzubrechen.

Zwölf Meilen oberhalb Austin, dem Sitze der Regierung von Texas, ergießt sich der Agua Fria in den Colorado. Er entspringt in dem Valle de Flores. In einer Entfernung von 1200 Fuß von seiner Quelle durchströmt er einen marmorartigen Felsen und bildet einen schönen Wasserfall, von mehreren dreißig Fuß Höhe.

Zwei und zwanzig Meilen oberhalb Austin mündet sich, von Westen, der Flint-River oder Piedernales ein. Er ist, obgleich nur 70 Meilen lang, bei seiner Einmündung in den Colorado, fast eben so stark als der Hauptstrom. Seine Ufer sind sehr felsig und steil, sein Wasser so klar, daß man, in einer Tiefe von 9 Fuß, Fische, Muscheln und Wasserpflanzen, auf dem Boden, deutlich erkennen kann. Die Ufer sind mit schlanken Cedern, Spruce-Pine und Tulpenbäumen eingefaßt und viele Wasserfälle und Cascaden stürzen, über die Felsenklippen, sich herab.

Der Llano-Fluß, dem Piedernales sehr ähnlich, mündet sich, einige Meilen unterhalb der berühmten Wasserfälle des Colorado, in denselben ein. Er durchströmt, in malerischen Windungen, das Gebiet des Mainzer-Vereins. Der Colorado bildet hier drei Wasserfälle, welche, wenn nicht an Größe, doch an malerischem Effect, ihres Gleichen nicht aufzuweisen haben. Von den schönsten Eichen, Cedern, Tulpenbäumen, dem schlanken, weißgerindeten Siccamore und hellgrünen Zuckerahorn überschattet, von

Digitized by Google

welchen die dunkelrothen, beinahe fußlangen, Weintrauben herabhängen und sich baden in dem Gischt der schäumenden, aber doch krystallhellen Wellen, stürzen sich diese, über natürliche Marmorbecken, in einer Höhe von 20 bis 80 Fuß, herab. Unten beugen und schwanken die duftenden Magnolien, auf ihren schlanken, glänzenden Stämmen, vor der immer mehr sich ebnenden, weißen Fluth und wetteifern in dem silbernen Weiß, mit dem sprudelnden Schaume. Neugierig schaut, hie und da, der eben eingewanderte Vereins-Kolonist dem erhabenen Schauspiele zu und begegnet dem furchtlosen Auge des deer (Hirsch), welches, die leichten Füße, mit raschem Schlage, in die Luft werfend, einen blühenden Ast der saftigen Magnolie herabreißt, Blüthen und Blätter abstreift, und in freudigen Sprüngen vor den überraschten Augen des Einwanorers, im Dunkel des Waldes verschwindet.

Die Jagd, innerhalb des Gebiets der Mainzer Vereins-Kolonie ist ausgezeichnet und das Gefühl des gedrückten, deutschen Landmanns, der kaum wagen durfte, auf seinem Kohlfelde, einen Hasen todtzuschlagen, dem schwere Zuchthausstrafe bevorstand, wenn er dem, seine Saaten aufwühlenden Eber eine Kugel zusandte, wenn er, allen diesen Plackereien enthoben, als freier Mann, offen und frei, mit seinem Gewehre dem Walde zuwandern darf, um sich dort einen fetten Bock, ein halbes Dutzend Fasanen, oder einen wilden Truthahn zu schießen, muß erhebend, ja göttlich sein.

Digitized by Google

Der Verfasser erhielt, zu Anfang des vorigen Sommers, einen Brief von einem Freunde aus der Vor-Colonie des Mainzer-Vereins, einem kleinen Städtchen, Neu-Braunfels, in welchem er ihm, unter andren, meldete, daß er, vor wenigen Tagen, mit sehr glücklichem Erfolge, eine ihm vom Verfasser, im vorigen Jahre, mitgetheilte Methode, wilde Truthühner in Fallen zu fangen, erprobt habe, indem er, in einer Falle, nicht weniger als 17 ausgewachsene Truthühner erwischte. Da es in der Haupt-Kolonie, besonders an dem San-Saba Fluß, hunderte von Schwärmen wilder Truthühner (wild turkey) giebt, so theilt der Verfasser seine kleine, oft von ihm bewährt gefundene, Kriegslist dem freundlichen Leser mit und wünscht ihm, im Voraus, Glück zum Fange.

Die wilden Truthühner halten sich gewöhnlich in Schwärmen, von ein und auch zwei Bruten, zusammen, in ersterem Falle, in einer Anzahl von 16 bis 22, im anderen, von 30 bis 40. Auf dem offenen Lande, wohin sie ihre Excursionen, in der Regel, am frühen Morgen, Vormittags und gegen Sonnenuntergang machen, um dort die Kornfelder zu plündern, ist ihnen schwer beizukommen, sie halten sich weislich, in Schußweite entfernt, von dem Waldsaume oder der Einfriedigung. Erblicken sie ihren Feind, so versuchen sie es anfangs, ihm den Sieg abzulaufen, sie rennen, mit großer Behendigkeit, davon und erweitern die Distance, zwischen sich und ihrem Verfolger, bald um ein Bedeutendes. Läßt dieser nach, so setzen sie ihr Futterlesen fort, erblicken

sie aber mehrere Feinde, so heben sie, sich über Schußweite, empor und fliegen dem nahen Walde oder Gebirge zu. Um ihnen, ohne viele Mühe, beizukommen, muß der Jäger ihren roosting-place (ihre Nachtherberge) zu erforschen suchen. So lange sie nicht von einem solchen Ruheplatz, durch Schießen verstört werden, bleiben sie diesem getreu und kehren jeden Abend, nach eingetretener Dämmerung, dahin zurück. Gleich dem zahmen Geflügel, im Sommer, suchen sie sich die höheren Bäume aus und flattern von einem Zweig zum andern, bis sie einen bequemen Platz sich ausgesucht haben. Nun hat man die Wahl, ob man, vor eintretender Dämmerung, sich unter einen dieser Bäume verbergen und ihre Ankunft erwarten, oder später, beim Mondschein, sie im Schlafe überraschen will. In beiden Fällen hat der einzelne Jäger nur die Aussicht, zwei von ihnen zu erlegen, da sie sich nie so nahe zusammen setzen, daß man, mit einem, Schuße, mehrere erlegen könnte und an ein Wiederladen der Flinte nicht zu denken ist. Man sucht daher, mit jedem Laufe seiner Doppelflinte, einen zu erhaschen, den ersten mit dem Büchsenlauf und der Kugel, indem man, so nahe wie möglich seinem Ziele, einen Baum, zum Anlegen, sich ausersieht; den zweiten mit dem, mit Rehposten geladenen, Flintenlauf und zwar im Fluge, denn beim ersten Schusse erhebt sich, unter lautem Prasseln, Schnauben und Kollern die ganze Gesellschaft, um sich eine andere roost zu suchen.

Eine weit bequemere Manier und eine viel reichere Beute liefernd ist folgende:

Digitized by Google

Sobald man die Schlafstelle einer Heerde Truthühner entdeckt hat, welches durch den auf den Boden und niederen Gesträuchen gefallenen Mist geschieht, streut man, nahe der Stelle, Mais oder einige Bunde Weizen oder Hafer und läßt sie dieses Futter, ungestört, andern Morgens verzehren.

Am zweiten Tage wirft man einen Graben, von 2 Fuß Breite, und 3 — 4 Fuß Tiefe auf, lang genug, daß er die ganze Heerde, eine Henne hinter der anderen gehend, bequem fassen kann und noch mehrere Fuß übrig bleiben. (Die Anzahl des Schwarmes kann man deutlich, unter den Bäumen, an den herabgefallenen Mist erkennen.) In diesen Graben wird nun, am zweiten Tage, wiederum Futter gestreut, ohne jedoch den Graben mit Erde zu bedecken. Am dritten Tage streut man abermals Futter in denselben, bedeckt ihn mit Reisig und Laub, wirft die, aus dem Graben geworfene Erde darüber und schlägt sie fest an, streut nun noch etwas Laub und Buschwerk darüber hin, wirft vor den Eingang noch etwas Futter und treibt, vor dem Ausgange des Grabens, etwa einen Zoll starke Pfähle ein, welche man, nach unten fest in die Erde rammt, und nach oben gut befestigt, damit die, dagegen rennenden, Truthühner sie nicht heraus drängen können. Diese Pfähle treibt man, in Entfernungen von 2 Zoll, in den Boden, damit die wilden Truthühner, beim Eingange, das Licht an dem Ausgange durchschimmern sehen können. Eine Stunde nach Sonnenaufgang verfügt man sich, am vierten Morgen, zu dem Platze und wird die ganze

Digitized by Google

Gesellschaft in der Grube finden, sie laufen mit den Köpfen gegen die Stangen und keinem fällt es ein, rechts kehrt zu machen und durch den freien Eingang wieder hinaus zu gehen.

Sind die wilden Puter in der Gegend nicht sehr häufig, so pflegt man einigen die Freiheit zu geben, damit sie, im nächsten Jahre, mit ihrer Herbstbrut wieder zurückkehren und man eine gute Jagd sich erhält. Gewöhnlich läßt man einige Hähne fliegen, da man ihrer, im nächsten Jahre, zur Zucht der eigenen, zahmen Hennen bedarf.

Die Truthühnerzucht bedarf, bekanntlich, großer Aufmerksamkeit und Pflege, da die jungen Hühnerchen sehr weichlich sind und leicht sterben, wenn sie, frühmorgens, im bethauten Grase umherlaufen, oder von einem tüchtigen Regenschauer, im Freien, überrascht werden. Um nun eine kräftige Brut zu erzielen, läßt man die zahmen Hennen mit wilden Truthähnen sich paaren. Zu dem Ende schlachtet man alle zahmen Hähne, um Weihnachten aus, oder läßt nur einige wenige, zum Zusammenhalten der Heerde, bis zur Ankunft der wilden, leben. Sobald diese anlangen (Ende Januar oder Anfang Februar) locken sie, mit ihrem Gekoller, die Hennen in das Gebirge, oder den nahen Wald, von wo sie, um diese Jahreszeit, zu verscheuchen man sich wohl hütet, sondern lieber, weiter von der Ansiedelung entfernte, Heerden aufsucht. Die Hennen paaren sich nun, machen ihre Nester im Walde (unter einem dichten Busch oder am Fuße eines hohlen Baumes) und kehren so lange regel-

Digitized by Google

mäßig Abends zurück, bis sie die volle Anzahl Eier gelegt haben und sich zum Brüten setzen. Jetzt werden sie, von den sie versorgenden Jungen, im Walde aufgesucht, lassen sich leicht von ihnen greifen und ihnen werden nun, in einem festen Stalle, ihre Eier wieder untergelegt. Daß ihnen oft Füchse nachstellen und ehe man ihr Ausbleiben bemerkt hat, hin und wieder eine Henne auf dem Neste fangen, fällt allerdings mitunter vor, werden aber Fuchshunde (hounds) in hinlänglicher Anzahl auf der farm gehalten, so säubern diese die nächste Umgegend gewöhnlich so ziemlich von den Füchsen.

In Deutschland wird, in vielen Gegenden, die Truthühnerzucht für nicht sehr einträglich gehalten, theils weil die Truthühner sehr gefräßig sind und ihre Unterhaltung theuer kommt, theils, weil oft die Hälfte der jungen Brut, besonders in nassen und kalten Frühjahren, stirbt. Die von den wilden Hühnern gezüchteten sind dem Sterben, durch Kälte und Nässe, aber fast gar nicht unterworfen und ihre Erhaltung kommt ungleich billiger, da sie, wenn nur erst etwas herangewachsen, sich von der Kost der wilden Puter ernähren, als Eicheln, Buch, von den Blättern des wilden Lorbeers und einer Art kleiner Kastanien, welche auf niedrigen Büschen wachsen (chinkepins.) In einem Lande, wo der Tabacksbau eine Hauptnahrungsquelle ist, sind aber die Truthühner ganz unentbehrlich und es werden, auf einer mittelgroßen, farm alljährlich Hunderte gezogen. Man nimmt an, daß vier, ausgewachsene, Puter die Ta-

Digitized by Google

gesarbeit eines halb erwachsenen Knaben ersetzen, indem sie frühmorgens, in einigen Stunden, eben so viel Tabacksraupen absammeln, als ein Knabe, den ganzen Tag über, zu thun im Stande ist.

Diese Tabacksraupen sind den jungen Blättern sehr gefährlich und müssen sorgfältig abgelesen werden, wenn nicht der größte Theil der Blätter, ja der Stauden selbst, verloren gehen soll. Mit Sonnenaufgang werden die Truthühner aus ihren Ställen entlassen und eilen nun, mit raschen Schritten, in die Tabacksfelder, wo sie sich vollkommen in diesen Raupen, ihrer Lieblingsspeise, sättigen. Selbst die noch kleinen Puthühnchen ziehen mit in's Feld und, wenn sie die Raupen noch nicht erlangen können, was sie aber, durch Springen und Flattern, möglichst zu bewerkstelligen suchen, so wird ihnen, von der alten Henne, ihr Theil zugeworfen. — Von dem Bau und der Behandlung des Tabacks, an einem andern Orte. —

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Nebenflüsse des Colorado. — Der Brazos de Dios, mit seinen Nebenflüssen. — Der Hafen von San Luis. — Galveston Insel. — Der Trinidad. — Der Sabine-See. — Der Neches. — Der Sabine Fluß. — Der Nachitoches, oder rothe Fluß. — Die Snags und deren Wegräumung. — Eintheilung des Staates Texas. — Niedere und hohe Gerichtsbarkeit in den Counties. — Civil- und Criminal-Justiz. — Jefferson-County. — Jasper-County. — Sabine-County. — San-Augustine-County. — Shelby-County. — Harrison-County. — Fannin-County. — Nacogdoches-County. — Houston-County. — Liberty-County. — Galveston-County.

Der San-Saba Fluß, parrallel mit dem Llano Fluß laufend, für die letzten 50 Meilen, und bis dahin, von seiner Quelle, und ehe er den Le-Bufa-Creek aufnimmt, in nordöstlicher Richtung seinen raschen Strom, durch die ihn begränzenden Hügelketten, nehmend, entspringt auf den Guadelupe-Gebirgen. Seine Ufer sind wild und romantisch, Klippen und zahllose Wasserfälle machen ihn zur Schifffahrt untauglich, dagegen für Mühlenbesitzer, Anlagen von Fabriken und für die Bewässerung des, fruchtbaren, Bodenlandes sehr wichtig.

Auch der San-Saba durchströmt, in seiner ganzen Länge, von nahe an Hundert und dreißig

Meilen, die fruchtbaren Thäler der Mainzer-Vereins-Kolonie. Am Ausfluſſe in den Colerado hat er eine Breite von, etwa 100 Fuß. Zur Zeit der freshets (Ueberſchwemmungen im Frühjahr) kann er 60 bis 70 Meilen ſtromaufwärts für rafts (Flößen) ſchiffbar gemacht werden und Bauholz und Planken, von den Sägemühlen, können, zu dieſer Jahreszeit, zu den nördlichen Theilen der Vereins-Kolonie geführt werden.

Die geologiſche Lage, der ihn umgebenden Hügelketten, läßt auf Eiſenerz und Kohlenlager ſchließen und durch eine Kanal-Verbindung, an den, nicht ohne große Schwierigkeiten, ſchiffbar zu machenden Theilen des Colorado Fluſſes könnten dieſe werthvollen Erzeugniſſe des Mineralreichs, über Auſtin, nach der Matagorda-Bay und, von dort, dem Atlantiſchen Ocean zugeführt werden.

Der Le-Bufa-Creek, etwa 30 Meilen lang, bei ſeinem Einfluß in das öſtliche Ufer des San-Saba, iſt ein raſches, klares Gebirgswaſſer, und bietet gleichfalls werthvolle Mülenſitze und hinlänglichen Fall, für Betreibung von Fabriken dar.

In das nördliche Ufer des Colorado ergießt ſich, etwa 20 Meilen oberhalb der Einmündung des San-Saba, der Pecan Fluß. Es iſt ein raſches Gebirgswaſſer, von 2 Hügelketten eingeſchloſſen, und hat einen ſüdöſtlichen Lauf von 120 Meilen.

In der Beugung des Colorado und an der Stelle, wo deſſen Lauf von einer nordöſtlichen, eine ſüdöſtliche Richtung nimmt, ergießt ſich, einer ſeiner Haupttributairſtröme, der Paſigono, in denſelben. Er

Digitized by Google

hat einen Lauf von 130 Meilen und nimmt als Nebenflüsse auf:

Den Salado- und Muchique-Creek und den Piaroya Fluß. In das östliche Ufer des Colorado münden sich die Flüsse Aquilas, Arroyo Frio und Pisape-Junova, sie alle haben einen östlichen und nordöstlichen Lauf. Wenige Meilen nordöstlich von der Mündung des Colorado ergießt sich der Old-Caney-Creek in den Meerbusen von Mexico, er hat einen fast südlichen Lauf und eine Länge von 150 Meilen. Man glaubt der Old-Caney-Creek habe einst das Bette des Colorado gebildet und sie könnten jetzt leicht vereinigt werden. In westlicher Richtung von diesem Creek zieht sich eine Reihe kleiner Süßwasser-Seen, unter den Namen Cedar-Lake-Creek in das Land hinein, sie sind klar und sehr fischreich.

Achtzehn Meilen nordöstlich, von der Mündung des Old-Caney-Creek ergießt sich der San-Bernard Fluß, parallel mit dem Colorado und dem Brazos de Dios und in fast gleicher Entfernung von demselben laufend, ebenfalls in den mexicanischen Meerbusen. Seiner Mündung näher ist sein Lauf mehr östlich und die Ausmündung nur 16 Meilen von der des Brazos. Von Westen her ergießen sich in ihn, der Peach-Creek und West-Branch. Der San Bernard mißt, von seiner Quelle bis zur Mündung, 135 Meilen.

Der Brazos de Dios, welcher sich unmittelbar in den mexicanischen Meerbusen ergießt, entspringt auf den Guadelupe-Gebirgen, sein Wasser ist roth

Digitized by Google

und trübe, wie das des Red-River und salzig, da ein Nebenarm, im entfernten Westen, unter einem westlichen Längengrade von 100 Greenwich, durch einen, 25 Meilen langen und von 5—7 Meilen breiten, Salz-See strömt. Er mißt, nach mannichfachen Windungen und Krümmungen, bei seiner Einmündung in den mericanischen Meerbusen, einen Lauf von tausend Meilen, ist aber durch eine veränderliche Sandbank, welche sich, weit her vor seiner Mündung, erstreckt, für größere Schiffe nicht fahrbar. Diese Sandbank hat nur eine Tiefe von 6—9 Fuß. Unterhalb der Sandbank, in südwestlicher Richtung, ist eine gefährliche Strömung, mit drei bis vier Knoten Schnelligkeit in der Stunde.

An seiner Mündung liegen, grade einander gegenüber, die Orte Quintana und Velasco. Die Breite des Brazos beträgt hier 350 Fuß, welche Breite derselbe 500 Meilen aufwärts beibehält. Der Brazos ist ganz besonders geeignet für die Dampfschifffahrt und, schon im Jahre 1834, ward er von einem Dampfboote nach San-Felippe de Austin, 150 Meilen von dem Meerbusen, befahren. Die Dampfschifffahrt hat, seit jener Zeit, bedeutend zugenommen und die Hindernisse, welche den größeren Dampfböten entgegen stehen, können leicht gehoben werden.

Etwa 20 Meilen von seiner Mündung, ergießt sich ostwärts der Novasota, 150 Meilen lang und gebildet durch 4 Nebenflüsse, die alle einen südlichen Lauf haben. Der Novasota hat ein helles, klares, Wasser und man kann, noch meilenweit, nach dem

Digitized by Google

Zuſammenfluß, mit dem Brazos, dieſes von dem trüben, rothen, des Hauptſtromes unterſcheiden. Von Weſten her vereinigt ſich ein anderer, nicht unbedeutender, Nebenſtrom mit dem Brazos, der Yagua genannt, welcher auch vier Nebenflüſſe zählt. Außer dieſen bedeutenden Nebenflüſſen fallen noch folgende, kleinere, Gewäſſer, in den Brazos. Von Oſten her:

Der Aguila, Bear, Tahuacona, Freſh-Creek, Peyton, Bowman, Ten-Mile-Creek, Fiſhpond-Clear und Marſh. — Von Weſten her:

Der Towakaney, Lake, Cow, Davis, Pond, Elm, New-Years-Creek, Caney, Mill, Big-Creek und Crow.

Ferner ſind noch Tributairflüſſe des Brazos de Dios. Von Oſten her:

Der kleine Brazos, von vier Creeks; von Oſten her gebildet, — der San Andres von Weſten, in welchen ſich die Creeks San-Leon, Lempaces, Salado, Clay, San-Gabriel, Brushy und Sandy ausmünden. Von Weſten, weiter hinauf, der Bosque und von Oſten die Flüſſe Rolan und Red-Fork, welchem letzteren der Brazos ſeine rothe Farbe verdankt. Noch nördlicher ergießen ſich, von Weſten, der Tahajuncan und der Palo-Pinto. In den Guadelupe-Bergen entſpringt der reißende Incoque, welcher, mit einem meiſt öſtlichen Lauf, von 120 Meilen, ſich 25 Meilen unterhalb dem Saline-See in den Nebenarm des Brazos ergießt, welches ſeinem Waſſer den ſalzigen Geſchmack giebt. In Saline-See ſtrömen noch die Prairienflüſſe Koriachehunova, Tempiſarahea und der Toſolu-Nova.

Digitized by Google

Die Ufer des Brazos sind, im Allgemeinen, steil und von 30 bis 40 Fuß hoch, an den letzten 200 Meilen, bis zu seiner Ausmündung in den Meerbusen, sie werden daher nur selten überschwemmt, auch ist das Wasser wenig tauglich zu Bewässerungen, da der rothe und blaue Ton, aus welchem seine Ufer bestehen, den davon überschwemmten Boden zu dicht und zu fest macht.

Der Hafen von San-Luis und die Einfahrt gleichen Namens liegen am westlichen Ende der Galveston Insel, etwa 30 Meilen lang und 3 Meilen breit, welche durch eine 4 bis 5 Meilen breite Meerenge vom festen Lande getrennt ist. Die Insel Galveston läuft parallel mit dem Lande und die Meerenge ist zwischen 7 und 9 Fuß tief. Fast in der Mitte der Insel stehen drei hohe live oaks (Lebenseichen, einer Art Eichen, die das ganze Jahr hindurch grün sind). Sie dienen dem Schiffer zum Landzeichen bei der Landung in Galveston und mancher meiner freundlichen Leser wird sie mit freudigem Hurrah begrüßen, nach seiner eintönigen, langweiligen Seereise.

Lieber Leser, der du nie den sichern, heimatlichen Boden verließest, um dem falschen, schwankenden Elemente dich anzuvertrauen, nicht vermagst du jetzt, wo du diese flüchtigen Blätter, unter dem Grün der Bäume, oder im heimischen Kreise deiner Angehörigen, im wöhnlichen Stübchen durcheilst, dir einen Begriff von dem Gefühle zu machen, welches dich ergreifen wird, wenn du diese drei Lebenseichen hervortauchen siehst, aus den nebelhaften Umrissen des fernen, ach

Digitized by Google

ſo lange erſehnten Landes; „Land! Land! Land!“ Der Ruf, von Allen umher gejubelt, wird dich mit elektriſcher Gewalt durchſchüttern und die drei Eichen werden dir als die drei Wahrzeichen eines neuen Lebens, einer lebensgrünen, heitern Zukunft erſcheinen. Willkommen denn du lebensmuthiger, froher Pilger, noch eine kurze Fahrt und du biſt am Ziele deiner Wünſche!

Rechts erblickt man, an der ſüdlichen Spitze von Liberty County, ein altes Fort, Bolivar Point, deſſen Entſtehung dem berüchtigten Lafitte — dem Seeräuber des Meerbuſens — zugeſchrieben wird, welches aber lange ſchon mit ſeinen Trümmern in den, jetzt ſichern, Golf hinausſchaut. Der Boden der Inſel iſt ſehr ergiebig, der erfriſchende Seewind durchſtreift die Inſel und das herrlichſte Grün erquickt das Auge, ſeit Monden nur gewöhnt an das eintönige Graublau des Oceans und des Himmels. Die Ufer ſind mit Auſtern und Krebſen bedeckt und die offenen Wieſen ſind, ſelbſt mitten im Winter, mit Schaaren wilder Vögel bedeckt.

Der Hafen von San-Luis wird durch die Inſel San Luis und eine weit vorſpringende Landzunge, die bei jedem Winde Schutz darbietet, gebildet. Der Hafen wird von Vielen für den beſten von ganz Texas gehalten und nicht unwahrſcheinlich iſt es, daß einſt der ganze Handel von der nicht fernen Ausmündung des Brazos de Dios und des Oyſter-Creeks ſich hieher wenden wird. Schon hat ſich eine Compagnie gebildet und den Hafen, mit hinlänglichem

Digitized by Google

Grund und Boden, zur Anlegung einer Seeſtadt, angekauft, ſie beabſichtigt eine Eiſenbahn nach den Brazos zu, anzulegen, um die Baumwolle, vom Innern von Texas, Europa zuzuführen. Die Durchſchnittstiefe des Hafens beträgt 12½ Fuß, vollkommen hinlänglich, da die im Meerbuſen von Mexico einlaufenden Schiffe, durchſchnittlich nur 8—10 Fuß tief gehen, ſelten aber eine Tiefe von 10 Fuß überſteigen.

Die Bay von Galveſton erſtreckt ſich, vom Meerbuſen, in nördlicher Richtung, 35 Meilen ins Land hinein, bildet, durch ihre öſtliche Ausdehnung, (etwa 30 Meilen lang) eine ſchmale Landzunge, 22 Meilen lang und von 3 bis 5 Meilen breit, an deren Spitze das, ſchon erwähnte, Bolivar-Point, und hat, weiter ins Land hinein, eine Breite von 12 bis 18 Meilen. Die Durchſchnittstiefe der Bay iſt 9—10 Fuß, die des Hafens von 18 bis 28 Fuß. Die Breite und Länge der öſtlichen Spitze der Galveſton Inſel iſt, auf vielen Karten, unrichtig angegeben und mehrere Schiffe ſind dadurch in die weſtliche Strömung gerathen. Nach einer genauen Meſſung, des Piloten Simpton, liegt die öſtliche Spitze der Galveſton Inſel unter dem 29. Grade 16 Fuß, 37 Zoll nördlicher Breite und dem 94. Grade 49 Fuß 41 Zoll weſtlicher Länge.

Die Stadt Galveſton, welche jetzt zwiſchen 300 und 400 Häuſer hat, iſt, vom Maſtkorbe aus, auf einer Entfernung von 20 Meilen zu erkennen. Tiefer als 8 Fuß gehende Schiffe ſollten ſich dem Ufer nicht mehr als 6 Klafter nähern, um dort einen Lootſen zu erwarten; Schiffe unter 8 Fuß Tiefe können jedoch

Digitized by Google

bis zu 4 Klafter nahen. Überall werden sie schönen Ankergrund finden.

Die östliche Ausdehnung der Galveston-Bay, durch die Bolivar Landzunge vom Meerbusen getrennt, wird die Ost-Bay genannt. Durch einen schmalen Durchstich, vom Ost-Bayou zum Taylors Creek, könnte leicht eine Verbindung der Ostbay mit dem Sabine See bewerkstelligt werden. Zwanzig Meilen oberhalb der Galveston Insel durchschneidet die Rothfisch-Sandbank die Galveston Bay, welche eine Durchschnittstiefe von 5—6 Fuß Wasser hat.

Oberhalb der Rothfisch-Sandbank münden sich, von Osten her, in die Bay die Flüsse Double-Bayou und Turtle-Creek.

Der Trinidad, der bedeutendste der Flüsse, welcher sich in die Galveston-Bay einmündet, läuft, für die letzten 80 Meilen, in ganz südlicher Richtung, weiter hinauf nimmt er die, den texanischen Flüssen eigene, südöstliche Richtung. Er wird jetzt, von allen Flüssen in Texas, am Weitesten hinauf befahren und zwar, durch Dampfböte, 350 bis 400 Meilen von seiner Mündung.

Der Trinidad hat eine durchschnittliche Tiefe von 8—10 Fuß und, für 300 Meilen, eine Durchschnittsbreite von 130 bis 160 Fuß. Für die letzten 80 Meilen, welche er, wie schon erwähnt, in südlicher Richtung läuft, fließt er durch niedrige Prairien, die Ufer sind jedoch steil und bilden einen natürlichen Damm. Von Westen her ergießen sich die Flüsse Mulberry-Creek, Bear und Bidias, von Osten her

Digitized by Google

der Kickapoo, Milton und Coskatta in den Trinidad. Zweihundert Meilen, aufwärts von seiner Mündung, ergießt sich einer seiner größten Nebenströme, der Richland und, etwa 8 Meilen höher hinauf, der West-Fork in das westliche Ufer des Trinidad. Von Osten her sind die Haupt-Tributairströme: der Hurricane und Bois-d'Arc-Creek.

Der nordwestlichste Arm der Galveston-Bay wird die San-Jacinto-Bay genannt. Schöne, reichbewachsene Inseln tauchen aus dieser Bay hervor, in welche sich an der nordwestlichsten Spitze der Rio-San-Jacinto einmündet.

Der San-Jacinto ist ein schöner, klarer Fluß, dessen entfernteste Quellen etwa 80 Meilen von der Mündung, nur wenige Meilen vom Brazos de Dios, unterhalb der Stadt Washington liegen. Nebenflüsse sind: der Lake, Spring und Cypreß-Bayou-Creek. Südlich, vom San-Jacinto, ergießt sich, mit fast östlichem Lauf, der Buffalo-Bayou in die Jacinto-Bay. Er ist bis Houston, 30 Meilen von seiner Mündung, für Dampfschiffe, fahrbar. Seine bedeutendsten Tributairströme sind: Von Süden: der Bray-, Sim- und Vince-Bayou, von Norden der White-Oak-Bayou und der Green-Creek.

Oberhalb der Rothfisch-Sandbank fällt der Clear-Creek und, unterhalb derselben, der Dicks-Creek in die Galveston-Bay. Die Chocolate-, Halls-, Highland- und Mons-Creeks ergießen sich von Westen in die Bay.

Der Sabine See, oder die Sabine Bucht, wird durch die Flüsse Rio Neches und Rio Sabine gebildet,

Digitized by Google

sie erstreckt sich, in nordöstlicher Richtung, fast 59 Meilen in's Land, bei einer Breite von 10 bis 15 Meilen, verengt sich jedoch, zwölf Meilen vom mexicanischen Meerbusen, zu einer Durchschnittsbreite von 5 Meilen. Taylors Creek ist der südlichste Fluß, der sich in den Sabine-See einmündet, er läuft in nordöstlicher Richtung, ist etwa 45 Meilen lang und könnte, durch einen Kanal von 3 Meilen Länge, mit dem Ost-Bayou verbunden werden, wodurch eine Vereinigung mit dem östlichen Arm der Galveston-Bay (der Ost-Bay) hergestellt werden würde.

Der Rio Neches ergießt sich, etwa 20 Meilen südwestlich, von dem Sabine-Rio, in den Sabine See. Er ist ein Prairie-Fluß, hat niedere Ufer und seine bottoms sind sehr fruchtbar, durch die jährlichen Überschwemmungen. Bis Beaumont, einer hübschen, kleinen Stadt, in welcher starker Baumwollenhandel getrieben wird, etwa 20 Meilen am westlichen Ufer des Neches gelegen, ist er für Schooner offen. Von dort, im Frühjahre, bis zum San-Pedro-Bayou, für Dampfboote.

Sein Hauptnebenstrom ist die Angelina, 189 Meilen lang, bei seiner östlichen Einmündung. — Die Angelina wird gebildet durch den Ayish-Bayou und dem Attoyac. Beide dieser Nebenflüsse sind 30 Meilen aufwärts, im Frühjahr, schiffbar.

Der Rio-Neches hat eine Tiefe von 12 Fuß und eine Breite von 100 bis 120 Fuß, bei seiner Einmündung in den See. Eine Sandbank, mit einer Wassertiefe von 5 Fuß, streckt sich vor dessen Aus-

Digitized by Google

mündung her. Westlich fallen in den Neches: Charles Creek, 70 Meilen lang, sich 35 Meilen von der Bucht einmündend; Big Sandy Creek, mit einem Lauf von 35 Meilen; Alabama Creek, salziges Wasser enthaltend und 70 Meilen schiffbar; Pine Creek, 40 Meilen lang und San Pedro Bayou.

Der Sabine-Rio ergießt sich, an der nordöstlichen Spitze der Sabine-Bay, in dieselbe. Er bildet die östliche Gränze von Texas, in südlicher Richtung, von Shelbyville ab, fließend. Bis dahin hat er von seinen Quellen an, die südlich vom Cypreß-Bayou liegen, einen südöstlichen Lauf. Bis zum Jahre 1837 ward dessen Schiffbarmachung für nicht möglich gehalten, dieses Hinderniß aber in kurzer Zeit, durch Hinwegräumung der rafts, von der Regierung der Vereinigten Staaten, beseitigt und ist seitdem für Dampfboote bis Gaines-Ferry schiffbar.

Nebenströme sind die Creeks: Cherokee, Tanaka, Patron, Palo-Gasko, groß und klein Cow, Cypreß, Adams und Bevil.

Der Rio Roxo de Natchitoches, oder Rothe-Fluß, seiner dunkelrothen Farbe wegen so genannt, entspringt, unter dem 35. Grade nördlicher Breite und 104. westlicher Länge und mißt einen Lauf von 1500 Meilen. Seine Ufer sind reich bevölkert und seit der, im Jahre 1838, von Capitain Shreeve, auf Kosten der Vereinigten Staaten vorgenommenen Wegräumung der Rafts (einer Anhäufung von großen, von dem Flüsse herabgeschwemmte Bäumen) ist er an 1200 Meilen, für Dampfboote, schiffbar.

Digitized by Google

Er bildet die nördliche Gränze von Texas und fällt unter dem 31. Breitengrade in den Missisippi.

Der obenerwähnte Capitain Shreeve reinigte auch den Rothen Fluß von den, der Schifffahrt so gefährlichen, snags. Diese snags sind große Baumstämme, welche von der Gewalt des Stromes entwurzelt und von diesen fortgetrieben, sich mit den Wurzeln (dem Gesetz der Schwere zufolge) in dem schlammigen Flußbette festgesetzt haben und, mit den Spitzen aufwärts, meist unter der Wasseroberfläche schwimmen. Durch die fortwährende Reibung, welche das Wasser ausübt, sind sie vollkommen zugespitzt und durchbohren den Boden des Dampfschiffes, wenn es, mit voller Dampfkraft, dagegen stößt.

Capitain Shreeve ließ ein sehr starkes Dampfboot bauen, mit dessen Hülfe er die, durch soundings (Messungen unter der Wasseroberfläche) aufgefundenen, snags, ohne viele Mühe aus dem Boden des Flusses hob und die Bäume an's Land brachte. Auch auf dem Missisippi ist die Schifffahrt durch die snags sehr gefährdet und der Congreß macht, fast alljährlich eine bedeutende Geldbewilligung, (appropriation-bill) um den Fluß aufzuräumen, eine sehr kostspielige und undankbare Arbeit, da die nächste Überschwemmung, an den Ufern des Missouri, welcher das Hauptwasser dem Missisippi zuführt, den Fluß wieder mit snags anfüllt.

Unter dem 32. und 33. Breitengrade findet man, an der Westseite des rothen Flusses, eine Reihe von größeren und kleineren Seen, welche wahrscheinlich durch

das, durch die rafts aufgestaute, Flußwasser entstanden sind. Der größte von ihnen der Soda- auch Caddo-See genannt, erstreckt sich, an 60 Meilen, in südwestlicher Richtung, in's Land hinein. In ihn ergießt sich der Caddo-Fluß, mit einer Länge von 40 Meilen.

Der Sulphur Creek, für 60 Meilen hinauf, für Dampfboote, fahrbar, ergießt sich nördlich vom Soda-See, in das westliche Ufer des Rothen Flusses und 200 Meilen weiter aufwärts, ebenfalls von der texanischen Seite, der Bois d'Arc, 70 Meilen lang, aber nicht schiffbar. In das östliche Ufer ergießt sich, bei Fulton, der Rio Sabine, in dem, 10 Meilen vor seiner Ausmündung, der Little-River fällt.

Noch höher hinauf ergießt sich der Washita, von dem großen und kleinen Washita gebildet, von Süden her, und der falsche Washita, von Norden her, in den rothen Fluß.

Häfen von Texas.

Live-Oak-Point, der südlichste Hafen von Texas, liegt an der Arranzas-Bay, ihm gegenüber, an der Ostseite: Lamar; beide Häfen sind vollkommen sicher und werden von Schiffen besucht, die entweder durch die Arranzas Durchfahrt oder durch die Bayen von Matagorda und Espiritu Santo eingelaufen sind. Von beiden Häfen wird der Handel auf und durch die Corpus Christi-Bay in die Laguna del Madre und die Barra de Santingo geführt.

Digitized by Google

Palacios, auf der südwestlichen Spitze einer Halbinsel liegend, welche durch den Colorado und der Trespalacio-Bay gebildet wird, ist vollkommen sicher, Palacios ist der Hafen, in welchem die Colonisten des Mainzer-Vereins landen.

Matagorda, am Ausfluß des Colorado in die Matagorda-Bay gelegen, ist einer der bedeutendsten Häfen in Texas, von hier wird viel Baumwolle des Westens nach Europa versandt.

San-Luis, dessen schon oben ausführlicher erwähnt worden, liegt nahe an der Westküste der Galveston Insel. Die Nähe der Mündung des Brazos macht ihn wichtig. Er wird gebildet durch die Insel San Luis und eine schmale Landzunge.

Galveston, an der Ostspitze der Galveston Insel gelegen, ist der bedeutendste Hafen von Texas und bei Tage vollkommen sicher einzulaufen. Schiffen welche zur Nachtzeit ankommen, ist zu rathen, in einer Entfernung von 6 Knoten, Anker zu werfen, wo sie überall guten Ankergrund finden werden.

Sabine, an der Südostspitze des Festlandes, am Ausfluß der Verengung des Sabine-Sees, in den Mexicanischen Meerbusen. Der Hafen Sabine gilt für einen der ungesundesten Plätze in Texas.

Eintheilung des Staates Texas.

Texas zerfällt in 42 Counties (Grafschaften.) Eine county ist eine Abtheilung Landes, wie wir sie in Deutschland etwa unter den Namen Provinz kennen.

Digitized by Google

Die Untergerichtsbarkeit, in einer ſolchen County, wird von Friedensrichtern, (justices of the peace auch magistrates genannt) verwaltet. Dem Volke, als Souverain des Landes, ſteht es allein zu, ſeine Richter ſich ſelbſt zu erwählen. Wird, in irgend einem Theile der County, (durch vermehrte Anſiedelung, oder Erweiterung des Handels) das Bedürfniß gefühlt, einen Friedensrichter mehr zu haben, ſo wird, durch Unterſchrift der Bürger, ein dazu paſſender Mitbürger dem Gouvernement vorgeſchlagen und dann, nach Prüfung der Unterſchriften, derſelbe zum Friedensrichter ernannt. Ein Friedensrichter bezieht keinen Gehalt und iſt, als Renumeration, auf die, vom Geſetz beſtimmten Gebühren verwieſen. In allen Fällen, die unter 200 Dollar und nicht appellable an das Obergericht ſind, entſcheidet, in zweiter Inſtanz, eine Magistrates-Court (ein aus 3 Friedensrichtern zuſammengeſetztes und einmal in jedem Monat ſitzendes Gericht). In Fällen über 200 Dollar ſteht dem Verurtheilten Recours an die Districts-Court (einem Gerichte zweiter Inſtanz, für jeden Diſtrict angeordnet) zu.

Texas wird, den letzten Vorſchlägen des Präſidenten zufolge, in 7 Diſtricte zerfallen, deren jedes von 4 zu 8 Counties enthalten wird.

Einer Districts-Court ſtehen vor:

Ein chief judge (Hauptrichter) und 2 associate judges (Beiſitzer). Dieſe Richter werden unter den, zur Praxis zugelaſſenen, Advokaten, durch Stimmen Mehrzahl, vom Volke erwählt und können nur wegen

Digitized by Google

Dienst-Verletzungen, von einer jury, (Geschwornen-Gerichte) abgesetzt werden.

Die Sitzungen dieses Gerichts werden, in jeder County, zweimal jährlich gehalten, und bleiben so lange geöffnet, als Fälle zu verhandeln da sind. In jeder County ist eine County-Stadt (Hauptstadt) in welcher eine County-Court (Gerichts-Haus) und County-Jail (Gefängniß) sich befinden.

Für das Administrative der County ist ein County-Clerk (Grafschaft-Schreiber) angeordnet, welcher gleichfalls vom Volke erwählt, und alle 2 Jahre neu gewählt werden muß. Er ernennt seine Gehülfen selbst und ist für alle Verhandlungen derselben verantwortlich.

Dem County-Clerk liegt es ob, alle vor der Court anhängigen Prozesse zu registriren und den Partheien die gehörigen Mittheilungen zu machen. Das Verfahren, sowohl im Criminal- als im Civil-Prozesse ist mündlich und öffentlich und die Entscheidung erfolgt von einem Geschwornengerichte, (jury) aus 12 Personen (jurors) bestehend. Dieses wird gebildet aus einer Anzahl von Bürgern desselben Districtes (nicht gerade derselben County.) Der erste Unterbeamte (Sherif) hat die Geschwornen vorzuladen (summon) und nur Krankheit ist ein Entschuldigungsgrund, dieser Vorladung nicht zu folgen. Die Geschwornen werden von der Court eingeschworen und nehmen, wenn sie nicht von den Anwälden der einen oder der andern Parthei recusirt werden, (welches, ohne Angabe irgend einer Ursache, geschehen kann)

Digitized by Google

ihren Sitz ein. Sind sie vollzählig, so beginnen die Verhandlungen. Des Klägers Anwald, oder er selbst in Person, bringt die Klage vor, die Zeugen seiner Seite werden abgehört, der Beklagte macht seine Replik, bringt seinerseits Zeugen vor, macht Gegenfragen an die Zeugen des Klägers (cross-examination); dem Kläger wird eine Gegenrede, dem Beklagten eine Erwiderung darauf gestattet und nun liegt die Sache zum Spruche bereit. Jetzt stellt einer der Richter, nach kurzer Berathung, mit den 2 andern Richtern, den Fall, kurz und bündig, den Geschwornen vor, und übergiebt ihn ihrer Entscheidung.

Die Geschwornen, welche vorher unter sich einen Vorsitzer (foreman) gewählt haben, ziehen sich in ihr Zimmer zurück, werden hier von ihrem foreman über den Fall, dessen Lage und Einzelheiten, über das Gewicht der Zeugen-Aussagen angeredet und entscheiden nun den Fall, worauf sie in den Gerichtssaal zurückkehren und ihre Entscheidung durch den foreman abgeben. Der Richter publicirt nun den Spruch. In Civil Fällen, steht gegen den Spruch der District-Court, in Fällen über 500 Dollar, Recours an die supreme-court (Obergericht) des Staats dem Verlierenden offen.

In Criminal Fällen ist, für jeden District, ein Staats-Ankläger (districts attorney-general) ernannt. Dieser wird vom Volke, aus den zur Praxis zugelassenen Advokaten des Districts erwählt und wird, wenn der Verurtheilte nicht im Stande ist, die Prozeßkosten zu bezahlen, vom Staate für seine Mühwal-

Digitized by Google

tung, durch Diäten entschädigt. Die Obliegenheit dieses Staats-Anwaldes ist es, den der Begehung eines Verbrechens als Verdächtig Erklärten, im Namen des Staates, den er durch Begehung des angeschuldigten Verbrechens beleidigt, anzuklagen.

Die Erklärung, daß ein Individium eines Verbrechens verdächtig sei, kann von einem jeden Friedensrichter, vor welchem dieser der Begehung desselben angeklagt ist, gegeben werden.

Der Friedensrichter ladet, nach gemachter Anklage, den Denuncianten wie Denunciaten vor, hört die Anklage, und die Erwiderung des Denuciaten an, vernimmt die Zeugen und entscheidet nun, ob hinlängliche Verdachtsgründe vorhanden sind, den Beschuldigten vor die zunächst sitzende Court zu fordern. Eine solche Verurtheilung heißt commitment und der des Verdachts Verurtheilte, muß entweder eine, vom Ermessen des Friedensrichters abhängende, Summe Geldes (bail) durch sichere Bürgen geben, oder bis zur nächsten Court im Detentions-Gefängnisse (jail) die nächste Sitzung der Court erwarten. Der Angeschuldigte, welcher gewöhnlich drei, auch wohl vier, Anwälde zu seiner Vertheidigung annimmt, kann auch, im Fall er nicht die Mittel besitzt, diese zu honoriren, sich irgend einen Anwald, zu dem er Zutrauen hat, wählen und dieser wird dann vom Staate remunerirt.

Das Verfahren in Criminal-Fällen ist dasselbe, wie das, eben angegebene, bei Civil-Fällen. Die jury erklärt hier (giebt einen verdict) nur, den Be-

Digitized by Google

klagten für schuldig (guilty) oder spricht ihn frei (not guilty) das Maaß der Strafe wird von den Richtern bestimmt. Gegen das Urtheil dieses Gerichts ist keine Appellation zulässig, dem Gouverneur des Staates steht aber das Begnadigungsrecht zu, welche immer erfolgt, wenn der Verurtheilte, einstimmig, von den Geschwornen der Gnade desselben empfohlen wird.

Nach dieser kurzen Darstellung der Gerichts-Verfassung, welche, wie der Verfasser glaubte, dem Einwandrer zu kennen, nicht unwichtig sein konnte, kehrt derselbe zur geographischen Beschreibung von Texas zurück.

Die Counties sind:

1. Jefferson-County,

besteht aus einer offenen, niedrigen Prairie, mit einem 10 bis 15 Meilen breiten, Waldstreifen, im Norden, im Süden vom Mexicanischen Meerbusen und im Osten vom Sabine-See und Sabine Rio begränzt. Das Land an dem Neches ist sehr fruchtbar, es besteht aus einer schwarzen Dammerde, mit Sand gemischt, und einem Unterlager aus Thon. Die niedrig gelegenen Theile sind weniger zum Ackerbau tauglich, liefern gute Weiden, auch gedeiht der Reis dort. Der Neches, welcher, etwa 40 Meilen lang, Jefferson-County durchströmt, ist überall in gutem Zustande.

Das Land, zwischen dem Neches und der Sabine mit Ausnahme der bottoms des letzteren Flusses, ist nicht so fruchtbar und wird größtentheils zu Weiden

Digitized by Google

benutzt. Die bottoms werden mit Mais, Baumwolle, Zucker und Taback bestellt, so wie auch die der Nebenflüsse des Sabine-Rio und Neches.

Städte sind: County-Town (Hauptstadt der Grafschaft) Beaumont an der Sabine; oberhalb Charles-Creek: Aurora, am Sabine-See. Sabine am Ausflusse des Sabine-Sees in den Meerbusen.

2. Jasper-County,

nordlich von Jefferson-County, wenig fruchtbar, im Süden hügelich und im Norden bergig, ist diese County von Fichten und Eichenwaldungen durchzogen. Eine Ausnahme, von der allgemeinen Unfruchtbarkeit des Bodens, macht die Bevil-Niederlassung, die gleich einer Oase aus der Wüste hervortaucht, Mais, Baumwolle und Zuckerfelder wechseln mit üppig grünen Niederungen, mit Magnolien, dem Zuckerahorn, Eschen und Ellern bestanden. Das bessere Land, außer der Bevil-Niederung, liegt in dem östlichen Theile der County, welche eine, zwar nur dünne, Lage schwärzlicher Dammerde hat. Die Angelina mündet sich in dieser County in den Neches und ist gleichfalls schiffbar, jedoch sind die bottoms nur schmal und das Hochland, an beiden Ufern, nur zur Weide brauchbar.

Städte sind: County-Town Jasper, — Zavale, an der Angelina, — Bevil-Forr, an dem Neches — Princeton, — Belgrada und Salem, am westlichen Ufer des Sabine Flusses. Die Schafzucht wird von den Bewohnern von Jasper-County, seit einigen

Jahren sehr stark betrieben, das Land ist von zahllosen, klaren, Bergwassern durchschnitten und ist sehr gesund.

3. Sabine-County,

nördlich von Jefferson-County, hat ein wellenförmiges, gut bewaldetes, Land. Es ist, im Ganzen, sehr fruchtbar, insbesondere ein District, die red-lands (die rothen Ländereien) genannt. Diese liegen zwischen dem Sabine und Trinidad, in der Nähe des Punktes, wo die Straße nach San-Antonio de Berar den Trinidad durchschneidet und, nördlich, bis zu den Quellen des Trinidad und Sabine. Diese reichen Ländereien nehmen einen Flächenraum von 100 Quadratmeilen ein. Auch südwestlich, wo der Sabine, seinen Hauptnebenfluß, den Palo-Gacho aufnimmt, sind fruchtbare Districte.

County-Stadt: Milam, — Sabine, eine kleine Stadt, nahe der Mündung des Palo-Gacho, in dem Sabine-Rio.

4. San-Augustine-County,

sie liegt schon in dem erhöhten, hügeligen, Theile von Texas und ist stark bewaldet. Der meiste Boden ist Rothland und durchgängig gut. Im südöstlichen Theile findet man, auf Sandhügeln, Fichtenwaldungen, auch einige fruchtbare Prairien liegen in der County zerstreut.

Die Ayish-Bay und Attoyack sind wasserreich und

Digitized by Google

eignen ſich zu Mühlen-Anlagen. Ihre bottoms ſind ſehr fruchtbar.

County-Stadt: San-Auguſtine, am Ayiſh-Bayou, ein blühendes Städchen, deren Einwohnerzahl raſch ſteigt.

5. Shelby-County,

nordweſtlich von San-Auguſtine-County, iſt im Süden wellenartig, in den mittleren und nördlichen Theilen, bergig und mit Hickory (eine Nußart von ſehr zähem und dauerhaftem Holze) Eſchen, Buchen und Ulmen reich beſtanden. Im Weſten finden ſich einige wenige Prairien vor.

Die bottoms, am Sabine- und Tahana-Creek, der, in Shelby-County, in den erſteren ſich mündet, ſind ſehr fruchtbar und haben einen, den red-lands ähnlichen, Boden.

County-Stadt: Shelbyville, am Sabine-Rio, ein blühendes Handelsſtädchen. Tanaha, am Tanaha-Creek, ein noch unbedeutender Ort.

6. Harriſon-County,

nordweſtlich von Shelby-County, ſteht rückſichtlich des Bodens Shelby-County ſehr ähnlich, iſt gut bewaldet, aber im Ganzen nur ſpärlich bevölkert. Namhafte Orte ſind noch nicht da.

7. Red-River-County,

nördlich von Harriſon-County, iſt ſtark bewaldet, hat nur wenige Prairien, von denen die größte längs

Digitized by Google

dem Caddo-See und Sulphur Fork, mit einer Länge von 100 Meilen, bei einer Breite von 7—8 Meilen, sich erstreckt. Sie wird nach dem Sulphur Fork benannt.

An der südlichen Seite des Caddo-Sees erheben sich die Hickory-Uplands, diese Gebiete gelten für die fruchtbarsten des Landes, weßhalb sie auch täglich an Bevölkerung zunehmen.

County-Stadt: Clarksville. Jonesborough, am rothen Fluße, ein noch unbedeutender Ort.

8. Fannin-County

liegt westlich von Red-River-County. Der Boden ist im Ganzen fruchtbar, besonders an den Ufern des Red-River, Bois und Mineral-Creek. Fannin-County zählt viele blühende Ansiedelungen. Die Westgränze bilden die Kreuzfichten, (Cross-timbers) eine Waldung von großer Ausdehnung, die sich, in gerader Lieuie, vom rothen Fluß, von Norden nach Süden, bis zum Brazos-Fluß hinzieht und eine Länge von 130 Meilen mißt. Nahmhafte Orte fehlen noch.

9. Nacogdoches-County

liegt südöstlich von Fannin-County und enthält einen großen Theil des ehemaligen spanischen Departements, gleichen Namens. Die rothen Ländereien, in der Gegend von Nacogdoches und San-Auguſtine, sind gleich werthvoll, als die von Shelby- und Sabine-Counties und dicht bevölkert. Die bottoms, am Sabine und Neches, so wie an den Tributairen, haben eine schwarze, fruchtbare Erde und die Fichtenwaldungen liefern eine reiche Ausbeute an Bau-

Digitized by Google

holz, für deſſen Bearbeitung treffliche Sitze zu Sägemühlen nicht mangeln.

County-Stadt: Nacogdoches, ſehr maleriſch gelegen und blühenden Handel treibend.

10. Houſton-County,

ſüdlich von Nacogdoches-County, iſt reich bewaldet, der Boden wellenförmig und hügelig. Das Land eignet ſich, im Ganzen, am Beſten zur Viehzucht. In den höheren, nördlicheren, Gegenden ſind mehrere Diſtricte, die zum Ackerbau ſehr tauglich ſind. Die bottoms, an dem Neches und Trinidad, beſonders an dem letzteren, ſind ſehr fruchtbar. Den Trinidad entlang findet man auch einige Prairien, unter denen Mustang-prairie, von kreisförmiger Geſtalt, mit einem Durchmeſſer von 2 Meilen, die größte iſt. Nahe am Trinidad, ſo erzählt der engliſche Reiſende William Kennedy, wurde Weizen zu Anfang Juni ſchon eingeerntet.

County-Satdt: Crocket, am Hurriane-Creek.

11. Liberty-County,

ſüdöſtlich von der vorigen, iſt im Süden, wo ſie von der Galveſton-Bay begränzt wird, offen und eben, aus Prairien, nur wenig mit Waldung untermiſcht, beſtehend. Der Boden iſt leicht und ſandig, eine dünne Lage Dammerde, mit einer Unterlage von Sand und Muſcheln, in den ſüdlichſten und von gelben Lehm, in den mittleren und nördlicheren, Theilen, iſt mehr zur Weide als zum Ackerbau geeignet. Der Norden iſt hügelig und durchgängig bewaldet. Die bottoms, am Trinidad und

Old-River, der sich 3 Meilen oberhalb der Mündung desselben in ihn ergießt, sind sehr fruchtbar und wechseln mit reichen Waldungen und sumpfigen, zum Zucker und Baumwollenbau vorzüglich geeigneten, Niederungen. Östlich von Trinidad zieht sich, vom Kettle-Creek bis zum San-Antonio Wege, eine Fichtenbarre hin und nur die bottoms sind fruchtbar. Westlich von Trinidad und der Stadt Liberty, bis zum San-Jacinto, wechseln, in wellenförmigen Erhöhungen, Prairien und reiche Waldungen ab. Das Land ist noch wenig bevölkert, da die Cherokees, erst vor wenigen Jahren gezwungen wurden, diese Gegenden zu verlassen. Die Cherokees verbrannten mit eigner Hand, ihre Häuser, zerstörten ihre farms und Brücken und zogen sich, nach hartnäckigem Kampfe mit den Texanern, nach dem Nordwesten von Texas zurück. Es wird, in der Geschichte von Texas, ewig ein Schandflecken bleiben, daß die Regierung diesem fleißigen, den Ackerbau, mit großem Erfolg, treibenden Indianerstamm, den, ihn bewilligten, grant, eigenmächtig nahm, und sie mit Feuer und Schwert, aus ihrem Eigenthum vertrieb.

County-Stadt: Liberty, am Trinidad, 20 Meilen von der Galveston-Bay, blühende Handelsstadt. Annahuac, am östlichen Ufer der Bay. Franklin, Swartwout und Geneva, am Trinidad.

12. Galveston-County,

ist zusammengesetzt aus Theilen der angränzenden Counties: Brazoria, Harrisburg und Liberty und

besteht jetzt aus der Galveston-Insel, der Landzunge Bolivar Point und dem Brazoria Antheil, zwischen Highland-Creek und Clear-Creek belegen. Die Galveston-Insel ist an dreißig Meilen lang, an deren nordöstlicher Spitze Galveston, die Haupthandelsstadt von Texas liegt. Die Insel wird vom Festlande, durch eine Meerenge, von 4 Meilen Breite, getrennt. Der Boden ist leicht, aber fruchtbar und ganz ohne Bäume, mit Ausnahme von 3 Lebenseichen, in der Mitte der Insel, die dem Schiffer als Landzeichen dienen. Bolivar-Point ist eine kahle, unfruchtbare, Landzunge, etwa 25 Meilen sich westlich in den Meerbusen erstreckend. Die Ländereien, zwischen Highland und Clear-Creek, westlich von der Galveston-Bay, sind fruchtbar, besonders die bottoms beider Creeks.

County-Städte: Galveston, mit 2000 Einwohnern, vielen öffentlichen Gebäuden und guten Schiffwerften, steht mit New-Orleans und den texanischen Häfen, durch Dampfschiffe, in regelmäßiger Verbindung und Seeschiffe, aller Nationen, holen dort die Producte des östlichen und mittleren Texas. Bolivar, ein unbedeutendes Städtchen, an der südlichen Spitze von Bolivar-Point, Galveston gerade gegenüber gelegen und davon nur durch die Galveston Durchfahrt getrennt. Virginia, Austinia und San-Leon, am westlichen Ufer der Galveston-Bay, noch unbedeutende Orte.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Counties: Brazoria. — Harrisburg. — Montgomery. — Robertson. — Milam. — Washington. — Austin. — Fortbend. — Matagorda. — Colorado. — Fayette. — Bastrop. — Travis. — Jackson. — Victoria. — Gonzales. — Refugio. — Goliad. — Berar. — Grant: Burgeois-d'Orville. — Engpaß am Arroyo de Uvalde. — San-Patricio-County. — Dressur der wilden Pferde. — Salt-Snake oder der Salzsee. — — Klima von Texas. — Die Seewinde. — northers. — Anpflanzung von Sonnenblumen. — Verwerthung der Producte. — Gesundheitsvorschriften für Einwanderer. —

13 Brazoria-County,

westlich von Galveston-County, ist ein ebenes Prairieland, mit sehr fruchtbaren Boden, und vielen, reichen Ansiedelungen. Von der Küste in's Land, 10 Meilen weit hinein, ist kein einziger Baum zu finden, weiter hinauf wechseln Waldungen, angenehm mit Prairien. Am Cedar-Lake-Creek (einer Reihe von kleinen Seen) sind sehr werthvolle Cedern-Waldungen. Die Viehzucht gedeiht in Brazoria-County ganz besonders. Hirsche, Rehe, wildes Geflügel, Austern, Krebse und Fische sind, im Überfluß vorhanden, nicht aber Trinkwasser, dieses muß zuvörderst durch einen porösen Sandstein filtrirt werden, da es sonst der Gesundheit sehr nachtheilig sein soll. Regenwasser wird sorgsam aufbewahrt und für sehr gesund gehalten.

Digitized by Google

14. Harrisburg-County,

nordöstlich von der vorigen, im Süden an die Galveston-Bay, gränzend, ist dort sehr eben und niedrig, im Norden dagegen hügelig und waldig. Auch die Ufer der Flüsse, des San-Jacinto, Cedar-Creek, Clear-Creek, Spring-Creek und Buffalo-Bayou sind, bis an die Mündungen, reich mit Holz bewachsen, der übrige, südliche, Theil ist offene Prairie, der Küste näher sandig, weiter in's Land hinein äußerst fruchtbar. Die Waldungen von Harrisbury-County werden zu den werthvollsten in Texas gezählt, da sie dem Markte so nahe liegen, es auch nicht an Dampf-Sägemühlen fehlt, das Holz zu verarbeiten. Die Fichte ist vorherschend und zu Schiffzimmerholz am Meisten gesucht.

Die San-Jacinto-Bay liegt malerisch in einer sehr fruchtbaren Gegend, schön bewachsene, kleine, Inseln tauchen aus dem klaren Gewässer, das von wilden Geflügel wimmelt, hervor, ein reizender Sommer-Aufenthalt für die reichen Bewohner von Galveston.

Dicht oberhalb Houston, am Buffalo-Bayou theilt er sich in mehrere Arme, welche in den Prairien entspringen. Houston, die County-Stadt, war früher der Sitz der Regierung von Texas, welcher jetzt nach Austin verlegt ist.

15. Montgomery-County,

liegt nördlich von Harrisburg-County. Der mittlere und südliche Theil erhebt sich in sanften Abdachungen, der Boden ist sehr fruchtbar. Den nörd-

Digitized by Google

lichen Theil durchzieht eine höhere Hügelkette, mit Fichten und Eichen bewachsen. Die westliche Gränze bildet der Brazos de Dios, in welchen sich der Novasota, bei Washington, ergießt. In den Trinidad münden sich, von Westen her, verschiedene, schon oben erwähnte, Flüsse, deren bottoms alle sehr fruchtbar sind. Die County ist stark bevölkert und nimmt alljährlich an Bevölkerung zu.

Montgomery, County-Stadt: sie liegt am San-Jacinto, an einem seiner Nebenströme, in einer reichen, üppigen Gegend. Oscia, Carolina und Cincinnati sind kleinere Städte, am Trinidad belegen.

16. Robertson-County,

nordwestlich von der vorigen, ist, im Osten, vom Trinidad, im Westen, vom Brazos begränzt und zieht sich, nördlich und nordwestlich, an und durch die Kreuzfichten (cross-timbers). Der Boden im Allgemeinen ist sehr ergiebig und, im Norden, sehr reich an werthvollen Waldungen. Der Indigo wächst hier wild und an Weizen, Mais, Roggen und Hafer, werden reichliche Ernten gewonnen. Hunderte, ja Tausende von Ansiedelungen, werden kaum hinreichen, diese, noch wenig cultivirte, County zu bevölkern. Die dem Handel, natürlich günstigen Gränzen, der Flüsse: Brazos und Trinidad müssen Robertson-County, in kurzer Zeit, heben und schon hat sich eine Compagnie gebildet, um die cross-timbers, vermittelst Dampfsägemühlen zu Bauholz zu benutzen.

Digitized by Google

Die County-Stadt Franklin, im Süden der Grafschaft, etwa 10 Meilen vom Brazos gelegen, ist ein eben im Entstehen begriffenes Städtchen.

17. Milam-County,

westlich vom Brazos, der sie von der vorigen trennt, hat viel ähnliches, im Boden, mit Robertson-County. Sie ist reichlich mit Flüssen, die in östlicher Richtung dem Brazos zueilen, durchströmmt. Die bottoms, an diesen Flüssen, sind ausgedehnt und äußerst fruchtbar. Nach Norden erstreckt sich die County bis zum Red-River und wird, gegen Westen, durch die Colorado-Berge begränzt. In dieser, so wie in Robertson-County finden sich große Prairien die Weed-prairies genannt werden. Diese Prairien sind mit einer, hier besonders vorkommenden, Art weeds (Unkraut) von 10 bis 14 Fuß hoch, überwachsen, und können, nachdem dieses niedergebrannt, mit sehr leichter Mühe urbar gemacht werden. Das Prairie-Gras erfordert, beim ersten Umpflanzen, einen schweren Pflug, weil dessen Wurzeln sehr zähe und engverwachsen sind. Dies ist nicht der Fall bei den weeds, die nur kurze, saftige und leicht verwesliche Wurzeln haben. Nach dem Abbrennen der weeds wird der Boden mit einer, mit Baumstämmen beschwerten, eisernen Egge, mit vier Fuß auseinander stehenden Reihen, von 4—5 Zoll langen Zacken, aufgerissen, der Mais, in gehörigen Zwischenräumen, auf den aufgewühlten Boden geworfen und mit einer Handhacke zugedeckt Von andren Ansiedlern werden

diese Furchen gemacht, indem sie an einem ziemlich schweren, Block, mit dem Vorderrade, auf ganz niederen Rädern, ruhend, am Hinterende ein 4 zölliges spitzes Eisen befestigen und so eine Art Pflug bilden.

Am Westufer des Brazos, 120 Meilen oberhalb Nashville, erhebt sich, am Ausfluß des Pole-Pinto, ein hoher, cirkelförmiger Berg, der High-Peak genannt, er ist 600 Fuß hoch und gewährt einen köstlichen Überblick über das Land. Gegen Osten begränzen die Kreuzfichten den Horizont, gegen Norden und Westen durchschneiden klare Gewässer die prächtig blühenden Prairien, während, gegen Süden und Osten, der stolze Brazos, von Westen und Osten, seine Nebenflüsse aufnimmt.

Die nördlichen und westlichen Bezirke werden von Mustang- und Buffalo-Heerden durchschwärmt, die ein Nomadenleben führend, hieher, vorzüglich in den Wintermonaten, von den Rocky-Mountains einwandern, und von welchen letztern, den westlichen Ansiedlern von Milam und Robertson-Counties, einen reichen und sichern Ertrag, an Häuten, liefern. In Milam-County, liegt auch der große Salzsee, dessen schon erwähnt und der dem Brazos-Wasser den salzigen Geschmack mittheilt. Der See wird zu Salinen benutzt. Ein bedeutendes Kohlenlager zieht sich den Brazos entlang und erstreckt sich bis zum Little-Brazos und den San-Andres.

Nashville, am Brazos: die County-Stadt, Milam und Tenostillan, ebenfalls am Brazos, kleine Städte, im Entstehen.

Digitized by Google

18. Washington-County,

südöstlich von Milam-County, ist wellenförmig, auch an Stellen, bergig. Die bottoms sind fruchtbar und haben reiche Weiden. Baumwolle, Mais, Weizen, Kartoffel, Roggen und Hafer gedeihen überall gut. In den nördlichen und östlichen Theilen, sind die Prairien von großen Waldungen eingeschlossen, in den andern sind die Prairien nur von kleinen Baumgruppen unterbrochen.

Die County-Stadt: Washington, an der Mündung des Novosota, in den Brazos, gegenüber gelegen. Independence, ein noch kleiner Ort.

19. Austin-County,

südlich von Washington-County, ist ihrer ganzen Länge nach vom Brazos durchströmt, welcher hier, von Osten und Westen, viele Nebenströme aufnimmt: Die Flüsse sind, mehr oder minder, von reichen Waldungen eingefaßt, das übrige Land ist offene Prairie, welche, in nördlicher und östlicher Richtung, sehr fruchtbar, in südlicher und westlicher aber sandiger ist.

County-Stadt: San-Felippe de Austin, sie ward vom General Houston, im letzten Kriege, verbrannt und hat sich noch nicht zu ihrem damaligen Umfange erheben können. In der Nähe von San-Felippe sind einige deutsche Ansiedelungen.

Digitized by Google

20. Fortbend-County,

südlich von Austin-County. Auch sie wird vom Brazos durchströmt und hat, in Rücksicht der bewaldeten Flußufer und größeren Fruchtbarkeit, in den nordöstlichen Theilen, ganz denselben Character der vorigen County. Die sehr zahlreichen Ansiedler von Austin und Fortbend sind aus den westlichen und südlichen Staaten der Vereinigten Staaten, und aus New-England.

County-Stadt: Richmond, eine ziemlich bedeutende Stadt am Brazos, in einer der fruchtbarsten und schönsten Gegenden von Texas gelegen. Monticello, am Brazos, in einer waldigen Gegend, im Süden der County.

21. Matagorda-County,

westlich von Brazoria-County, an der Matagorda-Bay gelegen, ist ein fast ebenes offenes Land, mit einer reichen, tiefen, schwarzen Dammerde, die Flüsse sind reich bewaldet. Im Norden ist der Boden hügelig und mehr bewaldet. Diese County gehört zu den reichsten und ergiebigsten des Landes. An den Ufern des Caney findet sich eine sehr fruchtbare chocoladenfarbige und leicht zerreibbare Dammerde, welche für die beste in Texas gehalten wird.

County-Stadt: Matagorda, am östlichen Ausfluß (der Colorado hat zwei Mündungen) des Colorado in die Matagorda-Bay, hat einen Hafen und blühenden Handel. Palacios, Ausschiffungshafen der Mainzer-Vereins Mitglieder, eine noch kleine Stadt.

Digitized by Google

22. Colorado-County,

nördlich von der vorigen, zu beiden Seiten des Colorado gelegen, hat einen mehr wellenförmigen Boden und ist besser bewässert als Matagorda-County. Der Boden besteht aus einer reichen Dammerde, mit Sand gemischt. Der Indigo wächst hier wild und, in den Wäldern, wächst viel Wein, dessen Trauben dunkelroth, groß und sehr süß sind.

County-Stadt: Columbus, am Colorado, auf einer Anhöhe gelegen. Die Stadt hat eine herrliche Aussicht auf den Fluß, den Cumming-Creek und das sogenannte Blumenthal.

23. Fayette-County,

nordwestlich von Colorado-County. Der Colorado, hier sehr reißend, durch seine steilen Ufer dahinfließend, durchströmt die County. Der Boden ist dem der Colorado-County ähnlich.

County-Stadt: La-Grange, am Colorado, in einer schönen waldigen Gegend gelegen. Rutterville und Colorado, ebenfalls am Flusse gelegen, sind noch unbedeutende Städchen.

24. Bastrop-County,

nordwestlich von der vorigen, ist, im Ganzen, sehr fruchtbar, hat eine schwarze Dammerde, mit Unterlagen von Thon. Im Westen sind große Prairien, die für sehr fruchtbar gelten. Der Colorado durchströmt die County, in ihrer ganzen Länge. Die Ufer des Colorado, wie die seiner Nebenflüsse, sind nicht

Digitized by Google

bewaldet, die Waldungen erheben sich nur in großer Entfernung von den Ufern. Für 3—4 Meilen weit bilden die Ufer eine große, zusammenhängende Prairie, einen Blumengarten ähnlich, der, an Fruchtbarkeit und Farben, in Schmelz, seines Gleichen sucht. Cedar-Creek allein macht hierin eine Ausnahme, die offenen bottoms desselben sind nur schmal und eine reiche Ceder-Waldung durchstreicht die Prairie, an beiden Seiten des Flusses, bis fast an dessen Ufer. Am Walnut- und Orion-Creek wechseln Waldungen und Prairien, der Boden ist hügelig, aber überall gleich fruchtbar. Im Osten des Colorado, unterhalb Bastrop, ist ein schöner Fichtenwald, an 15 Meilen lang, der sich längs den Ufern desselben, am Rande einer schönen Prairie, erstreckt. Im Westen, etwa 10 Meilen von seiner Einmündung, in den Colorado, ist der Onion-Creek, mit einer an 1000 Acres enthaltenden Cypressen-Waldung, eingefaßt.

County-Stadt: Bastrop, an der Ostseite des Colorado, hier durchschneidet die alte Straße, von Antonio de Bexar nach Nocogdoches, den Strom. Die Stadt hat blühenden Handel und ist in zusehendem Heben begriffen.

25. Travis-County,

diese County, nordwestlich von der vorigen, enthält die schönen blühenden Ländereien, welche der Mainzer-Verein, zum Schutz deutscher Einwanderer, von einem Herrn Fischer, einem Deutschen, aus Cassel gebürtig, ankaufte. Eine bessere Wahl konnte kaum

getroffen werden, das Klima ist gesund, die Luft ist rein, an den Ufern des Colorado, der die Kolonie, wie mit liebenden Mutterarmen umschließt, (er begränzt dieselbe im Westen, Norden und Osten, für mehr denn Zweihundert und vierzig englische Meilen), liegen die prachtvollsten und fruchtbarsten Prairien, in einer Breite von 3 bis 4 Meilen. Der englische Reisende William Kennedy spricht sich, folgendermaßen darüber aus:

Eine Reihenfolge von Prairien, die sich hier an dem Ufer des Colorado ausdehnen, steht keinem Theil von Texas, an Schönheit des Anblicks, und Fruchtbarkeit des Bodens nach.

Gegen Süden ist das Kolonie-Land durch die klaren Gewässer des Llando der sich, an der südwestlichen Spitze der Kolonie, in den Colorado ergießt, begränzt. Eine schön bewaldete Hügelkette, von Süd nach Nordost laufend, trennt die bottoms des Llando vom San-Saba, in welchen sich der helle Le-Bufa-Creek, 25 Meilen von dessen Einmündung in den Colorado, ergießt. Von den Hügeln herab stürzen eine Menge kleiner, von Forellen wimmelnden Waldbäche herab, in die blühenden Prairien; die Wälder, beherbergen Hirsche, Rehe, Fasanen und Rabbits (Berghasen) in großer Menge und furchtlos streift das Prairiehuhn, (prairie-hen) mit seinen Jungen durch die Furchen der umgeackerten Prairie. Nachts ertönt, von den Wäldern, der unnachahmliche beruhigende Ruf des whip-poor-will (eines Nachtvogels, von der Größe einer kleinen Taube, der

Digitized by Google

mit einbrechender Nacht, seinen eigenen Namen (wie bei uns der Kukuk,) ruft und bis nach Mitternacht seine Stimme ertönen läßt.

Östlich vom San-Saba, in einer durchschnittlichen Entfernung von 20 Meilen, erstreckt sich wiederum, seiner ganzen Länge nach, von Süd nach Nordost, eine reich bewaldete Hügelkette und führt demselben klare Bergwasser zu. Nach Osten zu fallen gleichfalls Waldbäche herab, verlieren sich theils in den Prairien, theils führen sie das Wasser dem Ufer des Colorado zu, welcher hier, für fast 200 Meilen, einen nordöstlichen Lauf nimmt, bis er, beim Einfluß des Pasigono, in einem Winkel von 90 Graden den, den texanischen Gewässern eigenthümlichen, südöstlichen Lauf nimmt.

Östlich vom Colorado erstrecken sich die Colorado-Berge, in paralleler Richtung mit dem Flusse. Die Colorado-Berge bilden eine Scheidewand zwischen den Flüssen Colorado und Brazos. Zahlreiche Flüsse entspringen darauf und ergießen sich, nord- und südöstlich, in diese beiden Flüsse. Die Colorado-Berge sind reich bewaldet und erreichen eine Höhe von 500 bis 700 Fuß. Der Bonnell-Berg, etwa 10 Meilen von Austin (die Hauptstadt von Texas, wie auch von Colorado-County, am östlichen Ufer des Colorado belegen) gewährt eine der entzückendsten Aussichten, die man sich denken kann, er fällt in einer steilen Wand, gegen den Colorado zu, ab und mißt eine Höhe von mehr als 700 Fuß. Die Niederungen, bieten die fruchtbarsten und schönsten Plätze zu Nie-

Digitized by Google

verlassungen dar, indem sie wasserreich, fruchtbar und schön bewaldet sind. Am Piedernales, einem Tributairstrom des Colorado, der zwischen steilen Felsen, in Waldesnacht, dahinrauscht, liegt der oft beschriebene „Zauberfelsen", eins der größten Naturwunder. Er ist ein kegelförmiger, aus bunten Kieselsteinen zusammengesetzter, Felsen, dessen glänzende Steine, die Sonnenstrahlen, brilliantartig, zurückstrahlen. Über diese glänzenden Kiesel, rieselt eine klare Quelle, welche auf dem Gipfel des Felsens entspringt, herab; moosartige Gewächse verflechten sich mit den blitzenden Kieseln, und zarte Blumen ranken sich daraus empor. Man sagt, daß in den heißen Sommermonaten, die Kiesel, Nachts ein hellblaues Licht ausströmen und von den Comanche-Indianern wird der Felsen für heilig gehalten. Zwischen dem Colorado und der Hügelkette, welche ihn vom San-Saba trennt, liegen die, schon lange, von den Indianern zerstörten, alten, spanischen Gold- und Silber-Bergwerke, nebst den Ruinen einer Mission. Dieser Missionen findet man viele in Texas, wie in ganz Mexico. Sie bildeten zugleich militärische Festplätze; Religion, mit Feuer und Schwert vereint, brach sich von hier aus die Bahn — aber die rächende Nemesis ereilte den gebrechlichen Arm der Priester — und nur die öden Ruinen stehen da, als Zeugen dieser fanatischen Priesterherrschaft.

Eine alte Sage, welche noch heut zu Tage unter den römisch-katholischen Einwohnern von Texas und Mexico, allgemein verbreitet ist und selbst von auf-

Digitized by Google

geklärt feinwollenden Katholiken, als wahr, behauptet wird, liefert einen neuen Beweis, der jesuitischen Umtriebe und Ränke. Sie ist folgende:

Wohlfahrt herrschte in der Mission, die einen ausgedehnten Handel mit den Comanche-Indianern trieb, und die Silberminen in der Nähe, gewährten große Ausbeute. Die Minen beschäftigten ungefähr hundert Arbeiter. Der Posten wurde durch ebensoviel Soldaten beschützt, und einige Weiber verfertigten die Artikel zum Handel mit den Indianern. Als einst alle Soldaten, außer etwa einem Dutzend, auf einer Expedition abwesend waren, erschienen die Comanches, unter dem Vorwand des Handels und wurden, in großer Anzahl eingelassen. Auf ein Zeichen ihres chiefs (Oberhaupts) zogen die Indianer, die unter ihren Büffelfellen verborgenen Waffen hervor und tödteten die geringe Anzahl Soldaten und die Weiber. Die Arbeiter in den Minen entflohen und wurden einzeln, von den Indianern, umgebracht. Der Geistliche entkam und — durch ein Wunder! —

Als der heilige Mann an den Colorado gelangt war, theilten sich die Gewässer des Flusses, ließen ihn hindurch und strömten über die ihn verfolgenden Indianer zusammen, so daß sie hier ihr gemeinschaftliches Grab fanden. Nach großen Leiden und Beschwerden erreichte der heilige Mann die spanische Mission San-Juan, zu jener Zeit die einzige Mission am San-Antonio. Als die abwesenden Soldaten, nach einigen Tagen, in das Fort zurückkehrten,

Digitized by Google

wo die Leichen ihrer Gefährten umherlagen, fanden sie, bei Verfolgung der Indianer, die Ufer des Colorado mit den Leichen derselben bedeckt und, da sie kein Zeichen von Gewaltthätigkeit an ihnen bemerken konnten, so wurde dieses für ein rächendes Wunder erklärt, und sie nannten den Fluß „Brazos de Dios, oder den Arm Gottes.“ In späterer Zeit erhielt der Fluß den Namen Colorado, welcher früher dem rothen und schlammigen Strom, der jetzt als der Brazos bekannt ist, beigelegt wurde. Diese eben mitgetheilte Überlieferung, wird von den alten Mexicanern andächtig geglaubt.

County-Stadt: Austin, sie ward erst im Jahre 1839 gegründet und ist jetzt der Sitz der Regierung von Texas. Das Capitol und die Präsidentenwohnung liegen auf einer Anhöhe von 200 Fuß hoch, und die Stadt thront, gleich der alten Roma, auf sieben Hügeln. —

26. Jackson-County,

westlich von Brazoria-County, an der Matagorda-Bay gelegen, besteht aus offenen, fruchtbaren Prairien. Die zahlreichen Flüsse, welche sie durchströmen und unter denen der Navidad und La-Baca, die größesten sind, sind reich bewaldet, an ihren Ufern. Der Boden besteht aus einer tiefen Decke, von schwarzer Dammerde, auf einer Unterlage von rothem Lehm. Von einer unternehmenden Gesellschaft Nord-Amerikanern ist eine jetzt blühende Kolonie — Clark's Settlement — gegründet.

Digitized by Google

County-Stadt: Terana, in der Nähe des Zusammenflusses des Navidad und La-Baca, ein blühender Ort, der starken Baumwollenhandel treibt.

27. Victoria-County,

südwestlich von Jackson-County, an der La-Baca-Bay, und dem Flusse gleiches Namens, der sie südöstlich von Jackson-County scheidet, gelegen. Diese County hat dieselbe fruchtbare, schwarze, Dammerde wie die vorige County, in weiterer Entfernung von den Flüssen, mit Sand vermischt, welcher der Fruchtbarkeit jedoch keinen Eintrag thut. Die Wälder, an den Uferrändern, sind mit wilden Wein durchwachsen, dessen süße, dunkelrothe, Traube einen dem Portwein ähnlichen Wein liefert. Vor 4 Jahren wurden, in den von den Indianern abgetretenen Districten, mehrere Ansiedelungen gegründet, welche sich in sehr blühenden Zustande befinden. Der Süden besteht aus wellenförmigen Prairien, der Norden ist bergiger und reich bewaldet.

County-Stadt: Victoria, am östlichen Ufer des Guadelupe, ein blühendes Städchen. Dimitts, ein Handelsplatz am westlichen Ufer des La-Baca, an dessen Eiumündung in die Bay gleichen Namens gelegen. Weiter südlich, an der Bay: Linnville und östlich Calhoun, kleine, aber empor kommende Städtchen. —

28. Gonzales-County,

nordwestlich von der vorigen, hat in Rücksicht des Bodens und der wellenförmigen Gestaltung im Süden,

Digitized by Google

der bergigen dagegen, im Norden, einen faſt gleichen Character als Victoria-County. Sie gilt für ganz beſonders geſund und ergiebig.

County-Stadt: Gonzales, eine vormals bedeutende Stadt, die, im Befreiungskriege, niedergebrannt wurde, jetzt aber raſch aufblüht. Gonzales liegt an der Einmündung des San-Marcos in den Guadelupe. Zehn Meilen oberhalb Gonzales liegt das Städtchen Seguin. Neu-Braunfels, eine Vor-Kolonie des Mainzer-Vereins, angelegt im März 1845. Neu-Braunfels, nach den Prinzen Solms-Braunfels ſo getauft, liegt maleriſch an dem felſigen, ſteilen Ufer des Guadelupe. Unzählige kleine Bäche durchſtrömen die fruchtbaren Prairien. Nahe bei dem neuen Städſchen liegt eine Anhöhe, welche eine köſtliche Ausſicht in das blühende Land gewährt, die Sophienburg genannt. Nach dem Berichte eines dortigen Anſiedlers, wurden im December 1845 die ½ acre enthaltenden Stadt-Lots (Bauplätze mit Garten) welche den Mitgliedern des Vereins unentgeltlich gegeben wurden, von andern nicht Vereins-Mitgliedern, für 60 Dollar angekauft und ſtanden in großer Nachfrage. Neu-Braunfels liegt etwa 70 Meilen nordöſtlich von San-Antonio de Berar und faſt eben ſo weit ſüdöſtlich von Auſtin, der Hauptſtadt von Texas.

29. Refugio-County,

an der Corpus-Chriſti-Copano- und Arranzas-Bay belegen und von dem Guadelupe und San-Antonio durchſtrömt, erhebt ſich, in ſanfter Abdachung, von

Digitized by Google

dem Bayou. Mehrere kleinere Flüsse, als der Chiltipin, Arranzas und Refugio durchschneiden und bewässern die fruchtbaren Prairien, deren Boden aus einer schwarzen Dammerde, mit Unterlage von sandigem Lehm, besteht und für Zucker und Baumwollenbau als ausgezeichnet betrachtet wird. Die Flüsse wimmeln von Schildkröten und Fischen aller Art. Große Rudel von Rehen und Hirschen und Heerden, von Hunderten von wilden Pferden, durchstreifen die Prairien. Die Flüsse haben reich bewaldete Ufer und sind, in größerer oder geringerer Entfernung, von ihrer Mündung, schiffbar. Auf den kleinen, grünen, Inseln der Arranzas-Bay, hält das wilde Geflügel seine Winter-Residenz und Hunderte von wilden Gänsen, Truthühnern, Enten, und Pelicanen kann man dort, in einem Tage, erlegen.

County-Stadt: Refugio, am Flusse gleichen Namens. Die Stadt ist schon alt, aber nicht sehr bewohnt. Mehr Handel treibt die Stadt Copano, an der Bay gelegen. Lamar, an der Arranzas-Bay und Arranfas, an der Verbindung der Copano- und Arranzas-Bay gelegen, treiben gleichfalls blühenden Handel.

30. Goliad-County,

nördlich von Refugio-County ist ein hügeliges Land in welchem Prairien mit Wald wechseln, höher im Norden wird es mehr hügelig und waldreicher. Die Wälder sind reichlich mit Wild versehen und in den Prairien lebt es von Prairiehennen und partridges

(eine Art kleiner Feldhühner). Am San-Antonio, oberhalb Goliad, sind mehrere Sägemühlen angelegt, von welchen das Baumaterial, auf Flößen, im Frühjahr, bei den Überschwemmungen, bis 10 Meilen unterhalb Goliad geflößt wird. Von dort ab ist der Fluß schiffbar.

County-Stadt: Goliad, auch La-Bahia genannt, am San-Antonio gelegen, treibt nicht unbedeutenden Handel. Hier war es, wo Santa-Anna die fünfhundert, wehrloser, Texaner, verrätherischerweise, niederhauen ließ.

31. Bexar-County,

westlich nnd nördlich von Goliad-County, sie hat einen sehr ausgedehnten Umfang und bildet mehrere der neuen Counties, deren Gränzen, auf den neuesten Karten, noch nicht bestimmt sind. Das Land ist meist offene, fruchtbare, Prairie und an den Flüssen bewaldet. Der Boden besteht aus einem gelben, fruchtbaren Lehm, mit Sand vermischt; Zucker, Baumwolle, Mais, Weizen und Roggen, so wie auch Kartoffeln und andere Küchengewächse gedeihen vortrefflich. Diese County zeichnet sich besonders durch schöne Früchte, als Wein, Feigen und Oliven aus. Nördlich von San-Antonio de Bexar (gewöhnlich nur Bexar genannt) erstrecken sich Hügelketten in's Land hinein, welche reich bewaldet und voller Wild sind. Am Fuße der Hügel liegen herrliche Weiden, mit dem zarten Muskeetgras, welches den ganzen Winter hindurch grün bleibt, bewachsen. Die live

Digitized by Google

oak und der Pecanbaum (eine ſehr große Nußart) herrſchen in den Waldungen vor. Am Fluſſe Medina ſind Cypreſſen Wälder vorherrſchend. Der Boden iſt ſteinig, aber doch fruchtbar, auch Gyps und Kalkſtein Lager finden ſich hier vor. Am Cibolo, der ſich am Übergangspunkte der Berar-Straße in den San-Antonio ergießt, liegen die berühmten Schwefelquellen von Berar. Sie ſprudeln, in einem großen Becken aus Felſenſpalten hervor und werden für ſehr wirkſam gehalten.

Die Uferländer des San-Antonio haben einen ſehr fruchtbaren Boden. Um Berar her, waren früher reiche Zuckerplantagen und Baumwolle, Mais und Weizen wuchſen üppig. Die Unruhen des letzten Krieges und die häufigen Einfälle der Indianer, beſonders der Comanches, ein Stamm der noch an 10,000 (nach Andern 7000) zählen ſoll, haben den Plantagen- und Ackerbau indeſſen zerſtört und Berar hat ſich noch nicht zu ſeiner alten Blüthe erheben können. Die Ufer des Medina, einen dunklen Lehmboden darbietend, ſind gut bewaldet und fruchtbar. Die des San-Miguel ſind offene Prairie. Die Ufer des Rio-Frio und deſſen Nebenflüſſen ſind holzarm, aber fruchtbar. Höher hinauf wird die Gegend gebirgig, felſig und nur zu Bergweiden tauglich. Einer ſeiner Nebenflüſſe, der Arroyo de Uvalde entſpringt im Bezirk Canon de Uvalde (Kanone von Uvalde). Ein ſpaniſcher Officier hielt dieſen Engpaß, mit 20 Mann, gegen eine große Anzahl von Comanches Indianern. Hier liegt auch der Bezirk

Bourgeois- d'Orvanne & Co., Grant d'Orvanne genannt. Der Arroyo de Uvalde durchfließt, seiner ganzen Länge nach, diesen Grant. Der Mainzer-Verein hatte diesen Grant von Herrn Burgeois d'Orvanne gekauft, da inzwischen dieser die Bedingungen, unter welchen ihm der Grant ertheilt war, nicht erfüllt hatte, verweigerte die Regierung den Kauf anzuerkennen und der Grant wurde für Staats-Eigenthum erklärt. Unter grant (Erlaubniß) versteht man ebensowohl die Übertragung des Eigenthums, als das so erlangte Eigenthum selbst. Herr Bourgeois d'Orvanne der jetzt einer der Verwaltungsräthe der Mainzer-Vereins-Kolonie ist, hat beim Congreß um die neue Ertheilung des Grants nachgesucht und beabsichtigt denselben in eine deutsche Kolonie zu verwandeln. Der Rio-Medina, mit fünf Nebenflüssen, die alle in diesem Grant sich, in parallelem Laufe, in ihn einmünden, durchströmt, in raschem Laufe, Bourgeois d'Orvanne Grant. Die Ufer-Ländereien sind sehr fruchtbar, und der ganze Bezirk ist reich an Wasser und Holz. Auch der Arroyo-Saco durchfließt, in seiner ganzen Länge, von nahe an 80 Meilen, benannten Grant und hat sehr fruchtbare und breite Uferländereien.

Unterhalb des oben erwähnten Engpasses, der von senkrechten Felsenwänden eingeschlossen ist und nachdem der Fluß eine fruchtbare Ebene durchströmt hat, wird er wiederum durch schroffe Felsen eingeengt und nur ein schmaler Pfad, von 8 Fuß Breite, der sich durch Felsen, von 300 bis 400 Fuß Höhe, windet,

Digitized by Google

führt durch dieſe Schlucht. Dieſer Pfad iſt der einzige Weg, den die Comanches einzuſchlagen haben, wenn ſie, aus den nördlichen Hochebenen, nach Bexar, in Handelsangelegenheiten, kommen. Die Comanches haben jetzt einen neuen Vertrag mit der texaniſchen Regierung abgeſchloſſen und ſind ſehr friedlich. In Kriegszeiten würde ſonſt dieſer Engpaß das Vordringen derſelben, durch ein Piket von 40—50 Mann verhindern können.

County-Stadt: San-Antonio de Bexar, eine regelmäßig ſchön gebaute Stadt, am San-Antonio. Dieſe alte, mexicaniſche, Stadt zählte, vor dem texaniſchen Befreiungskriege, 10,000 Einwohner, jetzt kaum noch die Hälfte. Die Kirche liegt im Mittelpunkte der Stadt, auf ſie laufen alle Straßen, in geraden Linien, aus. Dicht an der Stadt und, ſie mit ihrem Geſchütze beſtreichend, lag hier ein ziemlich ſtarkes Fort, Alamo genannt. Es ward im Befreiungskriege von den Texanern erobert, ſpäter von Santa-Anna wieder genommen und zertrümmert.

32. San-Petricio-County,

ſüdöſtlich von Bexar-County, zwiſchen den Flüſſen Nueces und Rio-Grande gelegen. Die Ländereien am Nueces und an deſſen Mündung, der Corpus-Chriſti-Bay, ſind außerordentlich ſchön und fruchtbar, gleich gut geeignet zu Plantagenbau als Viehzucht. Das Klima iſt gemäßigt und geſund, der Boden wellenförmige Prairie mit ſchönen Baumgruppen untermiſcht, an den Rändern der bottoms dichte Wal-

Digitized by Google

dungen, die sehr reich an Wild sind. Von der County-Stadt San-Patricio, welche am Nueces, 20 Meilen von seiner Mündung, und an der großen Straße, von Metamoras nach La Grange und Washington liegt. Bis zum Einfluß des Rio-Frio sind die Ländereien, auf 20 Meilen weit, an beiden Seiten, sehr fruchtbar, von dunkler, fruchtbarer, Dammerde gebildet. Des kühlen Golfwindes halber sind diese Gegenden besonders zur Viehzucht geeignet, indem man, auf den großen Weiden, dort verhältnißmäßig wenig Musquitos und andere, die Thiere quälende, Insekten, findet. Oft sieht man Tausende von wilden Pferden, in einer großen Heerde hier weiden und die Mustangfänger haben hier eine reiche Ausbeute. Die Dressur der oben eingefangenen wilden Pferde, die von den Fängern in Einzäunungen künstlich getrieben und mit den Calabresta dort eingefangen werden, geschieht auf folgende Art.

Ist der Mustangfänger auf einen weiten, offenen Raum angekommen, wo wenig Bäume stehen, so wirft er dem zur Dressur bestimmten Pferde den Calabresta (in Brasilien „Lasso" genannt) um die Vorderbeine und bindet diese zusammen; den Zaum, jedoch ohne Stange, hat es alsdann um. An demselben ist ein breites Leder angebracht, welches man dem Pferde über die Augen schieben kann. Der Mustangfänger wirft nun dem Pferde einen Stein oder Stock, oder was er etwa zur Hand hat, an den Kopf, um es wild zu machen. Das Thier bäumt sich, schlägt aus und sucht zu entfliehen, wird aber,

Digitized by Google

an einem zweiten, am Halſe befeſtigten Calabresta zurückgeriſſen und ſtürzt, bei jedem heftigen Sprunge, nieder.

Hat das Pferd nun, durch die immer vergeblichen Verſuche, ſeine angewohnte Kraft und Schnelligkeit zu gebrauchen, die Oberherrſchaft ſeines neuen Herrn kennen gelernt, wird ihm das Leder über die Augen gezogen und ihm ein Sattel aufgelegt, wobei es ſich wüthend bäumt und ſchüttelt. Jetzt ſetzt ſich der Reiter auf, indem er, von der Seite, oder von hinten, mit einem Anlauf, und in einem Satze, in den Sattel ſpringt. Das Leder wird nun von den Augen weggezogen und jetzt geht der Tanz los, indem das Pferd, in den raſendſten Sprüngen, mit ſeinem Reiter davon ſprengt. Es ſtürzt, von dieſem wieder aufgeriſſen und von neuem wieder angeſpornt, und ſo geht es fort, bis Reiter und Roß zuſammenſtürzen und das ſchaumbedeckte, zitternde, Thier, ſich ruhig beſteigen läßt. Dieſe Procedur wird, ſo lange, fortgeſetzt, bis das Pferd ſich nicht mehr widerſetzt. Nun behandelt es ſein Herr, der es Anfangs blutig geſpornt und die Gerte gebraucht, gütiger; der Sporn wird weniger gebraucht und er liebkoſet es, ſo wie es geduldiger und ruhiger wird. Kommt das Thier wieder zu Athem und fühlt es ſeine Kraft wiederkehren, da bäumt es ſich wieder und ſucht ſeinen Reiter abzuwerfen und nun geht die alte Hetze wieder von vorne an. So geht es Tag für Tag, bis, wenn nicht Eins von Beiden das Genick bricht, die erſte Dreſſur

Digitized by Google

beendigt ist, und die feinere, bei der sich die wilden Pferde gelehriger zeigen, als die aufgezogenen, zahmen, ihnen gegeben wird. Diese wilden Pferde sind bekanntlich Abkömmlinge, von den, den Spaniern in alten Zeiten, entlaufenen, zahmen Pferde, die sich, in dem günstigen Klima und bei den herrlichen Weiden nun zu so zahlreichen Heerden vermehrt haben.

An den Ufern des Salz-Creek weiden, in den Prairien, mit dem immer grünen, zarten, Musquit-Gras bewachsen, Hunderte von Heerden, zahmen und wilden Pferden, und Büffel, die Prairien sind hier jedoch baumlos und bieten dem Auge ein eintöniges Bild dar. Am San-Gertrudes, einem Flusse, der ein salziges Wasser hat, liegen einige, schöne, Waldungen, die Musquit-Prairien sind indessen baumlos, so wie die, welche, weiter südlich, der Los-Almos durchströmt. Wenige Meilen, unterhalb dem Los-Almos, beginnt die öde, sandige, Hügelkette, die sich unter dem Namen mustangs - desert, (wilde Pferde-Wüste) über 100 Meilen, in's Land hinein erstreckt. Kein Baum, kein Gesträuch, ja selbst kein Gras, wächst auf dieser Sandwüste, kein Thier verliert sich hieher und der ermüdete Reisende eilt, so schnell als möglich, diese Einöde zu verlassen. Wenige Meilen südlich liegt der schöne, klare, „Salzsee" in einer lachenden, fruchtbaren, Prairie; er ist 16 Meilen lang und von 6—8 Meilen breit. Am nordöstlichen Ende verengt er sich zu zwei Meilen und hat hier die Form eines Schlangenkopfes, weßhalb der See, von den Indianern den Namen Salt-Snake (salzige

Digitized by Google

Schlange) erhielt. — Früher waren einige Niederlassungen an dem See, die aber, aus nicht bekannten Ursachen, verlassen sind. Das Salzwasser des Sees ist sehr ergiebig und Hunderte von Karavanen besuchen denselben alljährlich, um sich, mit geringer Mühe, ihren Salzbedarf zu sieden. Zwischen dem See und dem Rio-Grande liegen offene, fruchtbare, Prairien, durchschnitten von zwei Straßen, von Reinosa und Camargo, (zwei Städten nah dem Rio-Grande) nach den Salzsee führend.

Der Sal-Colorado, dessen Quellen nicht weit vom Salzsee entspringen, durchströmt, in seinem etwa 60 Meilen langen Laufe, ebenfalls fruchtbare, wellenförmige, Prairien.

County-Stadt: San Patricio, deren Lage schon oben erwähnt ist, hat im letzten Kriege bedeutend gelitten, nährt sich hauptsächlich von Viehzucht, treibt auch etwas Handel. Die neuconstituirten Counties, deren Gränzen noch nicht völlig bestimmt sind, heißen: Bowie, Spring-Creek, Menard, Burnet, Lamar, Panola, Ward, Pashal und Navosata.

Das Klima von Texas, obgleich verschieden in den nördlichen, waldigen, Theilen von den südlichen offenen, Prairien ist, im Ganzen genommen, vorzüglich und den, in den, unter denselben Breitengraden liegenden, Staaten der Union vorzuziehen. Die Porosität des Bodens läßt keine Ansammlungen von stehenden und faulenden Gewässern (stagnant-

Digitized by Google

waters oder pools) zu, und so sind die, aus dem miasma entstehenden, Gallenfieber seltener, selbst in den niederen Gegenden von Texas. In den waldigen Theilen ist die Ubarmachung des Bodens auch mit weniger schädlichen Einflüssen, auf die Gesundheit des Ansiedlers, verknüpft, als in der Union, welches darin seine Ursache hat, daß der Boden, der Wälder, in Texas, weniger mit Schlingpflanzen und niederem Unterholz bewachsen ist, als in der Union, wo die Wälder oft undurchdringlich, besonders durch eine niedere Art von wilden Lorbeer für Menschen wie Wild ist. Das beständige Vermodern dieser wilden und dabei üppigen Vegation, entwickelt, wenn durch Abhauen der Bäume, den Sonnenstrahlen freier Zugang gestattet wird, eine feuchte, krankheitsschwangere, Luft und verursacht, mehr oder minder, Gallenfieber und immer fever and ague (Wechselfieber). In Texas, wie in jedem Lande, welches plötzlich dem Urzustande der Natur entrissen und der Cultivation hingegeben wird, finden sich diese Wechselfieber vor, selten aber die Gallenfieber, und letztere werden nie epidemisch, der frische Küstenwind, der, kurz nach Sonnenaufgang, von Südwest her, sich erhebt und über die wellenförmigen Prairien, kühlend, dahinstreift, reinigt die Luft von diesen schädlichen Ausdünstungen und mildert die Hitze um ein Bedeutendes. William Kennedy, der schon mehr genannte, englische, Reisende erwähnt des Resultats von dreijährigen Thermometer-Beobachtungen, welche, in verschiedenen Abtheilungen von Texas, angestellt wurden

Digitized by Google

und berichtet, daß, in den Sommermonaten, das Queckſilber zwiſchen 63 und 100 Graden wechſelte, daß die Durchſchnittshitze um 9 Uhr Morgens 73 Grad, um 12 Uhr Mittags 83 und um 3 Uhr Nachmittags 77 Grad Fahrenzeit anzeigte. Der Verfaſſer, welcher, mehr denn 9 Jahre lang, Witterungs-Beobachtungen anſtellte und, auch von Berar aus, regelmäßige Berichte des Barometer- und Thermoterſtandes erhielt, kann jedoch verſichern, daß die größte Hitze, wie auch bei uns in Deutſchland, meiſt zwiſchen 2 und 3 Uhr Nachmittags ſich zeigte, durchſchnittlich in Berar aber nur bis zu 80 Graden ſtieg. Empfindlich und drückend wird die Hitze nur nach 4 Uhr, bis Sonnenuntergang, welcher dort nie ſpäter als acht Uhr ſtatt findet. In den 8 Sommermonaten, von April bis December, ſind die Küſtenwinde vorherrſchend, in den vier anderen, die Nordweſt, Nord- und Nordoſtwinde. Im Sommer treten zuweilen Nordwinde ein, die drei Tage gewöhnlich anhalten und denen heftige Regenſchauer vorangehen. In den mittlern und ſüdweſtlichern Staaten der Union iſt dagegen der Thermometerſtand ſo wechſelnd, daß oft, an einem Tage, der Thermometer Morgens 40 Grad, um 2 Uhr 90 bis 100 und Abends, wieder 40 bis 45 Grad Fahrenzeit anzeigte. Der junge Anſiedler kann nicht vorſichtig genug, bei dieſem plötzlichen Wechſel des Thermomerſtandes ſein, da ſeine Conſtitution, von Jugend auf, nicht daran gewöhnt iſt; er hat, mitten im Sommer, bei ſolchem Wechſel der Wärmengrade, Morgens warme Tuch-

Digitized by Google

bekleidung, von 9 bis 6 Uhr Abends leichte und die leichteste Sommerkleidung und Abends wiederum seinen warmen Tuchrock anzulegen, nie aber die Kopfbekleidung zu versäumen, denn der renommistische Ausruf: „das schadet mir nichts, das kann ich alles vertragen," ist nur zu oft, in wenigen Tagen, mit dem Zähneklappern, des fever and ague bestraft. In den ersten 2 Jahren hat der Einwandrer ganz besonders vorsichtig zu sein und sich nicht dem Naßwerden in dem schwer bethauten Grase und den daraus aufsteigenden Dünsten, vor zwei Stunden nach Sonnenaufgang, auszusetzen, besonders aber diejenigen Mitglieder seiner Familie, die ihr Beruf nicht hinaustreibt so lange unter Dach und Fach zu halten, und eben so, sich nicht, unnöthiger Weise, dem heftigen Abend- und Nachtthau auszusetzen. Im Mittage muß er den, in Deutschland in bloßen Kopfe umherzulaufen gewohnten, Kindern ihren, breitrandrigen, Strohhut aufzudringen suchen, weil der Sonnenstich nur zu leicht die schädlichsten Folgen herbeiführt.

In den Sommermonaten nimmt der Küstenwind, bis Mittag hin, an Kraft zu und von da, bis 3 bis 4 Uhr Nachmittags, nach und nach ab, er ist im Mittage oft so stark, daß der breitgerändete Strohhut, mit Bändern, befestigt werden muß, wenn man die Prairien durchstreift, er ist belebend und erfrischend, wo hingegen, in den oben erwähnten Theilen der Union, die Luft drückend und schwühl (sultry) ist und auf den Geist lähmend wirkt. Obige Vorsichtsmaßregeln, namentlich die, nicht vor Verlauf

von 2 Stunden nach Sonnenaufgang sich den Einflüssen der Aushauchungen der Erde auszusetzen, will der Verfasser aber nur auf neue Ansiedelungen ausgedehnt wissen, wo, durch das Aufbrechen, des, zuvor noch nie, gebrauchten, Bodens, ringsum schädliche Ausdünstungen, durch die Einwirkungen der Sonnenstrahlen, hervorgerufen werden. In älteren Ansiedelungen, in welchen der Boden schon einige oder mehrere Jahre cultivirt war, mag er dreist die aufgehende Sonne, mit Jung und Alt, im Freien begrüßen. Ein, in der Union sowohl, als in Texas, sehr probat gefundenes Mittel, theilt der Verfasser hier noch seinen lieben Landsleuten mit. Man pflanze dicht neben dem Hause (in Texas südwestlich davon) ein Feld mit Sonnenblumen an. Die Sonnenblume hat die Eigenschaft, die schädlichen, miasmischen, Dünste, begierig, einzuathmen und der Verfasser hat die Erfahrung gemacht, daß, durch strenge Beobachtung dieses Mittels, seine ganze Kolonie vom Wechselfieber verschont blieb, während ringsumher, in andern Ansiedelungen, in welchen der Anbau der Sonnenblume, als eine Thorheit angesehen und nicht betrieben wurde, in fast jedem Hause, einige Mitglieder der Familie, am fever and ague, darnieder lagen. Die Sonnenblume ist, ohnedem, ein sehr ergiebiges Gewächs und liefert fast eben so viel süßes sehr schmackhaftes Oel als eine gleiche Fläche mit Mohn besäet. Mohn gedeiht ohnedem in Texas nicht, wo hingegen freilich der Olivenbaum, wenn

Digitized by Google

nur irgend gepflegt, in den meisten Theilen von Texas, fortkommt und ergiebig ist.

Denjenigen Auswanderern, welche noch Zeit haben, sich Saamen von Sonnenblumen zuzuziehen, würde der Verfasser anrathen, eine gute Quantität sich einzusammeln und zum Anbau, im Großen mitzunehmen. Es ist damit, wie mit dem Ackerbau der Kartoffeln, durch Saamen zu verfahren. Die auf dem Saamenbeet erzielten Pflanzen werden in Reihen, 2 bis 3 Fuß von einander entfernt, gesetzt und sorgfältig nachgepflanzt und später mit einem Pfluge angehäufelt.

Schreiber dieses gewann im Jahre 1836 auf einem Felde, von 2 Morgen Flächengehalt, eben soviel, aus dem daraus erzielten Oele, als von dem daran stoßenden, mit gutem Weizen bestandenem, Felde, 5½ Morgen enthaltend. Die reifen Saamenköpfe, oder Scheiben, werden, von Juni an bis Mitte September, eingesammelt, indem sie, mit einem Handbeile, abgeschlagen und an einem trocknen Platze, einem den oben beschriebenen corn-houses ähnlichen Gebäude, aufbewahrt und im Laufe des Winters, durch leichte Dreschflegel aus den Scheiben, mit leichter Mühe, gelöset und dann auf die Oelmühle geschickt werden.

Eben so günstig wie das Klima von Texas und besonders die erfrischenden Südwestwinde auf die menschliche Natur einwirken, ist es auch mit der Viehzucht und da die Erhaltung des Viehes nichts kostet, indem es frei umherläuft, in den unbegränzten Weiden so kann der Ansiedler bald, und ohne alle Mühe,

ſich einen Reichthum an Vieh erwerben und dieß iſt auch der Hauptreichthum eines Koloniſten, im Innern, indem er, mit Ausnahme von Baumwolle, ſeine Producte zu den zu weit entfernten Handelsplätzen nicht bringen kann, da der Transport bei Weitem den dort zu erhaltenden Preis überſteigen würde.

Ein, im Jahre 1844, mit den erſten Auswanderungs-Schiffen des Mainzer-Vereins, Ausgewanderter, ſchreibt über dieſen Gegenſtand, folgendermaßen ſeinen im Hannoverſchen wohnenden Angehörigen:

Was hat man doch in Deutſchland für verkehrte Anſichten über das farmen (landwirthſchaften) in Texas. Ich habe auf meiner Reiſe, und hier in der Umgegend, viele ſchöne farms und manchen für wohlhabend, ja reich geltenden farmer geſehen, der erſt vor 5 bis 8 Jahren hieher einwanderte, ſchutzlos und ohne bedeutende Mittel. Nun müßt Ihr aber nicht glauben, daß Ihr, bei ſolch einem farmer, auch nur einen Thaler klingende Münze finden würdet; braucht er Zucker oder Caffee, ſo reitet die Frau, mit Eier, Butter und Käſe zum nächſten store (Kaufladen) den irgend ein farmer, (beſonders in Gegenden, wohin neue Anſiedler ſich ziehen) aufſtellt und tauſcht nun ihre Producte gegen ihre Bedürfniſſe, an Colonial-Waaren und weiblichen Luxus-Artikeln, ein. Mais, Weizen und Roggen baut der farmer nur ſo viel, als er und ſeine Familie und etwa die Handwerker, bei denen er arbeiten läßt, bedürfen. Braucht er Leder für Schuhwerk, ſo bringt er, Dutzend Häute zum nächſtwohnenden Gerber, der

Digitized by Google

für die Lederbereitung, ſtatt baaren Geldes, die Hälfte der Häute behält. Braucht er Planken, zur Errichtung eines cornhouse oder einer barn (Scheune) ſo fährt er die Bäume zur Sägemühle und bekommt den halben Cubikinhalt in Planken zurück, die andere Hälfte behält der Müller als Sägelohn. Sein ganzer Reichthum beſteht in Vieh, es iſt nicht ungewöhnlich, daß der Beſitzer einer, nur mäßig großen farm einige 50 Pferde, 600 bis 800 Stück Rindvieh und mehrere Hundert Stück Schweine beſitzt.

Dieſes Vieh kann derſelbe, ungleich den andern Producten der farm, ohne große Transportkoſten, zum Markte bringen, indem er, im Spätherbſte, wenn die Erntearbeit geſchehen iſt, mit einigen ſeiner Nachbarn ſich vereinigt und eine Heerde, (drove) von 200 bis 300 Stück Rindvieh, zum nächſten Hafen treibt. Mag dieſer Hafen nun auch 200 bis 300 Meilen entfert ſein, was ihm mit dem Vieh, um es im guten Zuſtande hinzuſchaffen, immerhin 14 bis 16 Tage koſten mag, ſo graſet das Rindvieh doch, auf dem ganzen Wege, frei hin und nur Nachts, wo er es in umzäunte Felder, bei ſeinem Nachtquartier, unterbringt, zahlt er 5—8 ₰ für Mais, um es dem Vieh, vor dem Abmarſch, zur Stärkung vorzuwerfen. Bei ſolchen droves ſind, in der Regel 4 Treiber, (drovers). Einer reitet voran und läßt ſein momotones: Oh! — ho! oh! ho! erſchallen, ihm folgt ein ſchwerer, fetter, ehrwürdiger, Ochſe, der gravitätiſch oft den feiſten Nacken wendet, um zu ſehen, ob ſeine Heerde ihm auch richtig folge;

Digitized by Google

zu beiden Seiten reiten zwei andre drovers, welche darauf achten, daß nicht eins der Thiere sich wegab, in den einladenden Prairies, oder duftenden Weiden des Waldes verlaufe und hinterher folgt noch ein Reiter, der den Überblick über das Ganze genießt. Die Kosten eines solchen Marsches sind gering und belaufen sich auf das Stück Rindvieh, bei einer Reise, von 200 Meilen, kaum auf einen Thaler; also etwa 1/20 bis 1/40 des Werthes, der zum Markte gebracht wird. Auch Schweineheerden können, auf diese Weise, zum Markte getrieben werden, inzwischen kommt deren Transport höher, da sie nicht vom Weiden am Wege leben können und an ein Füttern auf der offenen Mast, in den anliegenden Wäldern, nicht zu denken ist, weil sie sich, alsbald, verlieren würden. Ist daher der Markt zu weit entfernt und der Transport des eingesalzenen Fleisches zu kostspielig, so muß der farmer nur die Schweine zum Bedarf seines Haushaltes ziehen, deren er freilich eine große Menge gebraucht, da Speck, in der Regel, drei Mal täglich auf den Tisch erscheint und frisches Fleisch weniger, auf dem Lande, gegessen wird, auch dessen häufiger Genuß, in den wärmeren Klimaten, für der Gesundheit nachtheilig gehalten wird, so wie auch gesalzene Fische den frischen Fischen deßhalb vorgezogen werden.

Die Sommermonate sind, in der Regel, sehr trocken, doch erfrischt ein reichlicher Thau, der einem feinen Regen fast gleich kommt, die ganze Vegetation. Aus dieser anhaltenden Dürre entsteht auch der See

wind, indem durch die fortwährende Wirkung der Sonne auf eine trockne, offene, und erhöhte, Oberfläche ein Luftzug vom Meere her veranlaßt wird.

Zuweilen treten auch erquickende, heftige, Regenschauer ein, die, ihrer unregelmäßigen Vertheilung wegen, indem manche Gegenden gänzlich deren entbehren und andere wiederum davon übersättigt werden, die Ströme über ihre Ufer treten und sogar dem frei umherlaufenden Vieh, gefährlich werden, das beständige Thema zur Unterhaltung der farmer abgeben. Die erste Frage an einen Reisenden, im Sommer, ist — „Wo kommt ihr her?“ — Die zweite: „Habt Ihr dort Regen gehabt?“ Wölkt sich der Himmel im Westen, da tritt der farmer erwartungsvoll vor seine Thür, und beobachtet den Zug der Wolken und berechnet, ob ihm von dem Segen des Himmels wohl etwas zu Theil werden kann. Die Wälder machen dann die Wetterscheiden. Der Boden, den Strahlen der heißen Sonne nicht ausgesetzt, behält hier seine Feuchtigkeit und diese zieht die Wolken an. Wo der Boden aber sehr dürre ist, hat er gar keine Anziehungskraft, so hat man auch, in den heißen Gegenden, die Erfahrung gemacht, daß am frühen Morgen, wenn die Erde noch vom Thau befeuchtet ist, die leichteren Wolken Regen geben und dahingegen schwerere, im Mittage und Nachmittags, keinen Tropfen Regen lassen. Jene bottoms, die bei einer Breite von einigen Meilen, von dichten Waldungen eingefaßt sind, haben am meisten Regen zu erwarten, indem die Wolken, die der Waldung

Digitized by Google

folgen, vom Fluſſe angezogen werden und die dazwiſchen liegenden Ländereien, dann mit Regen verſehen. Solche bottoms werden deßhalb, von den Anſiedlern, ſehr geſucht. Bei der Wahl einer Anſiedlung iſt überhaupt das Waſſer das wichtigſte Bedingniß. Für das Vieh müſſen gute Quellen in den Wäldern vorhanden ſein und der Platz des Hauſes beſtimmt gewöhnlich eine gute Quelle. Dieſe wird ſorgfältig gereinigt und ein Haus (spring-house) darüber gebaut, geräumig genug, die Milch, den Butter- und friſchen Fleiſch-Vorrath zu faſſen. Das Waſſer der Quelle wird dann, durch eine Röhre, in hölzerne Tröge, in welche die Milchſetten* geſetzt werden, geleitet, aus welchen es, durch eine andere Röhre, am untern Ende des Hauſes, wieder abläuft. Friſches Fleiſch kann man, in der heißeſten Zeit, mehrere Tage gut erhalten, indem man es in dieß, immer friſch zuſtrömende Waſſer legt und mit einem Stein beſchwert. Der Anſiedler findet ſich aber oft getäuſcht, wenn er ſich nicht durch einen der Nachbarn von der Beſchaffenheit der Quelle unterrichten laſſen kann, da nur die wenigſten, der im Winter reichen Quellen den Sommer durchhalten, ſondern ſchon im Juni verſiegen. Hat der farmer aber kein kühles Waſſer, ſo kann er weder Butter

* Anmerk. des Verfaſſers: Die Auswanderer nehmen auch ja eine kleine Anzahl irdener Milchtetten mit. In einem Briefe vom 12. Juni 1845 wird aus Neu-Braunfels von einem der Koloniſten das Mitbringen derſelben dringend gerathen, ſie müſſen dort alſo wohl nicht zu haben ſein.

Digitized by Google

erzielen, noch aufbewahren. Keller sind ein nur schlechter Ersatz und rechnet man wenig darauf. In den mittleren und nördlichern Staaten der Union hat jeder farmer seinen Eiskeller, in dem er seinen Vorrath von frischen Fleisch, Butter und Wild aufbewahrt. In Texas aber friert es nie so stark, daß an ein Sammeln des Eises zu denken wäre. Zu Ende November stellen sich gewöhnlich heftige Regenschauer ein und diesen folgen, die schon oben beschriebenen orkanähnlichen northers. Im December und Januar wehen die kalten Nordwinde, eben so regelmäßig und beständig, als im Sommer die Südwestwinde und ein flackerndes Kaminfeuer, Morgens und Abends, lassen den farmer quite comfortable (recht wöhnlich) sich fühlen.

Im Februar und März wechseln die Nordwinde mit Südwestwinden ab, die Regengüsse sind nicht so anhaltend, da der Wind sich oft umsetzt. Die Veränderlichkeit des Wetters, wirkt schädlich auf die Gesundheit, der noch nicht Acclamatisirten ein, den einen Tag ist es ein milder Frühlingstag, den andern Tag bläs't der schneidende Nordwind und der neue Ansiedler muß, in seiner Bekleidung, sehr aufmerksam sein.

Im Sommer, muß er noch besonders darauf achten, daß dem, an der Hitze noch nicht gewohnten, Körper immer die Schweißporen offen erhalten werden, Hautausschläge sind sonst die geringsten der nachtheiligen Folgen. In Deutschland ist es bei dem Landmann und den Handwerkern üblich, ein-

Digitized by Google

mal die Woche und zwar Sonntags ſein reines Hemd anzuziehen, aber, wie der Amerikaner zu ſagen pflegt: that won't do, das geht nicht in Texas, 3, wenigſtens aber 2 Mal die Woche muß die Wäſche gewechſelt werden und kalte Flußbäder ſind unbedingt nothwendig zur Erhaltung der Geſundheit, ganz beſonders aber für die erſten Jahre der Anſiedelung. Waſſerſcheue Menſchen, deren es in den niedern Ständen leider eine große Menge giebt und die vielleicht in mehreren Jahren kein Bad genommen, müſſen wenigſtens wöchentlich einige Mal, wenn ſie ihre alberne Furcht vor dem Baden nicht überwinden können, ſich mit kaltem Waſſer von Kopf bis zu Füßen waſchen, ſie werden bald dies mit Luſt thun und ſich dann auch zum Baden bequemen. Verfaſſer dieſes hat in einer von ihm geleiteten Kolonie, in welcher mehrere Hundert Deutſche ſich befanden, die Freude gehabt, faſt alle Waſſerſcheue zu bekehren, und die wenigen Widerſpenſtigen entgingen den ihnen vorhergeſagten Folgen nicht, ſchon im Laufe des erſten Sommers entwickelten ſich hartnäckige Hautkrankheiten bei ihnen und zwei davon mußten ihre Waſſerſcheu ſogar mit dem Leben büßen, indem das Hautübel durch übel angebrachtes Zurücktreiben, auf die Lunge fiel und ſie tödtete.

Fünftes Kapitel.

Das Wild in Texas. — Der Mustang. — Der Buffalo. — Schilderung eines Prairiebrandes. — Der Hirsch. — Das Reh. — Die Antelope. — Die wilde Ziege. — Das wilde Schaf. — Das wilde Schwein. — Der Hase. — Der Prairiehund. — Das Eichhörnchen. — Der wilde Puter. — Das Prairiehun. — Der wilde Fasan. — Das partridge. — Die Wandertaube. — Der ortolan. — Der Bär. — Der Wolf. — Der Panther. Der Fuchs. — Reptilien. — Der Alligator. — Die Klapperschlange. — Die Kupferschlange. — Die Wyper. — Der gehörnte Frosch.

Das Wild in Texas.

Der Mustang, oder das wilde Pferd. Diese wilden Pferde, welche in allen nördlichen und westlichen Theilen, mehr in offenen Prairien als den Wäldern, in großen Heerden weiden, stammen von Nord-Afrika, von wo die Spanier sie einführten, sie auf den Prairien weiden ließen und die sich nun, begünstigt durch das milde Klima und die reichen Weiden so unglaublich vermehrt haben. Sie sind schlank gebaut, selten von starken Knochenbau, die Hufe sind zart, sie messen ungefähr 12 bis 14 Hand und wenn gleich auch Schimmel, Füchse (sorrels) und schwarze Pferde häufig vorkommen, so sind doch die meisten lichtbraun (bay horse) und kastanienbraun (chestnut.) Die Indianer, die sie häufig genug einfangen und leicht zähmen, essen auch, wenn Mangel an Büffeln

da ist, ihr Fleisch. Reisende berichten, daß das Fleisch eines jungen Mustang, eine sehr schmakhafte Speise lieferte.

Die Mustangfänger haben zwei verschiedene Manieren sie zu fangen. Entweder richten sie in einem an die Prairien stoßenden Walde von den Bäumen verdeckte hölzerne Einfriedigungen auf, oder machen durch Niederhauen der Bäume ein künstliches Verhack, in welches sie, durch weites Umkreisen der Mustangheerde, dieselbe treiben und dann mit der Calabresta die ausgewählten Pferde niederreißen und auf die oben angeführte Weise zähmen. Oder sie jagen zu beiden Seiten der Heerde her, und werfen ihnen die Calabresta über. Diese Calabresta, in Brasilien Lazo genannt, besteht aus starken Streifen roher Felle, mit einem Gewicht an den Enden derselben befestigt, welche den Pferden über den Kopf geschleudert wird. Die jung gefangenen und gezähmten Mustangs werden gut bezahlt, sie sind sehr dauerhaft und rascher als die zahmen Pferde.

Der Buffalo, oder wilde Stier, lebt auch in Heerden wie die Mustangs und führt ein herumschweifendes Nomadenleben. Vor den heißen Sommermonaten wandern die zahllosen Heerden nach Nordwesten zu den Rocky Mountains, von wo sie im November in die Prairien von Texas zurückkehren. Sie sind sehr scheu und ziehen sich von den Ansiedelungen bald zurück, mit ihnen viele Stämme wilder Indianer, die ihnen der Nahrung wegen folgen. Sie sind schwerfällig und unbeholfen, können

nicht schnell laufen und werden von einem guten Reiter sehr bald eingeholt, welcher nun vom Pferde herab, an ihnen vorbeisprengend und dann wieder umwendend, mit der Büchse oder Pistole geschossen. Da ihr Fell jedoch sehr dick und das zottige Haar auch die Kraft der Kugel benimmt, so können sie oft 10 bis 12 Kugeln bekommen und laufen doch davon. Der Buffalo ist scheu und furchtsam und nur wenn er verwundet ist, greift er Menschen an, dann ist er aber auch sehr gefährlich, obgleich der berittene Jäger durchaus keine Gefahr läuft. Das Fleisch des jungen Buffalo ist sehr schmackhaft und unterscheidet sich von unserm Ochsenfleisch durch einen wildartigen Geschmack. Auf dem Rücken befindet sich eine bedeutende Erhöhung, welche mit einer markartigen Substanz durchwachsen ist, die in Texas als große Delikatesse betrachtet wird. Es werden Scheiben daraus geschnitten, welche wohl gewürzt und gesalzen, auf einer Roste gebraten werden und äußerst zart und saftig sind. Die Büffelfelle bilden einen Haupthandels-Artikel der Indianer, welche sie auf eine vorzüglich gute Art zu trocknen und zu appretiren verstehen, so daß die Fellhändler sie sogleich von den, von Weißen erlegten unterscheiden können.

Capitain Bonnesville, ein französischer Reisender theilt uns folgende Schilderung derselben mit:

Die Reisenden kamen jetzt in eine Gegend, in der es viele Büffel gab, jenes wandernde Thier, das in zahllosen Heerden die ausgedehnte Wildniß durchzieht — über weite Ebenen, durch gewundene Berg-

päſſe, breite Flüſſe durchſchwimmend, immer in Bewegung — in ihren endloſen Wanderungen, nur durch ihren Inſtinkt geleitet. Dieſe großen wandernden Büffelheerden, haben ihre gewöhnlichen Wege, die tief ſich durch das Land ziehen und nach den zugänglichſten Bergpäſſen und Flußfurten leiten. Iſt eine große Schaar einmal im vollen Laufe begriffen, ſo geht es unaufhaltſam vorwärts, ohne Beachtung von Hinderniſſen irgend einer Art, ſie werden von den Maſſen hinter ihnen unwiderſtehlich vorwärts getrieben, ſtürzen ſich Felſen herab, durchbrechen die wildeſten Dickichte und die reißendſten Ströme hemmen nicht ihren Lauf.

Als eines Nachts die Reiſenden am Ufer eines Fluſſes und gerade am Landungsplatze der Büffel übernachteten, wurden ſie plötzlich durch ein furchtbares Getöſe und Getrampel, dem Plätſchern und Schnauben der Thiere im Fluſſe erweckt. Es war ein ſeltſames Schauſpiel, dieſe zahlloſe Schaar bei dem unſichern Licht des Mondes, durch den Fluß ſchwimmen zu ſehen. Bisweilen kommen ſie in ſo dichten Maſſen, daß ſie ein Wehr im Fluſſe bilden, deſſen Gewäſſer angeſchwollen und über ihre Rücken ſtrömen. Meilenweit kann man ihr Gebrüll und das Zerſtampfen des Bodens hören und das Plätſchern im Durchſchwimmen des Fluſſes.

Aber noch großartiger erſcheinen dieſe ungeheuren Heerden wenn ſie von dem fliegenden Feuer eines Prairiebrandes verfolgt werden und nun, alles vor ſich niederwerfend, dem Feuer zu entrinnen ſuchen.

Digitized by Google

Als wir, sagt ein englicher Reisender, nicht weit von den steilen Ufern eines großen Flusses übernachteten, da wir keinen Übergangspunkt finden konnten und das Felsenufer fast senkrecht über den Strom herabhing, lagen einige von uns, nach kurzem, erquickenden, Schlafe, an einem der Feuer und sprachen über die ferne Heimath. „Seid ruhig! schlaft und laßt uns schlafen," rief einer der Anderen, es wird nicht lange mehr bis zum Morgen sein. Nein erwiderte ich, nach meiner Uhr sehend, es ist 3/4 auf 1. Nicht möglich, erwiderte der Andere, seht ihr nicht das Morgenroth? Wirklich röthete sich der Himmel, mein Compaß überzeugte mich aber bald, daß die Gegend, in welcher die rothen Strahlen loderten, nicht Osten sondern Westen sei. In diesem Augenblick fiel ein Schuß und einer unser mericanischen Führer, welcher sich, vor mehreren Stunden, entfernt hatte, um einen Bären in seinem Hinterhalte zu beschleichen, stürzte zu uns heran und „Auf, auf, ein Prairiebrand," mit dem Ausrufe weckte er die sorglosen, ermüdeten, Schläfer und alle taumelten schlaftrunken und rathlos durcheinander. Ein furchtbares Gebrüll und Geheul, wie dem Schlunde der Hölle entquollen, drang laut und immer lauter zu unsern Ohren, die Erde erzitterte, unter dem Stampfen der Hunderte von Tausenden von Büffeln. Schon konnte man das Geheul der Wölfe, von dem Gebrüll der Büffel unterscheiden, unsere Pferde waren gesattelt, aber wohin sollten wir fliehen, hinter uns die vom Estampede tollen Büffel-Massen, vor uns die senk-

Digitized by Google

rechten Felsen des Fluß-Ufers. Einer der Mexicaner, ein alter erfahrner Mustangfänger und mit der Natur der Büffel vertraut, welcher sein Pferd schon bestiegen hatte, alle seine Effekten hinter sich lassend, bis auf seine lange Büchse und Munition, rief uns zu, uns zu sputen und ihm nördlich den Fluß aufwärts zu folgen, indem er die Waldungen am andren Ufer des Flusses weiter herab, als Übergangspunkt der Büffel bezeichnete, welche toll vom Estampede und von den Massen im Rücken gedrängt, sich kopfläng's die Felsen herabstürzen würden, um die Waldung gegenüber zu gewinnen. Aber diese streckte sich mehrere Meilen den Fluß entlang und schon keuchten unsere Rosse und achteten nicht Sporn noch Ruthe und nur die eigene Furcht ließ sie sich noch aufrecht erhalten. Wir machten einen Augenblick halt, das Stampfen und Brüllen kam uns näher, denn die heranbrausende Büffelheerde breitete sich weit, von Süden nach Norden aus.

„Wir sind verloren," rief der alte Mustangfänger, „die Büffel überflügeln uns im Norden, wir können nicht entkommen." Nur bleiche Gesichter antworteten seinem ausgespochenen Todesurtheile, der Eine sprengte hierhin, der Andere dorthin, dem steilen Felsenufer zu, nirgends Rettung; Tod durch die Alles niederstoßende, rasende, Schaar hinter uns, Tod in dem Herabstürzen, an den hervorspringenden Felsenriffen, vor uns.

„Nonsense, nonsense," (Unsinn) rief der greise Mexicaner, „zündet ein tüchtiges Feuer an, vielleicht

wenden die Büffel sich nordwärts, der Wind, fügte er hinzu, indem er die Hand durch das schwerbethaute Prairiegras streifte und dann in die Höhe streckte, um den Wind zu erkunden, „ist due-cast (Stickel-Ost) und der Prairiebrand in Südwest, vom Brande mögen wir hier verschont sein.“ Schon während seiner Anrede hatte G . . . Feuer auf seiner Pistolenpfanne geschlagen und eifrig schleppten wir von dem Musquitgestrüpp am Ufer herbei, da das thaubenetzte Prairiegras nicht Feuer fangen wollte. Nach wenig Minuten hatten wir ein helles Feuer und jeder suchte es zu erweitern, indem er flackernde Brände, in weiterer Ausdehnung um das Feuer, in das Prairiegras schleuderte.

Ein furchtbares Gebrüll und Geheul und das laute Gestöhn der zerquetschten, zusammengepreßten, Büffel verkündete uns, daß die vordern Heerden unsere Feuer erblickt und nun mit den auf sie eindringenden Heerden in furchtbaren Contact gekommen waren. Noch einige Minuten und das Schnauben und Stampfen kam näher. — Wir waren verloren. —

Einige krochen hinter ihre Pferde, die sie nur mit großer Mühe festhalten und bändigen konnten, andere ließen die erschreckten, schnaubenden und zitternden, Thiere laufen und warfen sich nieder auf die Erde, dem schrecklichen Tode des Zerstampftwerdens, sich wehrlos ergebend. F. und ich suchten noch immer das Feuer zu unterhalten und wollten versuchen, durch das Abschießen unserer Doppelflinten uns eine Lücke zu bahnen. Eitle Hoffnung, wichen die Ersten

Digitized by Google

auch auseinander, die Tausende, die nachfolgten, stampften uns zu Atomen.

Das wilde Heer stürmte näher, schon konnten wir, die in der Luft gestreckten Schweifbüschel der Ungeheuer erkennen; ein stolzer Hirsch, dem die trockne Zunge lang aus dem schönen Kopfe hing, sprengte vorbei, ihm folgte ein Rudel schnellfüßiger Antelopen, der Boden erzitterte von dem Stampfen der Tausende von Büffeln, wir gaben uns verloren, als — plötzlich ein lauter Knall und noch einer das Brüllen der Büffel und das Geheul der Jaguars übertönte und zwei blaue Flammensäulen erhoben sich aus unsern halb erlöschenden Feuern. F. hatte unsern ganzen Rum-Vorrath, den er, in zwei großen demijohns, (mit Korb besponnene, platte, gläserne Flaschen, etwa 20 Quartier haltend) an den Seiten des Sattels zu transportiren hatte, in das Feuer geschleudert, die Flaschen zerplatzten, mit einem kanonenähnlichen Donner und die blaue Flammen bildeten hohe Feuersäulen. Die ersten Büffel öffneten ihre Reihen, die nachdringenden sprengten, gleich entsetzt, zur Seite, das Gebrüll und Geheul nahm zu, dann allmählig ab, die Heerden lichteten sich, wir entluden alle unsre Gewehre, nach und nach, und luden sie wiederum eifrig, jetzt konnten wir schon helle Punkte, zwischen den dünnerwerdenden Schaaren erkennen und hatten nicht mehr an unsrer Rettung zu zweifeln.

Rechts und links hörten wir den Sturz der schweren Geschöpfe von den Felsenufern herab, lautes

Digitized by Google

Schmerzgeheul tönte herauf vom Flußbette, wo die ersten Tausende zerschmettert ihr Grab fanden, während die nachfolgenden Heerden über ihre Leichname wegsetzten. Schauerlich tönte das Sterbegeheul und Gebrüll der Panther, Wölfe und Büffel durch die Nacht, bis nach und nach, bei Anbruch des Morgens, das Geheul einem dumpfen Geröchel wich und endlich auch dies erstarb. Der Anblick, der sich unsern Augen darbot, als wir, am hellen Morgen, über das Felsenufer lehnend, hinabblickten in dieses Riesengrab, war schaudererregend. Tausende von Büffeln, Wölfen, Jaguars, Hirschen und Antelopen, füllten zerschmettert und zerquetscht, das Flußbette, noch hatte das Wasser sich keinen Lauf gebahnt und das Wasser staute immer höher auf, hie und da versuchte ein Hirsch oder Antelope, die weniger beschädigt als die plumpen Büffel, sich aufzurichten, fiel aber machtlos auf seine zerschmetterten Beine wieder zurück.

Der Prairiebrand, wie unser alter Mexikaner voraussagte, zog sich eine Meile südlich von uns, bis zum Flußufer, wo dieses ihm ein Ziel setzte. Nachdem wir uns von unserer Angst einigermaßen erholt und unsern Hunger an einem fetten, einjährigen Büffelkalbe, welches unsern von uns, unter den zerdrückten Büffeln, noch athmend lag, gestillt hatten, brachen wir auf und fanden, einige Meilen nördlich, einen ziemlich bequemen Übergangspunkt durch die steilen Felsenufer. Menschen und Pferde erquickten sich im Durchwaten des hier etwa 4 Fuß tiefen Flusses und nachdem wir den Wald am jenseitigen

Digitized by Google

Ufer durchwandert hatten, wurden wir durch eine herrliche Aussicht, auf eine weite, blühende, Prairie überrascht. Südlich erblickten wir eine, mehrere Meilen lange, Strecke der Prairie mit einem ungewissen Grau bedeckt und fanden, beim Näherreiten, daß es die todtmüden Büffelheerden, Mustangs, Hirsche und Raubthiere waren, die hier von ihrer, vielleicht mehrere 100 Meilen langen, Flucht ausruhten. Wir näherten uns ihnen ohne alle Gefahr, einige der Thiere versuchten aufzustehn, fielen aber machtlos wieder nieder. Im bunten Gemisch lagen hier Freund und Feind durcheinander. Freund F. zeigte mir einen riesenhaften Jaguar, der mit, von Hunger und Blutdurst flammenden Augen, ein nur 6 Schritt von ihm entfernt liegendes, Büffelkalb anstierte, einigemal, wir zum Satz, sich zusammenkauernd aber matt wieder umsinkend in das Gras.

Ein schöner Hirsch streckte den Hals lang aus, um etwas junges Prairiegras abzulecken, er sah mich furchtlos, fast bittend, mit seinen hellen Augen an, ich brachte ihm einige Handvoll zartes Musquitogras, seine dürre Zunge versagte aber ihren Dienst. Das schöne Thier dauerte mich, ich holte ihm in des alten Mexicaners lederner Kappe, einen tüchtigen Trunk aus der nahen Quelle, welchen er begierig ausschlürfte. Nie werde ich den Blick vergessen, mit dem er mich erwartend anblickte, als ich ihm eine zweite Labung holte und Futter vor ihm ausbreitete. Möge mir Niemand sagen, das Thier fühle nicht — wer zeigt mehr Treue, Dankbarkeit und

Digitized by Google

Anhänglichkeit, als das Pferd, der Hund, ja das gezähmte reißende Thier des Waldes, seinem Herrn zeigt — der Mensch? — o gewiß nicht — er ist das fühlloseste, undankbarste der Geschöpfe Gottes! —

Von Hirschen giebt es in Texas zweierlei Arten, die häufigste ist eine Art kleiner Hirsche, deer genannt. Sie stehen an Größe zwischen unserm Reh und Hirsche.

Unsern deutschen Edelhirsch findet man seltener, obgleich er in den westlichen und nördlichen Theilen von Texas, auch in großen Rudeln die Prairien durchstreift.

Dammwild soll gleichfalls in den nördlichen und westlichen Gegenden vorkommen, dem Verfasser wurde aber von Jägern, welche, nach dem beendigten Freiheitskampfe, beinahe 2 Jahre lang nur die Jagd betrieben und Texas, nach allen Richtungen, durchzogen, versichert, daß sie nie Dammwild sahen, auch von den Indianern nie solch ein Wild als vorhanden erkunden konnten.

Rehe sind nicht so häufig in Texas als Hirsche und wenn Reisende von großen Rudeln von Rehen erzählen, so haben sie wahrscheinlich Rudel der deer für Rehe genommen, da diese kleine Hirschart in Unzahl und zwar in allen Theilen von Texas vorhanden ist.

Die Antelopen, welche gleichfalls sehr häufig in Texas vorkommen, aber sehr scheu sind und sich von neuen Niederlassungen bald zurückziehen, liefern ein sehr schmackhaftes Fleisch, ihre Felle verkaufen

Digitized by Google

ſich gut und der Koloniſt gebraucht ſie beſonders zu Handſchuhen, deren er, beim Ernten des Mais ſehr bedarf. Sie ſtreifen, wie der amerikaniſche Hirſch, in großen Heerden durch die Prairien und Wälder.

Hirſche, Rehe und Antelopen ſchießt man gewöhnlich an Salzquellen (licks) wohin ſie ſich mit Tagesanbruch begeben, um das Salz von den Steinen zu lecken. Noch eine andre in Deutſchland unbekannte Art, Jagd auf ſie zu machen, iſt, ſie Nachts in ihrem Nachtlager zu beſchleichen und ſie zu blenden. Zu dem Ende umzingeln die Jäger die Heerde und befeſtigen eine leichte, aus, in Pech geſiedetem Rohre, gemachte Fackel an ihren Hüten, welche ſie, zu gleicher Zeit, auf ein gegebenes Zeichen anzünden. Das Wild ſpringt geblendet auf und ſtarrt in das Licht, ohne zu fliehen, nun nimmt der Jäger die blitzenden, die Flammen widerſtrahlenden, Augen des Wildes ſich zum Ziel und kehrt ſelten ohne ſeine Beute heim. Auch beim Fiſchen bedienen ſich die Texaner, wie auch die Fiſcher in den V. Staaten, der Fackeln. In der einen Hand die Fackel, tragen ſie, in der andern Hand, einen 4—5 Fuß langen Stab, an deſſen Ende eine eiſerne Gabel, mit 2 oder 3 Zacken, befeſtigt iſt; ſo ausgerüſtet waten ſie, in Sommernächten, wo das Waſſer flach iſt und nur hie und da tiefere Stellen ſich finden, in dem Flußbette, einige flußabwärts und die andern flußaufwärts und treiben auf dieſe Weiſe die Fiſche in die tiefern Plätze. Die Fiſche kommen nun, wenn der Fiſcher kein Geräuſch macht, nach dem Scheine

der Fackel an die Oberfläche des Waſſers und werden leich harpunirt. Die kleineren und doch geſuchten Fiſche, namentlich die Stein-Forelle, werden darauf mit der Hand ſehr leicht gefangen, indem man die Hand langſam, vom Schwanz nach dem Kopf zu, unter den Fiſch bringt und ihn leiſe berührt, bis man ſie unter die Oberkiefern hat, wo ein, irgend gewandter, Fiſcher, und das ſind die Knaben der Eingebornen faſt alle, ſelten fehlt, den Fiſch mit einem raſchen Griff zu faſſen. Das Fangen mit der eiſernen Gabel, wird giggen genannt.

Die wilde Ziege, ein dem Gemſengeſchlecht ähnliches Thier. Ihr Fleiſch iſt ſehr ſchmackhaft und das Fell wird theuer bezahlt. Die wilde Ziege, die in den Prairien lebt, iſt größer als die Gebirgsziege und lebt in größeren Rudeln zuſammen. Die Gebirgsziege kommt häufig in den San-Saba Gebirgen, im Bezirk der Mainzer Vereins-Kolonie vor.

Das wilde Schaf lebt in großen Rudeln in den ſüdweſtlichen Theilen von Texas, am Rio-Grande und dem Puerco, es iſt ſehr ſcheu, das Fleiſch ſchmackhaft und die Wolle werthvoll. Es iſt in Mexico, vor alten Zeiten, von Spaniern eingeführt und hat ſich auf den ſchönen Gebirgsweiden (glades) zahlreich vermehrt.

Das wilde Schwein, peccari, hält ſich mehr in den nördlichen Gebirgsgegenden, als in den Prairien, auf. Es iſt kaum halb ſo groß als unſer wilder Eber, ſehr wild und wenn es angeſchoſſen iſt, gefährlich. Die texaniſchen Jäger pflegen ihre Hunde

Digitized by Google

heranzupfleifen, wenn ſich eine wilde Schweinheerde herannahet, da die Schweine alsbald den Hund umſtellen und ihn tödten. Sucht der Hund Schutz bei ſeinem Herrn, ſo iſt dieſer, wenn kein Baum in der Nähe iſt, um ſich darauf zu retten, in großer Gefahr, von den Schweinen zeriſſen und gefreſſen zu werden.

Die Haſen in Texas, deren es zwei Arten giebt, und die faſt überall häufig vorkommen, leben entweder in Felſen oder haben ihr Lager unter einem Buſch oder in Hecken. Die erſte Art heißt mountain-rabbit (Berghaſe.) Die andere field-rabbit (Feldhaſe.) Beide Arten ſind bedeutend kleiner als unſere deutſchen Haſen, ſo daß wohl 3 rabbits nur ſo viel Fleiſch liefern, als ein ausgewachſener Haſe. Ihr Fleiſch, wenn gleich wohlſchmeckend, hat doch nicht den feinen Wildgeſchmack des deutſchen Haſen. Sie laufen bei weitem nicht ſo ſchnell als der Haſe und können von jedem Hunde überholt werden. Selbſt flinke Knaben holen ſie oft im Laufe ein, um ſie mit einem Stocke zu erlegen.

Eine einzige, größere, aber nicht häufig vorkommende, Haſenart, iſt der weiße Haſe. Er iſt ſo groß als der deutſche Haſe, ſein Fleiſch ſehr zart und ſchmackhaft, ſein Fell iſt geſucht, das Haar iſt ſchmutzig weiß mit einem in's Silberne fallenden Grau gemiſcht. Man findet ſie nur in gebirgigen, waldigen Gegenden.

Im Winter werden die rabbits vielfach in Fallen gefangen, indem man einen Kaſten oder ausgehölte

Digitized by Google

Stammende, nahe dem Schlupfwinkel derselben aufstellt, den Kasten, der an beiden Enden offen ist, am hintern Ende mit einigen Drathstangen verschließt und die vordern mit einer Fallthüre versieht. In dem Kasten wird nun, an dem Fangwerk, ein Stückchen Apfel befestigt. Diese Falle wird rabbit-trap genannt, und mancher Knabe, auf einer farm, stellt deren 20 jeden Abend auf.

Als der Verfasser in den Alleghany-Gebirgen lebte und dieser traps auch merere aufgestellt hatte, fand er, zu seiner großen Verwunderung, (da er dergleichen nie bei deutschen Hasen gesehen,) daß die gefangenen rabbits alle ohne Unterschied, lebendig voll von Ungeziefer (Flöhen) waren, was ihm solchen Ekel erregte, daß er für lange Zeit nicht vermögend war, einen rabbit-Braten zu berühren. Doch fand dies nur in dem einen Winter von 1835 auf 1836 statt.

Der Prairiehund liefert ein sehr schmackhaftes Fleisch, er ist etwas kleiner als unser Hase, seine Füße sind kurz, wie die eines Dachshundes und sein yelping gleicht sehr dem Hundegebell. Seine Nahrung besteht hauptsächlich in Gras, besonders liebt er eine Art, curly-musquito-grass genannt, (krauses Musquito-Gras) welches, das ganze Jahr durch, grünt.

Diese prairie-dogs trifft man nie einzeln oder in geringer Familien-Anzahl beisammen. Sie leben in großen Städten und Dörfern und sind sehr gesellig, munter, wachsam und drollig.

Digitized by Google

Als wir, sagt ein Texas Bereisender, eines Nachmittags eine blühende Prairie durchritten, erblickten wir Tausende von kleinen Sandhügeln, welche ziemlich regelmäßig angelegte Straßen bildeten. Hinter jedem Hügel war der Eingang zu der unterirdischen Wohnung der Familie des prairie-dogs. Die Stadt war mehr denn 2 Meilen (engl.) lang und 1½ breit und mit Vorstädten umgeben. Nach allen 4 Himmelsstrichen war eine Schildwacht ausgestellt, die bei unserm Herrannahen, sofort ihre Posten verließen und, unter lautem Gebell, in die Stadt stürzten. Jetzt ward es lebendig in den Straßen, viele Hunde (wahrscheinlich Damen die auf Visite bei ihren Nachbarn gewesen,) stürzten aus den Höhlen hervor und rannten heulend und bellend in ihre Behausungen, das Gerenn und Gebell hielt eine Weile an, bis die Straßen hundeleer und verlassen dalagen.

Wir sattelten unsre Pferde ab und ließen sie sich an dem herrlichen Musquitograse laben, setzten uns unter einem schönen Siccamore und warteten das Wiederhervorkommen der verschüchterten Thiere ab. Bald kam ein neugieriges Gesicht nach dem andern, unter der Thüre, zum Vorschein und als sie dreister wurden und von einer Höhle zur andern rannten, dort mit dem Inhaber eine Berathung, über die unbekannten Gäste, zu halten, schossen wir deren neun, die uns eine sehr schmackhafte Abendmahlzeit bereiteten. Noch muß ich eines Vorfalls dabei erwähnen, welcher mich wirklich ergriff. Vor einer der Höhlen saß ein dicker, feister Hund, auf seinen Hinterbeinen,

Digitized by Google

und sah uns furchtlos an. Ich bat meine Gefährten ihn zu schonen, aber zu spät, die Büchse krachte, und der Hund fiel, nach einem Purzelbaum von 2 bis 3 Schritten, todt nieder. Kaum war der Schuß verhallt, als aus seiner Höhle ein anderer Hund (wahrscheinlich sein Weib) hervorstürzte, unter lautem Geheul den todten Hund bei den Hinterbeinen faßte und ihn in die Höhle schleppte. Als wir später näher gingen, fanden wir den Eingang mit Sand verstopft, wahrscheinlich das Zeichen der Hunde, daß eine Leiche im Hause ist.

Oft habe ich später an diese Hunde-Kolonien mich herangeschlichen, um sie zu beobachten, nie konnte ich mich aber wieder entschließen, eins dieser harmlosen Geschöpfe zu tödten, eine Enthaltsamkeit, welche in einem Lande, wo man die Wahl unter Fasanen, Rabbits, Eichhörnchen und Prairiehennen hat, wohl nicht hoch in Anschlag gebracht werden kann. Bei meinen Beobachtungen dieser interessanten Thiere fand ich, daß immer in der Mitte der Stadt, ein alter und augenscheinlich größerer Hund, als die übrigen, seine Residenz hat. Er sitzt meist auf den Hinterbeinen, sehr gravitätisch, vor seiner Höhle und von vielen Seiten kommen Hunde, mit ihm zu berathschlagen, nie aber ging er zu einer andern Höhle. Dies muß der Präsident der Kolonie, oder Bürgermeister gewesen sein,

Auch die Eichhörnchen, squirl, bilden einen Theil der Jagd in Texas, sie finden sich in allen Laubholz-Waldungen, in großer Menge, und da sie

Digitized by Google

die Welschkornfelder sehr stark plündern, wird ihnen auch sehr nachgesetzt. Es giebt ihrer zwei Arten, den mountain-squirl und grey-squirl. Erstere Art ist roth und kleiner, als das graue Eichhörnchen, doch sind die mountain-squirls, welche in beständiger Fehde mit den grey-sqirls leben, diesen, an Kraft und Behendigkeit, überlegen.

Die jungen Leute in Texas und den westlichen Theilen der Union haben im Frühjahr, wenn die jungen Eichhörnchen ziemlich ausgewachsen sind und anfangen, die Maisfelder zu besuchen, ein eignes Fest. Sie machen eine Summe Geldes zusammen, „a purse" wie sie's nennen, und ziehen nun, zu 20 und 30, in die den Ansiedelungen zunächst gelegenen Wälder, mit ihren langen Büchsen und Munition reichlich versehen. Nun geht es an ein squirl-hunting, (jagen). Die geschossenen Eichhörnchen, werden weggeworfen und nur der Schwanz aufbewahrt und an einem bestimmten Tage treffen die Schützen, an einem erwählten Platze zusammen, um ihre Trophäen zu zählen. Wer die größte Anzahl Schwänze aufzuweisen hat bekommt die purse und hat das ganze Jahr durch die Ehre, als bester squirl-Schütze zu gelten, bis, im nächsten Frühjahr, er diese Ehrenstelle dem besten Schützen dieses Jahres abtritt. Das Schießen der squirls ist nicht ohne Kunst, da die kleinen Thierchen mit Büchse und Kugel geschossen werden. Eine solche Hinterwäldler-Büchse ist sehr leicht und länger als unsre Büchsen, die Bohrung ist sehr klein, so daß von 120 bis 200 Kugeln auf

Digitized by Google

das Pfund gehen. Ein guter squirl-hunter schießt nie das Eichhörnchen durch den Leib, sondern immer durch den Kopf, würde es auch für einen Schimpf halten, ein durch den Leib geschossenes (also als gefehlt betrachtet) mit nach Haus zu nehmen. Viele schießen die Kugel in den Baum, gerade unter dem Eichhörnchen, die Kugel schält nun die Borke des Baumes ab und schmettert dieselbe so stark dem Eichhörnchen unter den Leib, daß es, betäubt, herabfällt und von dem Hunde todtgebissen wird. Das Fleisch des squirls, die sehr fett und schwer sind, ist zart, ähnlich dem Fleisch junger Hühner, es eignet sich besser zu Suppen und pies (Pasteten) als zu Braten, da es gebraten einen etwas strengen Geschmack hat.

Der wilde Puter, turkey, ist überall in Texas häufig, hält sich in kleineren und größeren Heerden zusammen und sieht ganz aus wie der zahme Puter, sein Gefieder ist von glänzendem grauschwarz, auch wohl braunschwarz, sie wiegen von 12 zu 20 Pfund.

Das Prairiehuhn, prairiehen, etwas schwerer als eine ausgewachsene Haushenne, lebt in größeren und kleineren Kolonien, in den Prairien zusammen, das Fleisch ist sehr delikat, die Knochen sind zierlicher und die fleischige Brust voller, als bei den zahmen Hühnern.

Der wilde Fasan, pheasant, ganz unserm Feldhuhn ähnlich, aber auch so stark als ein Haushuhn, lebt in den Wäldern und ist sehr häufig in Texas. Sie bauen ihr Nest nicht in Bäumen, sondern machen

es unter einem Felsen oder zum Fuße eines hohlen Baumes. Sie halten sich gewöhnlich in kleinen flocks (Flucht) von 7 bis 15 zusammen, sind sehr scheu und fliegen mit solch einem Gebrause und Gepraſſel auf, daß der noch nicht daran gewöhnte Jäger anfangs sie fehlt, der Texaner und Hinterwäldler schießt sie mit der Büchse und daher nicht im Fluge (on-the wing.) Der männliche Fasan läßt sich, Morgens und Abends, schon auf mehrere Tausend Schritte durch seinen weithinhallenden Flügelschlag, drumming, (wörtlich Trommeln) hören und wird nun von dem Jäger beschlichen. So lange er trommelt läuft der Jäger rasch nach der Richtung zu, verhält sich dann aber ganz still, bis der Fasan wieder trommelt, so nähert er sich ihm auf Schußweite und findet ihn gewöhnlich, auf einen alten, umgefallenen, Baume sitzen. Auch bei den Fasanen würde es für schimpflich gehalten werden, ihn anders, als durch den Kopf, zu schießen. Eine andere, aber nicht so anziehende Art, wie die des Anschleichens, ist die, mit einigen Fasanen-Hunden (eine Mittelart zwischen Wachtel- und Hühnerhund) die Fasanen im Dickicht aufzujagen. Der pheasant-dog steht wie der Hühnerhund — aber nur einen Augenblick, dann springt er, unter lautem Gebelle, ein und verfolgt die Fasanen, die sich auf den ersten besten Baum flüchten und nun, mit aufgesträubten Halsfedern, beständig die Hunde im Auge habend, leicht vom Jäger erlegt werden können. So wie unser Feldhuhn, sie im Auffliegen zu schießen, ohne diese Hunde zu gebrau-

Digitized by Google

chen, ist sehr schwierig, da sie, wenn nicht durch deren Bellen auf einen Baum getrieben, in fast gerader Linie durch das, dem Auge fast undurchdringliche Dickicht fliegen.

Das partridge, eine Art Feldhuhn, aber um eben so viel kleiner als unser Feldhuhn, als der Fasan größer ist. Das Gefieder, Bau und Lebensweise derselben, ist ganz dem unseres Feldhuhns gleich, nur daß das partridge, ungleich unserm Feldhuhn, sich auf Bäumen niederläßt. Sie leben und brüten in den Prairien und Feldern.

Die Wandertaube, wild pigeon, findet auch in Texas sich häufig vor. Gewöhnlich kommen sie im frühsten Frühjahr und zur Erntezeit. Sie kommen in solchen ungeheuren Schwärmen, daß sie die Luft verfinstern, in Zügen von mehreren Tausenden zusammen. In den ersten Tagen ihrer Ankunft, ziehen die Schaaren weiter, ohne sich niederzulassen, bis am 2ten oder 3ten Tage, die dann ankommenden, sich in die Wälder niederlassen und von dort, früh Morgens und Abends, einige Stunden vor Sonnen-Untergang, Excursionen in die Felder machen. Sie sind den Buchweizen und Weizenfeldern besonders sehr schädlich und der farmer versieht sich und die schußfertigen Mitglieder seiner Familie mit alten Musketen und Karabinern und vertheidigt seine Felder. Oft fallen 10 bis 15 Tauben auf einen Schuß. Da sie sehr starke Federn, in den Flügeln und auf der Brust haben, zieht man es vor, sie im Abfliegen

Digitized by Google

unter die Flügel und den Leib zu schießen, wo sie nicht viel vertragen können.

Die Brutplätze dieser Wandertauben, welche sie in jedem Jahre, an andern Plätzen aufschlagen, werden von den farmers der Umgegend als ein großes Glück angesehen. Für mehrere Meilen, in der Länge und Breite hin, erstreckt sich solch ein Brutplatz über die Wälder. Jeder Baum wimmelt von Tauben, die stärksten Aeste brechen nieder, unter dem Gewicht der sich füllenden Nester. Sind die Tauben nun lange genug an dem Platze gewesen, daß die erste Brut beinahe flügge ist, so ziehen, aus 20 Meilen in der Runde, die farmer mit ihren ganzen Familien mit Betten, Kochgeschirr und vor Allem mit Fässern versehen, nach dem Brutplatze, hauen die Bäume nieder und nehmen die fetten squabs (junge Tauben) aus den Nestern. Die Kinder haschen, unter großem Gejubel, die umherflatternden, halbflüggen, Täubchen und nun geht's an ein Rupfen, Reinigen und Einsalzen. In den Seehäfen werden diese eingepöckelten jungen Tauben sehr gut bezahlt und theils zum Schiffsproviant gebraucht, theils zur See versandt.

Der ortolan, ein nur kleiner, aber sehr delikater Zugvogel, kommt im frühesten Frühjahr, sobald das Wasser sich verzogen hat, zu den überschwemmten Uferländereien. Sie kommen in Schwärmen von Tausenden, sind wie mit Fett übergossen und gelten für eine große Delikatesse.

Digitized by Google

Raubthiere in Texas.

Der schwarze Bär. Im Staate Texas findet man ausschließlich nur den schwarzen Bären, nordwestlicher hauset der grizzly bear, ein viel gefährlicheres Thier, da er, ohne angegriffen zu werden, die Menschen anfällt, was der black-bear nie thut. Ist der schwarze Bär aber einmal verwundet, so giebt er auch nicht nach, bis er, oder sein Verfolger, in's Gras beißt.

Ein Ansiedler, von Brazos-County, erzählt folgenden Kampf, den er, vor mehreren Jahren, mit einem schwarzen Bären bestanden.

Ich hatte mich mit Nachbar Lenneps Susy (Susanne) verlobt, mir eine snug log-cabin (nettes Blockhaus) gebaut und suchte es so comfortable als möglich für meine blonde Susy zu fixen, als eines Tages, wo ein norther die Gegend heimsuchte, das arme Kind, von einem niederstürzenden dead tree (einen der eingekerbten, abgestorbenen Bäume) getödtet ward. Meine Mais- und Weizenfelder standen schön und versprachen eine reiche Ernte, mich freuten sie nicht, — das Vieh kam Abends vergeblich zu Hause, um eine Handvoll Salz von seinem Herrn zu empfangen, ich irrte Tage ja Wochen lang, in den Wäldern umher, meine log-cabin, mein Vieh, meine Felder waren mir verhaßt, ja die ganze Welt war es.

Als ich eines Abends, nach mehreren Wochen Umherstreifens, meinem Hause mich näherte, ich hatte beschlossen meinen Mißmuth zu bekämpfen, und meinen Wintervorrath einzuernten, fand ich die Korn-

Digitized by Google

felder von Bären, deer und squirls arg mitgenommen. Meine Hausthür stand weit offen und die zurückgelassenen Lebensmittel, waren theils aufgezehrt, theils lagen sie, mit dem zerbrochenen Geschirr, auf den Boden, umhergestreut.

Wer meiner Nachbarn konnte das gethan haben?

Ich mochte wohl einige Stunden geschlafen haben, als die Thür, mit einem einzigen, heftigen Schlage aufgestoßen wurde und ein schwerer, schleppender Tritt meinem Bette nahete. Ich rief „wer da?" aber nur ein dumpfes Brummen antwortete mir. Rasch war ich auf, sprang auf die dunkle Gestalt zu und wer malt mein Entsetzen, als ich das zottige Fell eines Bären erfaßte. Ehe er mich packen konnte, hatte ich das, über meinem Bette steckende tomahawk ergriffen, jetzt aber versetzte mir der Bär, mit seiner Tatze, einen so furchtbaren Schlag auf die Brust, daß ich rücklings gegen die Thür fiel. Das Blut stürzte mir aus dem Munde, aber Wuth ließ mich den Schmerz vergessen und ich führte einen Hieb nach dem Kopfe des Unthiers, er bog diesen seitwärts und ich traf die linke Tatze, die er heulend einzog, aber auch sogleich erhob er sich wieder und umklammerte mich, mit seinen furchtbaren Tatzen. Der Athem versagte mir, der glühende Hauch aus dem Rachen des Ungeheuers berührte mein Gesicht und ich glaubte, jeden Augenblick, er würde zuschlagen, mit seinem furchtbaren Gebiß. Doch der schwarze Bär beißt und kratzt selten, er begnügt sich, sein Opfer zu erdrücken und

Digitized by Google

dies wäre auch unzweifelhaft mein Loos gewesen, hätte ich nicht den rechten Arm, unter seiner verwundeten Tatze, losgerungen und ihm nun, mit dem tomahawk, einen wohlgerichteten Hieb in die Schnautze versetzt. Die Schnautze und Augen sind die einzigen, wirklich verletzbaren Theile eines alten Bären. Eine auf 30 Schritt auf seinen Schädel abgefeuerte Büchsenkugel, prallt, plattgedrückt davon ab, und das dicke Fell durchdringt auch so leicht keine Kugel. Der Bär ließ mich jetzt los, indem er mich, mit ungeheurer Gewalt, gegen die Thür warf, ich sprang hinaus, dicht von ihm verfolgt, warf das tomahawk weg und riß einen, noch neuen, fence rail (12 Fuß lange Scheite Holz, zur Einfriedigung benutzt) aus der fence und versetzte ihm einen mächtigen Schlag über den Kopf, er taumelte, parirte aber nun, mit großer Geschicklichkeit, jeden von mir ausgeführten Streich ab. Endlich gelang es ihm, mit beiden Tatzen das Scheit Holz zu erfassen und riß, mit solcher Gewalt, es an sich, daß wir beide zu Boden stürzten. Zu meinem Glücke fiel ich dicht neben der Stelle nieder, wohin ich meinen tomahawk geworfen hatte, sonst wäre ich verloren gwesen, denn schon richtete sich der Bär auf, mich noch einmal in seine tödtliche Umarmung zu fassen. Einen Hieb nach der blutenden Schnautze parirte er halb ab, mit der rechten, noch unversehrten Tatze, er preßte ihm aber doch ein tiefes Geheul aus, ich stürzte fort der Thüre zu, verriegelte sie und lehnte mich mit aller meiner Schwere dagegen, nachdem ich mein langes bowie-

Digitized by Google

knife als letzte Wehr hervorgezogen, denn das tomahawk hatte er beim Pariren, weit weggeschleudert. Weder Riegel noch meine Gegenwicht halfen, beim zweiten Schlage flog die Thür aus ihren Angeln und ich lag auf dem Boden. Der Bär riß mich auf und umklammerte mich, mit solcher Wuth, daß mir die Luft ausging; einen tüchtigen Stich führte ich noch, mit dem Messer, aus; Funken sprühten vor meinen Augen, es brauſete mir wie ein Mühlrad vor den Ohren und ich sank besinnungslos nieder. So mußte ich 4 Stunden lang gelegen haben, als Nachbar Lennep, der Vater meiner unglücklichen Susy, mich fand. Er hatte mir, Abends vorher, versprochen, früh zu kommen und mir beim Maisschneiden zu helfen. Er fand mich besinnungslos am Boden, neben mir die Leiche des Bären, dem ich mein Messer bis an den Schaft, durch das rechte Auge in das Gehirn gestoßen hatte. Erst nach mehreren Tagen vermochte ich zu arbeiten. Der Bär wog 680 ℔ und war, seinen Zähnen nach zu urtheilen, über 20 Jahr alt.

Der Wolf. Es giebt in Texas deren drei Arten, den schwarzen, weißen und grauen. Die weißen Wölfe sind selten, der schwarze dagegen häufiger, beide leben in Wäldern, sind scheu und greifen nie Menschen an. Der graue Wolf, oder Prairie-Wolf, durchstreift in großen Heerden die Prairien, er ist grau, schwarzgefleckt und mißt etwa 40 Zoll in der Länge. Die Prairie-Wölfe fallen nie Menschen an, sind aber desto gefährlicher für Pferde, Rindvieh,

Digitized by Google

Schafe und Ziegen. Da ihr Fell keinen Werth hat und die Indianer daher kein Pulver und Blei deßhalb an sie vergeuden, vermehren sie sich unglaublich und man begegnet oft, in den Prairien, in einem Tage, vier bis fünf Heerden. Sie werden in Fallen, die nahe den Weideplätzen des zahmen Viehes gelegt werden, gefangen. Diese Fallen bestehen, ganz einfach, in Gruben, über welche man dürre Zweige, mit Laub überschüttet, streut. Hier müssen sie gewöhnlich den Hungertod sterben. Die Indianer tödten sie selten, in diesen Gruben, oder doch wenigsten erst dann, wenn, sie durch ihr, vom Hunger entpreßtes Geheul, andre Wölfe herbeigelockt haben, worauf diese, wie die Indianer behaupten, den Platz für immer meiden.

Der Panther, oder Leopard, deren es verschiedene Arten giebt. Die größte, in Texas vorkommende Art, ist der rothe Panther, puma, auch der amerikanische Löwe, der cougar genannt. Er ist sehr blutdürstig und zerreißt Pferde, Buffalos, Ziegen und Schafe, weniger um seinen Hunger zu stillen, als zu seinem Vergnügen. Daß er Menschen angefallen hätte, ist aber nie bekannt geworden. Er jägt, wenn er hungrig ist, wie der Hund, mit seiner Nase am Boden verfolgt er seine Beute, im raschesten Laufe, 10 und 20 Meilen weit und scheut sich nicht, aus der stärksten Büffelheerde den schwersten Buffalo niederzureißen. Außer dem puma sind noch häufig der spotted-leopard (gefleckte Leopard) der ounce und der jaguar.

Digitized by Google

Von Füchsen giebt es drei Arten, den blauen, rothen und schwarzen Fuchs. Der rothe Fuchs ist der gewöhnliche, er ist sehr unverschämt und kann nur durch hounds (Fuchshunde) von den Ansiedelungen entfernt werden. Einem der neuen Ansiedler der Mainzer Vor-Kolonie-Neu-Braunfels holte, im vorigen Jahre, ein Fuchs unter seinem Hause und zwar, gerade an dem Platze, an welchem ein Bett stand eine Ente weg und obgleich er hinter ihm her schoß, um ihn Furcht einzujagen, holte er doch nach Verlauf einer Stunde, von demselben Platze sich noch eine Ente. Die Fuchshunde säubern die Gegend aber bald und der Fuchs wagt sich nie an eine Ansiedelung, wenn auch nur ein einziger Fuchshund darauf ist. Der coati, eine Spielart von Wolf und Fuchs, ein sehr verwegenes und starkes Thier, kommt in Texas nicht mehr so häufig vor als sonst.

Reptilen in Texas. Man muß hier die östlichen von den westlichen Theilen von Texas wohl unterscheiden. Der östliche Theil wimmelt von giftigen Schlangen, deren es eine große Verschiedenheit giebt. Im Westen ist dagegen nur als giftig die Klapperschlange, rattle snake, die Kupferschlange, copperhead, und die Vyper zu nennen. Gefährlich für den im Freien Übernachtenden, ist auch die Tarantelspinne, tarantula spider, auch der Prairie-Vampyr genannt.

Die Alligatoren, kommen nur im Süden und Osten von Texas vor, sie sind den jungen Kälbern und Schafen besonders gefährlich, auch beim Baden

hat man sehr vorsichtig zu sein, in jenen Theilen von Texas.

Auf dem Lande sind sie ganz unschädlich, da sie nur in gerader Linie rasch laufen können, auch hat man wenig Beispiele, daß sie Menschen, auch nicht einmal kleine Kinder, zu Lande, anfallen. Im Winter zieht sich der Alligator in die Wälder zurück, wo er sich in die Erde gräbt oder in Felsen verkriecht. Hier werden sie von den Indianern und weißen Ansiedlern aufgesucht und getödtet. Selbst Knaben wagen sich furchtlos an sie, indem sie dann schläfrig und unbehüflich sind. Mittelst eines tomahawks hauen sie ihnen den Schwanz ab, zerlegen ihn in Stücke und schmelzen das Fett aus. Ein holländischer Reisender berichtet, daß von einer Plantage, in Jefferson-County, eines Tages 2 erwachsene Neger, mit 4 zwölf bis vierzehnjährigen Knaben, mit Töpfen, Kesseln und Fässern, in den Wald auf die Alligator-Jagd ausgeschickt wurden, die Abends mit mhreren Fässern alligator-grease (Fett der Alligatoren) zurückkehrten. Sie hatten deren einige zwanzig erlegt.

Die rattle-snake ist keineswegs so gefährlich, als man allgemein glaubt, obgleich ihr Biß immer tödlich ist, wenn nicht sogleich Gegenmittel gebraucht werden.

Die Klapperschlange, wie der Verfasser aus eigner und zwar hunderfältiger Erfahrung versichern kann, beißt nie, ohne gereizt zu werden und auch dann selten. Tritt man freilich unversehens auf eine Klapperschlange, da schnappt sie um sich, weßhalb

man beim Überklettern der Einfriedigungen, gewöhnlich erst an den nächsten Busch oder der Einfriedigung klopft, um die etwa daliegende Schlange zum Rasseln zu bringen, ohne vorher ihr warnendes Geraſſel erhoben zu haben. Gewöhnlich findet man die Klapperſchlange an offenen Plätzen, im Walde, oder an ſonnigen Plätzen auf dem Felde oder Sandwegen, wo ſie ſich in der Sonne wärmt. Sie liegt ganz ruhig und ſehen furchtlos um ſich her, ſchlägt man ſie, ſo rollen ſie ſich, unter beſtändigem Geraſſel, in einem Knäuel auf, den Kopf aus der Mitte des Knäuls erhebend. Hat ſich die Schlange ganz aufgerollt, ſo hört ſie auf zu raſſeln und jetzt iſt der Augenblick der Gefahr da, denn jetzt macht ſie ihren Sprung, kann denſelben aber nicht über die Länge ihres Körpers ausdehnen. Die Klappern befinden ſich bekanntlich am äußerſten Ende des Schwanzes, und man kann das Alter der Schlange an deren Anzahl erkennen, indem ſie jedes Jahr eine neue Klapper anſetzt. Schreiber dieſes, welcher in den Alleghany-Gebirgen, während eines fünfjährigen Aufenthalts dort, eine große Menge Klapperſchlangen tödtete, bewerkſtelligte dies auf folgende Weiſe. Sobald er ein ſchönes, kräftiges Exemplar erblickte, welches der Mühe verlohnte, es in Spiritus aufzubewahren, ſchnitt er einen, eine Gabel bildenden Aſt, von einem der nächſten Bäume, ſpitzte die Gabel, etwa 3 Zoll lang von der Stange an den Enden zu und drückte nun, dicht hinter dem Kopfe, die Schlange, mit dieſer Gabel, feſt an den Boden.

Digitized by Google

Hierauf ward, aus einem dünnen Hickoryzweige, welche in ganz Nordamerika anſtatt Stricken gebraucht werden, eine Schlinge gedreht und dieſe der Schlange, hinter der Gabel, umgeworfen und feſt angezogen. Die Schlange war nun ganz wehrlos und um ſie, ohne ſie äußerlich zu verletzen, zu tödten, braucht man nur in den, durch das feſte Anziehen der Schlinge, weit geöffneten Rachen des Unthiers, etwas Tabacksjauche zu ſpeien, die Schlinge ein wenig zu lockern und in 5 Minuten ſtarb die Schlange, unter convulſiviſchen Krümmungen und Sätzen. Die Jauche vom Taback tödtet jede Schlange, in wenigen Minuten. Die Klapperſchlange iſt ein ſehr ſchönes, kräftig gebautes Thier. In den Vereinigten Staaten iſt ſie braungelb mit braunen Streifen, die männliche dunkler als die weibliche. In Texas iſt ſie ſilbergrau mit ſchwärzlichen Streifen. Der Biß iſt unausbleiblich tödtlich, für Menſchen wie Thiere, nur nicht für das Schwein, dem das Gift nichts ſchadet und welches der natürliche Feind der Schlangen iſt, indem es ſie mit großer Begierde verzehrt.

Das Gift der Schlangen liegt in einer kleinen Blatter oder Drüſe, unter den Giftzähnen. Dieſe ſind hohl, beim Zubeißen drückt der Zahn auf die Drüſe, welche nun das Gift durch eine, mit dem bloßen Auge kaum zu entdeckende, Röhre, aus der Spitze des Zahnes in die Wunde ſpritzt.

Die Indianer ſollen als Gegengift ein Stück Fleiſch der getödteten Schlange auf die Wunde le-

Digitized by Google

gen und so das Gift in das Schlangenfleisch ziehen. Manche essen das Fleisch der Klapperschlangen, auch der Verfasser ließ sich einst überreden, ein lecker gebratenes Stück zu versuchen, aber er sowohl, als die beiden andern, an diesem leckern Mahle, Theilnehmenden, sei es aus eingebildetem Ekel, oder waren die deutschen Magen, für diese Art Leckerbissen noch nicht hinlänglich acclimatisirt, mußten nach wenigen Minuten der Natur ihren Tribut zollen. Das Fleisch ist dem, der in Seewasser gefangenen Aale, sehr ähnlich, hat aber einen ranzigen Geschmack und den den lebenden Schlangen eigenthümlichen, widerlichen Geruch. Die Einwohner jener Gegenden, in denen die Klapperschlangen häufig vorkommen, behaupten, daß diese in den heißesten Monaten, durch ihr eigenes Gift, vollkommen blind würden, welches sich aus der engen Verbindung der Zahn- und Augen-Nerven wohl erklären ließe. Zwingt man eine Schlange sich selbst zu verwunden, so stirbt sie, an ihrem eigenen Gift, dies ist durch mehrere Versuche erprobt.

Als Gegengift soll in Texas ein decoct aus der Schlangenwurzel, snake-oil, mit Erfolg, angewendet werden, welches zu gleicher Zeit innerlich und äußerlich gebraucht wird. In den Vereinigten-Staaten heilt man den Biß der Klapperschlange durch das Auflegen von gequetschten Indigoblättern und durch, alle 5 Minuten zu wiederholendes, Einnehmen von 40 Tropfen Hirschhorngeist. Der Indigo ist eine nicht perennirende Pflanze, die etwa 3 Fuß hoch wird,

Digitized by Google

einen saftigen, blaugrünen, Stengel und Blätter von derselben Farbe hat. Sie soll überall dort wachsen, wo die Klapperschlange zu Haus' ist. Verfasser dieses hat verschiedene Personen gesprochen, welche dies Mittel, an sich selbst als erprobtes, fanden es auch, mit Erfolg, bei gebissenen Thieren, angewandt hatten.

Auf jeder farm findet man deßhalb ein Fläschchen Hirschhorngeist vor und die Pflanze ist sehr häufig in den Wäldern.

Die Kupferschlange, welche selten sehr groß wird, ist nicht so häufig in Texas wie die Klapperschlange. Sie beißt ohne angegriffen zu werden und ihr Biß ist auch tödlich, wenn nicht gleich Gegenmittel gebraucht werden.

Die Vyper, eine häßliche Schlange, kommt meist in den Wäldern vor. Wenn man die Vyper schlägt oder reizt, so bläs't sie die Backen weit auf, ja der ganze Kopf dehnt sich aus und wird glatt wie eine ausgereckte Hand, die Augen funkeln und das Thier bildet einen wahrhaft scheußlichen Anblick. Ein tüchtiger Schlag mit einem dünnen Stöckchen oder Reitgerte, auf ihren Rücken geführt, macht sie jedoch schon unschädlich.

Außer diesen drei wirklich tödlich giftigen Schlangarten, kommen noch verschiedene Schlangenarten vor, deren Biß starke Geschwülste, Erbrechen und böse Geschwüre verursachen, aber nicht tödtet.

Eine merkwürdige Art Schlange findet sich ziemlich häufig im Westen von Texas, die Glasschlange,

Digitized by Google

schlägt man sie mit einem Stocke, so zerspringt sie wie sprödes Glas, in Stücke, sie ist ganz unschädlich.

Unter den Amphibien ist noch bemerkenswerth:

Der gehörnte Frosch. Es ist ein munteres, kleines Thierchen, mit einem Eidechsenschwanze, welches vor der Stirn zwei kleine, etwa ⅓ Zoll lange Hörner hat. Es hat wie der Frosch, nur 4 Beine, hüpft aber nicht wie jener, sondern läuft eben so rasch wie eine Eidechse.

Der Ochsenfrosch, bullfrog kommt in den niederen Prairien häufig vor. Sein Gequack ist, in einiger Entfernung, dem Gebrüll des Ochsen so ähnlich, daß es Jeden der es noch nicht gehört hat, täuscht. Er ist von 8 bis 12 Zoll lang und seine Keulen liefern ein sehr schönes Gericht, das Fleisch ist ganz dem jungen Hühnchen ähnlich.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Der Ackerbau in Texas. — Der Maisbau. — Der Tabacksbau. — Der Baumwollenbau. — Die Castorbohne. — Gemüsearten. — Die süße Kartoffel. — Gurken. — Melonen. — Erbsen. — Die tomatoe. — Die egg-plant. — Die oyster-plant. — Ueber die Viehzucht. — Pferdezucht. — Rindviehzucht. — Schafzucht. — Schweinezucht. — Ziegenzucht.

Der Ackerbau in Texas.

Das Urbarmachen des Prairiebodens ist, wie schon oben erwähnt, bei weitem nicht mit der Arbeit verknüpft, welche dem Ansiedler in den Waldungen zu Theil wird. Die mühsamste und alle Geduld des neuen Kolonisten in Anspruch nehmende Arbeit ist die des Einfriedigens der Felder. Man hat in Texas zweierlei fences. Die eine besteht aus 12 Fuß langen Scheiten gespaltenen Holzes, wozu das Holz der zahmen Kastanie, chestnut, sich am Besten eignet, indem es leicht gespaltet, der Fäulniß lange widersteht und außerdem auch nur schlechtes Brennholz liefert. Eine gute Chestnut-Waldung, erhöht daher den Werth eines Grundstücks und sie wird sorgsam

Digitized by Google

gepflegt. Diese Art Einfriedigungen werden rail-fences genannt. Nach dem merikanischen Gesetz, welches seit dem Anschluß von Texas jetzt auch dort gilt, muß jedes Fach der fence acht Scheiten, rails, enthalten, wenn sie gesetzmäßig, lawful, sein soll. Ausserdem muß noch ein rider, ein neuntes Scheit, 3 Fuß über der fence auf 2 kreuzweis über dieselbe aufgerichtete Scheibe ruhend hinzukommen. Ist die fence so gemacht, so hat der Eigenthümer des Landes ein Recht auf Entschädigung gegen den Eigenthümer des Viehes, welches etwa durch die Einfriedigung bricht. Zählt die fence jedoch weniger als acht Scheite, oder fehlt der rider, welches das Übersetzen der Pferde und Kühe verhindert, so ist keine Entschädigungsklage begründet. Die einzelnen Fächer der fence liegen, mit den Enden kreuzweis übereinander und bilden eine Zickzacklinie, mit Winkeln von 130 bis 150 Grad. Gewöhnlich pflegt man dem farmer seine fence nach zu beurtheilen, sind sie sämmtlich in gutem Zustande so ist er, in der Regel, ein guter Landwirth. Den faulen und zurückkommenden farmer dagegen zeigen dessen verfallende Einfriedigungen.

Die Posten-fencen ist eine andere und von neuen Kolonisten in Texas mehr als die rail-fences benutzte Art. Diese zu errichten werden alle 4 bis 5 Fuß, 2 unten zugespitzte Pfähle, in einer Entfernung von 8 Zoll von einander, in den Boden getrieben, oder Löcher gegraben, in welche sie eingesenkt und fest gerammt werden. Zwischen diese Pfähle werden nun dorniges Buschwerk und Zweige, besonders von

niedrigem Muskeetbaum gelegt und mit einem schweren hölzernen Schlägel fest geschlagen. Die Pfähle müssen 5 Fuß hoch über der Erde sein. Hat man so eine Einfriedigung von 5 Fuß hoch gewonnen, so legt man noch 2 rider wie oben beschrieben, darüber, um eine Höhe von etwa 8 Fuß zu bekommen. Diese Einfriedigungen haben den Vortheil von den rail-fences daß sie leichter zu errichten sind, auch kleinere Thiere, als junge Schweine, Hunde und Federvieh nicht so leicht hindurchschlüpfen können, dagegen tritt der große Nachtheil ein, daß sie nicht von einem Orte zum andern fortgeschafft werden können, was gerade dem neuen Ansiedler von großer Bequemlichkeit ist. Hat z. B. der Kolonist im ersten Herbste, nur 8 Acker einfriedigen können und will nun im nächsten Jahr 8 Acker mehr einfriedigen, so kann er, bei einer rail-fence, die vierte Linie, welche die Figur (8 Acker enthaltend) schließt, auseinander werfen, die Scheite auf einen Wagen laden und sie zur Verlängerung der einen Seite wieder benutzen, wogegen bei der Posten-fence dieser einen Seite Mühe und Arbeit ganz verloren ist, indem das Ausreißen und Einrammen der Pfähle, die Arbeit des Einschlagens des Buschwerks, fast eben so bedeutend sein würde, als das Errichten einer neuen Einfriedigung.

Ein Jeder, der in Nord-Amerika längere Zeit Landwirthschaft betrieben hat, wird eingestehen müssen, daß die rail-fence große Bequemlichkeiten darbieten, da sie eine jede Veränderung der Felder zulassen.

Digitized by Google

In den Vereinigten Staaten zahlt man für 100 Scheite 50—62 ctst. (1 Gulden 30 bis 1 Gulden 48 Kreuzer) in Texas von 2 bis 2½ Gulden. Dieſe 100 Scheite geben eine fence von 100 Fuß lang. Für dieſen Lohn werden die fences auch zugleich aufgerichtet und der Eigenthümer hat nur für das Heranfahren zu ſorgen und die 10 Fuß langen Blöcke im Walde zu hauen. Iſt die Einfriedigung gemacht, ſo wird der Boden mit einem ſtarken Pfluge, je nach Beſchaffenheit deſſelben mit zwei oder vier Ochſen beſpannt, umgebrochen und liegt ſo bis zum nächſten Frühjahr, wo die meiſten, der dem Wetter ausgeſetzten Wurzeln des Prairiegraſes, vermodert gefunden werden. Jetzt wird der Pflug nochmals angewendet und zwar ein leichterer und ſcharfſchneidender Pflug. Ein Joch Ochſen kann täglich von ¾ bis zu 1 Acker umackern.

Der Maisbau

iſt ſchon Seite 20 bis 28 ausführlich abgehandelt.

Der Tabacksbau

ein für Texas faſt eben ſo wichtiger Gegenſtand als der Mais- und Baumwollenbau, erfordert ſehr viel Aufmerkſamkeit in der Auswahl des Bodens. Der Taback verlangt einen lockeren, fruchtbaren und wohlgeackerten Boden. Die ſchwarze Dammerde, mit etwas Sand gemiſcht, die ſich ſo häufig in Texas vorfindet, bietet den geeignetſten Boden dafür dar. Für das Ziehen der Pflanzen aus dem Saamen,

Digitized by Google

nimmt man gewöhnlich einen kleinen Platz ganz neues Land, am liebsten Waldboden, auf welchem das Gebüsch und die sorgfältig ausgerodeten Wurzeln im Herbste verbrannt sind. Ein solcher Platz wird tobacco-patsch genannt. Der Saamen wird sehr dünn gesäet und braucht nicht untergeegt zu werden. Hat die Saatpflanze das vierte Blatt geschossen, so werden sie, in Zwischenräumen von 3 Fuß, auf das wohlgeackerte Tabacksfeld gepflanzt. Man wartet wöhnlich Regenwetter zum Auspflanzen ab, da die Pflanzen, bei dürrem Wetter, nicht Wurzel schlagen.

Wenn die Tabackspflanze 12 Blätter geschlagen hat, bricht man ihr die Krone aus, wodurch nun Schößlinge hervorschießen und der Saft, statt in die Krone in die Blätter treibt.

Die neuen Schößlinge werden bis auf einen, von Zeit zu Zeit, etwa alle 14 Tage, abgebrochen, bis die Blätter ihre volle Größe erhalten haben und die unteren anfangen fleckig oder gelblich zu werden, worauf die alte Pflanze abgeschnitten und an einem trockenen Orte, auf Stangen oder an Haken, aufgehängt werden. Der neue Schößling tritt nun in den Platz der alten Staude und wird eben so wie sie behandelt. Gewöhnlich liefert auf diese Weise eine jede Pflanze drei bis vier Stauden. Fangen die so aufbewahrten Stauden an, braun zu werden, so bricht man die Blätter ab, wirft die Stämme weg und hängt erstere, in Bündeln, wiederum an einen trockenen, jedoch nicht sonnigen Orte auf. Dieses Troknen wird curen genannt und sind die zuletzt

Digitized by Google

gesammelten Stauden noch etwas grün und enthalten demnach zuviel Feuchtigkeit, so werden auch wohl Feuer unter ihnen angefacht um sie rascher zu curen. Der Tabacksplanzer hat nicht an seinem cure-house eine hohe, schwere, Presse, unter welche die Tabacksfässer gestellt und die Bündel in sie, fest und compact, gepreßt werden. Vorher sortirt der Pflanzer die Tabacksbündel sorgfältig, indem er die größten und lichbraunsten Blätter von den kleineren, unregelmäßigen und fleckigen Blättern sondirt, die verschiedenen Sorten in verschiedene Fäßer verpackt und Probebündel von jedem Faße zurückbehält, zur Versendung an die Käufer. Am Orte der Verschiffung prüft der, vom Staate angestellte, tobacco-inspector die Fäßer, indem er nach Lösen eines der Faßdauben, einige Bündel herauszieht, untersucht und nun dem Faße die ihm gebührend Qualität einbrennt. Der tabacco-inspector hält den Tabak, bis zu dessen Einschiffung, in dem von Staatswegen dazu erbauten Hause, tabacco-warehouse, unter seinem Schluß, so daß er mit der richtigen, ihnen zukommenden, Bezeichnung zur See kommt.

Die Tabackspflanze ist, wie schon oben erwähnt, sehr dem Fraß der Tabacksraupe unterworfen und müssen diese Raupen, von Menschenhänden oder durch Truthühner, sorgsam abgelesen werden. Man pflegt auf ein und demselben Felde nur alle 3 Jahre einmal Tabak zu bauen, indem die Tabackspflanze den Boden sehr aussaugt. In den schon seit langen Jahren cultivirten Tabackspflanzungen, pflegt man,

Digitized by Google

in dem, dem Tabacksjahre vorangehenden Herbste, die auf dem Felde erzielte zweite Schur des Klee, wenn er in voller Blüthe steht, unterzupflügen, welche Procedur für eine, dem Tabacksbau besonders günstige Düngungsart gehalten wird.

Der Baumwollenbau.

Unter allen, fast durchgängig durch ganz Texas, gedeihenden und für den Handel wichtigen Erzeugnissen steht unstreitig die Baumwollenpflanze obenan. Sie gedeiht in den tiefer liegenden, südlichen Counties, sie gedeiht in der ganzen wellenförmigen Region und auch in den niedrigsten bergigen Counties. Die Baumwolle von Texas wird der von Louisiana und den andern südlichen Staaten der Union vorgezogen, sie ist von goldgelber Farbe und übertrifft an Feinheit und Länge des Fadens, jede andere, selbst die Sea-Island Baumwolle. In den niedrigen fruchtbaren Küsten-Counties säet man vorzugsweise den schwarzen Saamen der Sea-Island Baumwolle, in den höheren Counties die grünen Saamenkerne. Die Erzielung der Baumwolle hat sich in den letzten 15 Jahren, mit reißender Schnelligkeit vermehrt. Zuverlässigen Quellen zufolge, wurden in Texas erzielt.

im Jahre 1830 — 1500 Ballen.
„ „ 1835 — 17000 „
„ „ 1840 — 40000 „
„ „ 1844 — 64000 „

Ist die Bestellung des Maisfeldes geschehen, so ist es noch zeitig genug, die Baumwolle zu säen.

Digitized by Google

Dies geschieht indem man den Saamen in 6—7 Fuß von einander entfernten Furchen, nur dünne, säet und den Saamen mit einer Handhacke zudeckt. Nach etwa 8 Tagen, wo der Saamen in der Regel schon gelaufen ist, zieht man die jungen Pflanzen mit einer Hacke weg, indem man nur auf den Fuß eine Pflanze stehen läßt. Nach wiederum einigen Wochen werden die Pflanzen mit dem Baumwollenpfluge, ähnlich wie beim Mais, angepflügt und jede einzelne Pflanze, mit einer Handhacke, hoch angehäufelt. Im Staate Georgien in der Union, wo die berühmte Sea-Island Baumwolle wächst, sah der Verfasser eine Maschine im Gebrauch, mit welcher in einem Tage 5 Acker Baumwolle angehäufelt werden konnten. Diese Maschine wird wahrscheinlich auch in Texas eingeführt werden, da der Arbeitslohn dort viel höher als in den Vereinigten Staaten ist.

Ist die Baumwollenstaude 4 Wochen alt, so bilden sich nach allen Seiten Zweige, an deren Nebenzweige große malvenartige, gelblich weiße Blüthen später in großer Menge hervorschießen. Diese Blüthen verwelken bald und unter ihnen bilden sich nun Bälle cocons, welche 4 elliptische Saamenkörner enthalten, umschlossen von der Baumwolle. Diese Saamenkörner, welche ein treffliches Futter für Rindvieh und Schweine bieten, werden in eine Maschine, gin genannt, von der Baumwolle ausgesondert und nun erst wird die Baumwolle zusammengepreßt und in Ballen zur Ausfuhr verpackt. Schon zu Anfang Septembers werden die cocons, sobald sie sich bräunen

Digitized by Google

und aufplatzen, meist durch Kinder eingesammelt (cotton-picking) und hiemit wird bis Ende Oktober fortgefahren. In Texas ist der Erfolg eines Baumwollenfeldes viel ergiebiger als in den Vereinigten Staaten, weil das Klima so viel milder und die der Baumwollenstaude so schädlichen Nachtfröste dort viel später oder gar nicht in der Zeit vorkommen. Man rechnet das 1 Acker einer Baumwollenpflanzung von 800 bis 1000 ℔ Baumwolle aufbringt und nach Abzug aller Bestellungskosten, einen Reinertrag von 30 bis 35 Dollar (1 Dollar = 2 Fl. 30 Kreuz.) dem Kolonisten liefert.

Der mehrerwähnte Engländer W. Kennedy bemerkt, daß schon zu Anfang July einzelne Baumwollenstauden Blüthen entwickelten und daß er in Caney, an einem einzigen Baumwollenstengel 119 Blüthen zählte. Da der einzelne Kolonist selten die zum Aussondern der Kerne und zum Reinigen der Baumwolle nöthige Sägemaschine besitzt, so wird die ungereinigte Baumwolle zu dem Besitzer derselben gefahren, dort gereinigt und gleich in Ballen verpackt. Manche verkaufen die ungereinigte Baumwolle auch dem Maschinenbesitzer, wobei häufig Betrug und Schwindelei stattfindet, indem der neue Kolonist, für seine gute Waare, schlechte Banknoten (d. h. falsche Banknoten oder Noten von längs bankerotten Banken) erhält. Der Kolonist würde gut thun, in Vereinigung mit einigen seiner Nachbarn, sich einen counter-feil-districtor anzuschaffen. Dies ist ein Buch, welches die Namen aller gebrochenen

Digitized by Google

Banken so wie verfälschter Banknoten, in alphabetischer Ordnung enthält und alle 3 Monate, neu revidirt, erscheint. Er kann einen solchen für 18 Kr. vierteljährlich bekommen und ist dann vor solchem Betruge geschützt.

Der Weizen wird in Texas fast eben so gebaut als in Deutschland.

Roggen und Hafer wird wenig gebaut, da der Mais das Brodkorn und zugleich Futter für Pferde und Schweine liefert.

Man hat in den Vereinigten Staaten und auch in Texas Maschinen eingeführt, um den Weizen zu mähen. Diese bestehen aus einem von 4 Pferden gezogenen und auf 4 ganz niedrigen Rädern ruhenden plateau, an welches, an der rechten Seite, eine Reihe von Sensen befestigt ist, welche in einer Breite von 8 Fuß den Weizen abschneiden. Auf dem plateau steht ein Mann, der, mit einer breiten Holzgabel, die etwa auf die Maschine fallenden Weizenhalme zur Seite wirft. Zum Aufnehmen und Binden dieser rasch fortschreitenden Maschine, bedarf es natürlich einer großen Anzahl von Leuten, welche in gleicher Anzahl, an jeder der vier Seiten des Feldes aufgestellt sind und nun den Weizen der einen Seite aufnehmen und binden, während die Maschine die andern drei Seiten anmäht, so sind sie dann, wenn die Maschine wieder an ihre Seite kommt, für dieselbe wiederum bereit. In wenigen Stunden sieht man so das wogende Weizenfeld in mit Stiegen bedeckte Stoppelfelder verwandelt. Die Ma-

Digitized by Google

schine ist indessen kostspielig und überdem nur in Feldern anwendbar, in denen keine Baumstumpen, oder dicke Steine, der niedrigen Maschine im Wege sind. Dazu kommt noch, daß jeder Zeitverlust, durch das Reißen eines Theils des Geschirrs oder der Maschine, durch die Menge der Arbeiter, die dann müßig stehen, von nicht geringem Schaden für den Kolonisten ist. Der Weizen wird fast immer auf dem Felde ausgedroschen und zwar durch eine Dreschmaschine, oder durch Pferde, die im Kreise herum, von Knaben, über die Weizenbunde geritten werden, ausgetreten.

Die Castorbohne.

Seit einigen Jahren hat man in Texas sehr glückliche Versuche mit dem Anbau der Castorbohne gemacht, das milde Klima eignet sich ganz dazu und der Ertrag ist noch ergiebiger als der vom Baumwollenbau.

Die Castorbohne liefert den, von Apothekern, besonders in südlichen Ländern, in großen Quantitäten gebrauchten castor-oil (Ricinus-Oel) die Pflanze wird manchem der Leser als Zierpflanze, der Wunderbaum genannt, bekannt sein. Eine schöne, stolze Pflanze, mit colossalen, dunkelgrünen Blättern, die eine Höhe von 12 Fuß erreicht.

Die Bohnen werden in, 6 Fuß von einander entfernten, Furchen, in Zwischenräumen von 4 Fuß gelegt, sorgsam angepflügt und dann angehäufelt. Hat die Pflanze eine Höhe von 2—3 Fuß erreicht,

Digitized by Google

so bricht man die Krone aus, um mehr Blüthen am Stamme zu gewinnen. Fangen die Schoten an sich zu bräunen und wird die Spitze schrumpflich, so werden sie eingesammelt, die Bohnen, auf einer Art Handmühle, von den Schoten gesondert und dann auf einer Castor-Mühle das Oel herausgepreßt. Der coldpressure castor oil, der aus den Bohnen kalt gepreßt wird, hat vor dem, aus vorher erhitzten Bohnen gewonnenen den Vorzug. Die Bohnen werden im April gelegt und Anfang September bis Mitte Oktober abgepflückt.

Die süße Kartoffel

muß in Texas die europäische Kartoffel ersetzen, da diese, wie schon oben erwähnt, schon im zweiten Jahre gänzlich ausartet und für den Deutschen ungenießbar wird. Der Verein zum Schutze deutscher Einwanderer wird inzwischen gewiß nicht verfehlen den Saamen der europäischen Kartoffel, in hinlänglichen Vorrathe, einzuführen, so lange dies inzwischen noch nicht vollkommen gewiß ist; wird jedem Einwanderer dringend angerathen, Kartoffelsaamen, wenigstens für seinen eigenen Bedarf mitzunehmen, um so mehr als er in Texas auch nicht das ihm so gewohnte Roggenbrod findet und sich erst an das, weit weniger schmackhafte und für den nicht daran Gewöhnten, widerlich süße Maisbrod gewöhnen muß. Nachdem in den Preußischen Staaten, durch mehrere Ausschreiben der verschiedenen Verwaltungsbehörden dringend auf das Einsammeln und Aussäen des Kar-

Digitized by Google

toffelsaamens aufmerksam gemacht ist, wird dieser Saamen auch gewiß in allen größeren Sämerei-Handlungen für ein Billiges zu haben sein.

Die sweet potatoe.

Die amerikanische Kartoffel, sweet patatoe, ist ein schlingartiges Gewächs, welches, wie die Gurke, den Boden überrankt. Die Frucht, die wie unsere Kartoffel, unter der Erde wächst, ist platter und länglicher als die unsrige, an einem Ende spitz auslaufend, die Größe von der eines Hühnereies bis zu eines Kürbisses. Im Wasser abgekocht ist sie seifig und kaum genießbar, weßhalb man sie entweder in Dampf kocht oder ungeschält, in einem platten, eisernen Topfe, mit dito Deckel versehen, auf welchem Kohlen gelegt werden, gebacken. Dieser Topf heißt duch-oven und wird in keiner Haushaltung vermißt, da er auch zu allen möglichen Braten, besonders Geflügel benutzt wird. Auch das Maisbrod wird in diesen duch-ovens gebacken.

Die sweet-potatoe verlangt einen leichten, sandigen Boden und kann von Anfang April bis Ende Mai gepflanzt werden. Man nimmt dazu gern die von mittlerer Größe, welche man der Länge nach, in zwei Stücke schneidet und in flachen, drei Fuß von einander entfernten Furchen so legt, daß alle 3 Fuß eine Pflanzkartoffel zu liegen kommt. Die Kartoffel wird nun sorgsam angehäufelt, daß sie mit einem Fuß hoher Erde bedeckt ist. Nachdem die

Digitized by Google

Pflanzen 3 bis 4 Zoll hoch sind, jede Kartoffel bildet 3—4 Pflanzen, löset man die Pflanzen ab und läßt nur eine davon stehen, die andern werden in der Entfernung von einem Fuß zwischen die stehen gebliebenen Pflanzen gesteckt, und wohl angehäufelt. Sollten Pflanzen nicht aufkommen, so kann man die dadurch entstandenen Lücken ausfüllen, indem man eine Kartoffelranke über den leeren Platz hinzieht und diese Ranke mit Erde bedeckt. Die Ranken schlagen Wurzeln und liefern einen fast eben so guten Ertrag als die aus der Setzkartoffel gezogene Pflanze. Im Oktober ist die Erntezeit, inzwischen kann man von frühgepflanzten Kartoffeln auch schon Mitte July zum Hausbedarf genug aufnehmen. Die für den Winter bestimmten Kartoffeln bleiben flach auf den Boden, einige Tage der Sonne ausgesetzt liegen, ehe man sie in Lager legt, damit sie vorher wo möglich ganz trocken geworden sind. Sie werden nun, nicht wie bei uns in Gruben, sondern über der Erde, auf eine Unterlage von Stroh gelegt, reichlich mit Stroh und dann mit Erde bedeckt. In der Mitte des Haufens pflegt man einen ziemlich starken Pfahl zu stellen, um welchen her die Kartoffeln angehäuft werden. Ist nun ein solches Lager wohl mit Stroh und Erde bedeckt, so wird der Pfahl vorsichtig herausgehoben und die Öffnung bildet so einen Abzugskanal für die, in den Haufen sich bildenden, feuchten Dünste.

Kinder essen die sweet potatoe sehr gern, Erwachsene dagegen müssen sich erst an den, durch die

Digitized by Google

Süße widerlichen Geschmack, nach und nach, gewöhnen und werden die europäische Kartoffel stets vermissen. Gurken, Melonen und Kürbisse gedeihen in Texas sehr gut. Da die ersteren beide viel Feuchtigkeit verlangen, so thut man wohl, bei eintretender und wahrscheinlich anhaltender Dürre, hölzerne oder irdene Gefäße, etwa von der Form unserer Milchsetten, in Zwischenräumen von 4 bis 6 Fuß in die Erde zu senken und sie mit Wasser anzufüllen. Man zieht nun, von allen Seiten, die Ranken über dies Gefäß, schlägt schmale Streifen alten Zeuges, Flanell ꝛc. um die Ranken, und legt die Enden der Streifen in das Gefäß. Die Ranken saugen nun so viel Wasser ein, als sie zur Nahrung der Frucht gebrauchen und man erzielt, auf diese Weise, einen doppelten Ertrag. Alle 2—4 Tage füllt man diese Gefäße nach und wird diese Mühe reichlich vergolten finden.

Die tomàtoe.

Eine aus Spanien stammende Pflanze, liefert eine sehr angenehme Speise. Sie gehört zum Kartoffelgeschlecht, wie ihre Blätter und Blüthen auch deutlich zeigen. 2—3 Saamenkörner werden zu Anfang April in Reihen, drei Fuß auseinanderstehend alle 3 Fuß gelegt und nur leicht mit Erde bedeckt. Haben die Pflanzen die Höhe von einen halben Fuß erreicht so werden sie angehäufelt und bei anhaltender Dürre begossen. Da die tomatoe sehr reichlich

Digitized by Google

trägt und man nur einen kleinen Raum, vielleicht nahe beim Hause, dazu bedarf, so wird sich kein Kolonist diese Mühe des Begießens verdrießen lassen. Sind die tomatoes drei Fuß hoch, so treibt man einen 5 Fuß hohen Pfahl dabei ein und bindet sie, mit Bast oder Hickory-Zweigen, an denselben fest, damit die Schwere der Früchte die Pflanzen nicht niederbeuge. Die tomatoe blüht und trägt Früchte zu gleicher Zeit und von einer einzigen Pflanze kann man, von Anfang Juli bis Ende Oktober, 3 bis 4 Himpten, bushkel, nach und nach einernten. Die Frucht ist purpurroth, hat die Form eines Apfels und die Größe eines Hühnerei's bis zur dicke einer Mannsfaust. Sie wird in Scheiben geschnitten, roh als Salat, auch wohl mit Gurken vermischt, gegessen und liefert ein sehr erquickendes Mahl, welches, beim Frühstück und Abendessen, fast nie fehlt. Als Gemüse werden die tomatoes, in einem duch oven oder auch einer gewöhnlichen Pfanne, in Butter gestobt, auch werden wohl Würfel von Brod hineingethan, um den überflüßigen Saft der Frucht einzusaugen.

Zum Aufbewahren sind die tomatoes nicht zu gebrauchen, da sie schon einige Wochen nach dem Pflükken, ihrer großen Saftigkeit wegen, in Fäulniß übergehen. Der Saamen wird eben so wie der der Kartoffel gereinigt und nimmt man gern die ersten, reifen, Früchte dazu.

Von den übrigen Gemüsen ist noch zu bemerken:

Alle Kohlarten müssen durch europäischen Saamen fortgepflanzt werden, wenn man sie gut und schmack-

Digitized by Google

haft erhalten will. Bohnen werden hinlänglich, für den ganzen Sommer- und Winterbedarf, in den Maisfeldern erzielt. Erbsen müssen früh, schon Anfang Februar gepflanzt werden, da die große Dürre im Mai und Juni, ihnen zu nachtheilig ist, dagegen die leichten Nachtfröste im Februar ihnen nichts schaden. Man hat auch, bei früh eintretenden Regenwetter, in Texas mit Erfolg noch Erbsen zu Ende September gepflanzt, die dann zu Anfang December reichlich trugen.

Linsen wollen nicht gedeihen in Texas, sie schießen üppig in's Kraut, blühen sehr voll, setzen aber keine Schoten an. Die große Bohne, (Saubohne auch wohl genannt) horse-bean, kommt sehr gut fort, artet aber auch aus, indem sie viel kleinere Bohnen als bei uns trägt.

Salat säet man am Besten im Oktober, pflanzt ihn zu Ende November, an einer vor dem Nordwind geschützten Platze aus und deckt ihn, von December bis Anfang Februar, mit Laub und Stroh, leicht zu. Im Februar giebt man ihm die Sonne, lockert den Boden etwas auf und wird Ende März schöne, feste, Köpfe haben. Auch mit weißen Birsingkohl pflegt man es so zu machen, um früh ein schmackhaftes grünes Gemüse zu haben. Außer den in Deutschland bekannten Wurzeln, Rüben und anderen Gemüsen, die alle in Texas gut fortkommen, giebt es noch einige andere sehr schmackhafte und in Deutschland nicht bekannte, dahin gehört: Die eggplant, Eierpflanze. Sie trägt von 9—13 Früchte,

Digitized by Google

etwas größer als ein Hühnerei und dunkelblau. Man schneidet die Frucht in dünne Scheiben und brät sie in Butter.

Die oyster-plant, Austerpflanze, hat ein dem Schilfgras ähnliches Blatt und eine Wurzel, ähnlich der Peterßilien-Wurzel, nur etwas größer. Diese Wurzel hat einen überaus feinen Geschmack, ist sehr fett und ähnelt im Geschmack den Austern, wovon sie auch den Namen bekommen hat. Zu den Gemüsen werden häufig Kastanien, wie bei uns die Kartoffel gethan, indem die zahme Kastanie, in großer Menge in den Wäldern wächst, und wie schon oben erwähnt zum Behuf der fencen wohl cultivirt wird. Man pflegt gleich nach dem Einernten der Kastanien, dieselben mit kochendem Wasser zu übergießen und dann in der Sonne zu trocknen oder sie in einem schon etwas abgekühlten Backofen zu schütten, um sie gegen den Wurmfraß zu schützen. Auf di ese Weise halten sie sich das ganze Jahr hindurch.

Ueber die Viehzucht.

Die Viehzucht in Texas ist durch das freie Umherlaufen des Viehes sehr vereinfacht, es werden aber auch andre Vorsichtsmaßregeln dort nothwendig, die man bei uns nicht kennt. Man muß Sorge tragen, daß das Vieh stets an die farm gewöhnt bleibe und sich nicht zu weit verlaufe, da das junge Vieh sonst den Wölfen zur Beute wird. Mit einiger

Digitized by Google

Aufmerksamkeit und guter Behandlung des Viehes kann man es jedoch recht gut an die farm attachirt machen und hat dann wenig oder gar keine Last davon.

Die Pferde ruft man Abends und giebt ihnen eine Handvoll Salz, auch wohl eine Ähre Maiskorn, worauf man sie in eine eingezäunte Weide treibt. Die Kühe kann man sehr leicht zum zu Hause kommen gewöhnen, indem man den zuerst angeschafften Abends und Morgens, während des Melkens, etwas Küchenabfall, mit Weizenkleie vermischt, im Winter und bei den heftigen northers mit warmen Wasser oder Spühlig angemengt, zu saufen giebt. Diese werden dann die andern, später hinzukommenden, regelmäßig zu Hause führen. Etwas Salz müssen alle haben, schon der Gesundheit wegen. Bleiben die Kühe aus, so muß der fleißige Kolonist nicht tagelang ihr Aufsuchen aufschieben, sondern gleich am nächsten Morgen die Gegend durchstreifen und sie an's Haus treiben, die Milch verbrennt sonst, wie die farmer's-Frau es nennt und die Kühe geben nachher nicht so viel Milch mehr als früher. Im Februar, wo der wilde Knoblauch, den die Kühe sehr gern fressen, üppig emporschießt, thut man gut, den Kühen für einige Wochen einen Jungen zum Hüten mitzugeben, damit er sie von solchen Plätzen fern halte. Milch wie Butter sind ungenießbar, wenn die Kühe auf wilden Knoblauch geweidet haben.

Pferde und Zug-Ochsen hat man gern nahe bei dem Hause, in einer eingefriedigten Weide, damit das Einfangen derselben, für den Pflug oder Wa-

Digitized by Google

gen, nicht zu viel Zeit kostet. Ist das Futter (Mais) etwas selten, oder hat man einen Markt dafür, so wechselt man mit Pferden und Ochsen und läßt sie nur einen halben Tag arbeiten, dann können sie den übrigen Theil und Nachts hindurch sich Futter genug suchen, um die Arbeit thun zu können. Werden sie dennoch mager, so läßt man sie frei laufen und in einigen Monaten wird man sie im besten Stande finden.

Man kann annehmen, daß sich das Rindvieh, alle 2 Jahr an Zahl verdoppelt. Neue Kolonisten, die nur ein schwaches Kapital haben, verkaufen gewöhnlich ihre Ochsen als Zugvieh und behalten nur die Kühe zur Zucht und zur Gewinnung der Milch und Butter.

Die Schafzucht ist bis jetzt in Texas noch sehr vernachläßigt, doch haben einige Engländer Merino-Schafe eingeführt und sehr schöne Wolle davon erzielt. Das freie Umherlaufen in den köstlichen Weiden macht zwar die Schafe wohlgedeihen, inzwischen streifen sie in dem dornigen Gestrüpp die Wolle ab und an eine Veredelung der Schafe ist natürlich nicht zu denken, so lange die Veredelten mit den ganz Gemeinen zu jeder Zeit zusammen weiden können. Der Verfasser, welcher selbst Schafzucht trieb, glaubt, daß es sich wohl der Mühe verlohne, für einige Monate die Schafe getrennt in Hürden zu haben, damit sie nicht bei dem freien Umherlaufen, mit den unveredelten Böcken zusammen kommen. Überdies verliert in Texas der Kolonist, während der rauhen

northers, gewöhnlich mehr als die Hälfte seiner jungen Lämmer und kann nie auf eine Veredelung seiner Schafe rechnen, wenn er sie nicht zu rechter Zeit trennt und einhürdet.

Die Schweinezucht, besonders in gebirgigen Gegenden, ist sehr ergiebig. Die Schweine vermehren sich unglaublich schnell. Die Mast in den Wäldern ist in Texas viel reicher und mannigfaltiger, als in Deutschland. Man hat allein 19 verschiedene Eichenarten, außerdem noch Nußarten: die Hickory-nut, Butter-nut, Black-walnut, White-walnut, Chest-nut, (zahme Kastanie) Chinke-pin. (kleine Art von Kastanien)

Auch die Grundbohne ist ein Hauptnahrungsmittel der Schweine und wenn der Kolonist, ein oder zweimal die Woche, in den Wald reitet und sein heu! ho! — heu! ho! darin ertönen läßt und die heranlaufenden Schweine, mit einigen Ähren Maiskorn traktirt, so ist dies nur, um mit ihnen bekannt zu bleiben und sie flüchtig zu überzählen. Dann, in einigen andern Revieren, andere Heerden auffuchchend und ihnen den Rest seines Korbes voll Mais hinwerfend, reitet er zufrieden heim. Scheinen ihm in einer Heerde mehrere zu fehlen, oder merkt er, an ihrem scheuen Wesen, daß der Wolf ihnen einen Besuch abgestattet hat, so patrouillirt er die nächsten Nächte mit seinen Hunden durch den Wald, den jene Heerde inne hat, um die Wölfe zu schrecken und zu vertreiben. Diese einzelnen Heerden Schweine

Digitized by Google

pflegen sich immer, in bestimmten Bezirken aufzuhalten und ein jeder farmer hat deren 3 oder 4.

Ziegen werden in den Gebirgsgegenden sehr viel gehalten und vermehren sich sehr schnell. Da sie leicht mit der wilden Gebirgsziege (mountain-goat) Bekanntschaft machen, bedürfen sie einiger Aufmerksamkeit, damit sie nicht wild werden und sich so weit von der Kolonie entfernen, daß sie den Prairie- oder Wald-Wölfen zur Beute werden. Ihr Fleisch ist sehr schmackhaft, auch dienen sie, dem Inhaber kleiner Ansiedelungen, deren Geldmittel beschränkt sind, gewöhnlich im ersten Jahre statt der Kühe. Ihre Milch ist sehr wohlschmeckend und fett und hat durchaus nicht den strengen Geschmack, den unsere Ziegenmilch hat.

Digitized by Google

Über den

Mainzer-Verein

zum Schutze

deutscher Einwanderer in Texas.

Nie ist wohl eine für das Gemeinwohl so höchst wichtige und mit so menschenfreundlichen Absichten entworfene Unternehmung, wie die dieses Vereins, mit feindseligeren und abgeschmackteren Angriffen verfolgt. Öffentlich und privatim wurden die absurdesten Urtheile darüber gefällt, von Leuten, welche die Schwierigkeiten, Gefahren, Drangsale und Noth, die den allein und gewöhnlich rathlos in der neuen Welt Ankommenden erwarten, gar nicht kennen und glauben, wenn nur erst die Gefahren der Seereise (und diese sind ja eigentlich nur imaginair) überwunden und das ersehnte Land der Freiheit betreten, jetzt der Pfad zu einem sichern Auskommen, bei gemächlichem Leben, dem Einwanderer offen stände. Ganz anders urtheilt aber der darüber, der mit eigenen Augen (wie Verfasser dieses) die unglücklichen Opfer der

Leichtgläubigkeit, des Betrugs und der Speculation der Schwindler, mit abgezehrten, bleichen, Gesichtern in den Straßen der größeren Seestädte hat umherirren und das Erbarmen der Einwohner in Anspruch nehmen sehen. Eine Bande hungriger Wirthe, Commissionäre, Gauner jeder Art, drängen sich auf's Schiff, so wie die Anker geworfen und leider muß es gesagt sein, dieses sind Deutsche, die unter dem Schein der Theilnahme und dem freudigen Willkommen im neuen Vaterlande, die unerfahrenen Landsleute an sich locken und ausplündern. Der umsichtige Einwanderer, der schon in Deutschland über das Land, dem er das ganze eigene Lebensglück und das der Seinigen anvertraut, manches gelesen und reiflich überlegt hat, wird freilich diese Klippe, den längeren Aufenthalte in der Seestadt, umgehen und so schnell als möglich die beschwerliche Reise in das Innere des Landes antreten, inzwischen ganz ohne Lehrgeld kommt so leicht keiner davon.

Beim Einwechseln des Geldes, bei der Bedingung der Fracht wird er immer, mehr oder weniger übervortheilt werden. Frage:

Ist, ja kann dies bei einem Mitgliede des Vereins auch sein? — Nein, er hat keinem kostspieligen Aufenthalte in einer großen Seestadt sich auszusetzen; ihm werden schon in Deutschland vom Vereine die Münzsorten benannt, in welche er sein kleines Kapital umzusetzen hat, er braucht nicht rathlos oder was noch schlimmer ist, schlecht berathen Fuhrgelegenheiten, zu accordiren, denn schon warten seiner

die Wagen, um ihn an den Platz seiner Bestimmung zu bringen.

Aber sehen wir uns auch im Innern des Landes etwas näher um und beleuchten die Lage, des auf gut Glück und ohne Schutz Eingewanderten, der glücklich den Schlingen der Hafenstadt entronnen ist.

Hier finden wir eine fleißige Bauerfamilie, welche sich vor 2 Jahren ein Gütchen erstand. Es war verwahrloset, die Einfriedigungen verfallen, doch der Preis war gering, nur 1/3 des Kaufgeldes brauchte baar, das Übrige in billigen Terminen, nach Jahren erst eingezahlt zu werden.

Die farm wie gesagt, war verwahrlost und verfallen, doch dem eisernen deutschen Fleiße gelang es bald, sie in einen erträglichen Zustand zu setzen, das Korn gedeiht und der Viehstand mehrt sich. Nun werden Briefe nach Deutschland, an Bruder und Schwester, ja an Vetter und Base, an Hans und Kunz geschrieben und aus dem kleinen bescheidenen Loghause wird ein stattliches Gebäude, da wird zur Kirche, im schönsten Sonntagsstaat geritten, man denke sich die Augen der Grete und Liesel, die arme bescheidene Base, reitet in Amerika nun, als stolze Dame, zu Pferde zur Kirche.

Wie aber sieht es nach einem Jahre aus? Der Verkäufer, nachdem er das vorräthige Korn, Ackergeräthschaften und Vieh, dem ehrlichen Deutschen, zum höchsten Preise aufgeschwazt und dessen gute Preußische Thaler eingesackt hat, verläßt die Gegend und zieht, Niemand weiß wohin, vielleicht tausend

Meilen weit. Nun kommt der wirkliche Eigenthümer der farm, der inzwiſchen ruhig zugeſchaut hat, wie der geprellte Deutſche, ſich Tag und Nacht plagend, ſein verfallenes Eigenthum beſſert und heraufbringt. Er verlangt einen höhern Kaufpreis, denn die farm iſt jetzt mehr werth als vor 2 Jahren. Der benutzte Bauer, vergeblich ſeinen unterſiegelten Kaufbrief vorweiſend, läuft zum Advokaten, bezahlt dieſem ein Erkleckliches pro arrha und wird nun von dieſem belehrt, daß allerdings Herr N. N. der wahre, unbeſtreitbare Eigenthümer des Grundſtücks iſt. Hat der arme Betrogene nicht die Mittel mehr in Händen, neue Zahlungen zu leiſten, hat er ſein Alles dem entlaufenen Schwindler gegeben, ſich verlaſſend auf ſeinen Fleiß und die noch fernen Zahlungstermine, ſo muß er mit weißem Stabe von ſeinem erträumten Eigenthum wandern und noch froh ſein, bei einem Nachbarn, der ſeinen Fleiß erkannt hat und zu ſchätzen weiß, in die Arbeit gehen zu können, oder eine kleine Hütte zu beziehen, um einen Theil der farm für die Hälfte des Ertrags zu bearbeiten.

Kann dieſer Fall bei einem Mitgliede des Vereins eintreten? — Nein — die 320 Acker, welche ihm der Verein unentgeltlich giebt, ſind ſein unbeſtrittenes Eigenthum, nachdem er die Bedingung, 15 Acker davon urbar zu machen, erfüllt hat.

Aber geſetzt nun auch den Fall, der Einwanderer wird nicht beim Kauf betrogen, der Verkäufer iſt ein rechtlicher Mann und wirklicher Eigenthümer. Jetzt hat er Unglücksfälle, er erkrankt. Die Gegend ſah

Digitized by Google

gesund genug aus, als er im Oktober vorigen Jahres die farm erstand — aber jetzt im Juni schon, stellen sich Wechselfieber ein, die bis zum Oktober anhalten. Draußen prellt die Mittagssonne heiß auf das niedere Schindeldach, drinnen aber, vor dem hellodernden Feuer des Heerdes, sitzt die Zähneklappernde, vom Fieberfrost geschüttelte deutsche Bauernfamilie. Das Korn muß angepflügt, die Kartoffeln angehäufelt werden, die Kühe kommen nicht heim, verlaufen sich im Walde und stecken in irgend einen benachbarten swamp (Sumpf) fest. Die Nachbarn haben sämmtlich der Arbeit vollauf für sich selbst und so sieht der unglückliche, verlassene Eingewanderte sein erträumtes, sicheres Glück vor seinen Augen zerrinnen. Hier und da kommt wohl ein Nachbar und bietet ihm, um ein hohes Pflüggeld, seine Hülfe an, aber der Ertrag, auf den er gerechnet, zur Bezahlung des fällig werdenden Termins, geht verloren, er kann kaum so viel einernten, als er zum eigenen Familienbedarf braucht.

Der Tag der Zahlung kommt, der Eigenthümer fordert sein Geld und — Dank der so oft gepriesenen raschen Rechtspflege in Amerika — in Zeit von 4 Wochen ist das Gütchen unter dem Hammer des Sheriff (Gerichtsvogt). Kein Nachbar bietet darauf und es wird, für einen Spottpreis, dem Verkäufer wiederum zugeschlagen. Vieh, Ackergeräthschaften und Vorräthe werden verkauft, der Erlös reicht nicht hin, das Deficit zu decken und der liberale Verkäufer erläßt dem armen Schlucker den Rest und läßt ihn

unangefochten mit seinem Bettelstabe davon ziehen. — Wie anders beim Vereins-Kolonisten! — Er hat sein kleines Kapitälchen, durch Vermittlung der Vereins-Verwaltung, sicher belegt, ihm werden nicht seine 320 Acker, sein Haus, sein Vieh und Ackergeräthschaften, unter den Hammer verkauft, wenn Krankheit oder Unglücksfälle ihn betreffen. Und ist er arm, hat er keinen Dollar, den er sein nennen könnte, so wird dem als fleißig bekannten Vereins-Kolonisten, bereitwillig geholfen, er ist von seinen Landsleuten von ehrlichen Deutschen umgeben, in Krankheiten braucht er nicht, wie der vereinzelt Wohnende, 20 Meilen weit nach Arzt oder Apotheke zu schicken; er kann sein Unglück verschmerzen, denn er steht nicht allein und kann, nach einem Jahre, lächelnd zurücksehen auf die Zeit der Prüfung. Seine Kinder genießen guten Schulunterricht und Sonntags kann er, wie im alten Vaterlande, das reine lautere Wort Gottes von der Kanzel vernehmen und hat nicht nöthig, drei, vier Stunden weit, nach dem meeting-house zu traben, um dort den augenverdrehenden, heulenden Methodistenprediger, vom glühenden Sündenpfuhl, von ewiger Verdammniß und dem Lämmlein Christi, gar erbaulich schreien zu hören.

Wenn oben die Vortheile geschildert sind, die den Ackerbau treibenden Kolonisten des Vereins, im Vergleich zu dem einzeln Eingewanderten, sich darbieten, so hat der Handwerker deren ebenfalls sehr bedeutende.

Der deutsche Handwerker, welcher sich in einer amerikanischen Kolonie niederläßt, muß, so zu sagen

von vorn an sein Handwerk dort neu erlernen, man verlangt die Arbeit so gemacht wie dort üblich und in Gebrauch ist und wird es gleich ziemlich allgemein anerkannt, daß die von Deutschen angefertigte Arbeit solider und haltbarer gearbeitet ist, so will der Amerikaner doch sie nach seiner Weise, angefertigt haben, so wie er denn überhaupt nichts gelten läßt, was nicht amerikanisch ist. In der Vereins-Kolonie, die aus lauter Deutschen besteht, wird dieser Anspruch natürlich nicht gemacht, der Handwerker kann mit dem ihm gewohnten, Arbeitszeuge fortarbeiten und seine Waare wird denselben Beifall, im fernen Texas finden, den sie in Deutschland gefunden haben würde.

Der Handwerker in amerikanischen Kolonien, muß einen jahrelangen Kredit bewilligen, wenn er Arbeit finden will, in der Vereins-Kolonie wird dies nicht der Fall sein und wenn der Handwerker nicht allein auf Bestellung, sondern auch im Voraus, auf Verkauf arbeitet, werden seine Arbeiten in den Waarenhäusern und Kaufladen des Vereins, gegen baar oder im Tausch angenommen und er nicht, wie unter Amerikanern so häufig der Fall ist, um Material und Arbeit betrogen werden.

Dem Verfasser, welcher in Berücksichtigung seines langjährigen Anfenthalts in den Vereinigten Staaten vielfältig, sowohl mündlich als schriftlich, um Rath befragt wurde, wegen der Wahl der Übersiedelung, wurden oft die merkwürdigsten Einwürfe gegen die Räthlichkeit, sich dem Mainzer-Verein an-

zuschließen, geäußert. Einen derselben hält er es besonders für seine Pflicht, näher zu beleuchten und zu erledigen.

„Wir?“ sagten Viele — „wir, die wir hier genug von Fürsten, hohem Adel und Obrigkeiten geplackt, und bevormundet wurden, wir sollten uns freiwillig, in einem freien Lande, wieder diesen Plackereien unterwerfen, wir sollten wieder Fürstenknechte werden?“

Dieser Einwand kann nur von Menschen gemacht werden, die nie in einer Republik lebten, die gar keinen Begriff von den Rechten eines unabhängigen Republikaners haben. Texas ist eine Republik, ist ein Staat der Union und dort hat jeder gleiche Rechte.

Des ärmsten Vereins-Kolonisten Stimme, sobald er wahlfähiger Bürger ist, gilt gerade eben so viel, als die des Direktors des Vereins oder eines der Fürsten, der sich in der Kolonie vielleicht niederlassen wollte. Ihm kann weder von der Direktion, noch von dem Fürsten eine Obrigkeit gegeben, noch kann er besteuert oder mit Abgaben belastet werden. Er selbst wählt, durch Stimmenmehrheit, sich seine Richter, seine Obrigkeit, er selbst wählt, aus den Bewohnern seiner County, die Männer, denen er die meiste Geschicklichkeit, Kenntnisse, Rechtschaffenheit und die besten republikanischen Grundsätze zutraut, um ihn in der Legislatur zu vertreten und diese von ihm selbst gewählten Männer sind es, die ihn regieren, ihn besteuern und ihm Gesetze geben. Das Volk ist der Souverain. Wie kann er denn sagen, er mache sich freiwillig zum Fürstenknechte? Es kann, wie

Digitized by Google

gesagt, dieser Einwurf nur von Menschen gemacht werden, die keinen Begriff von dem Worte Republik haben. Angenommen, daß die Männer, welche sicherlich nur aus rein menschenfreundlichen Absichten diesen schönen Verein stifteten, daß diese Fürsten sich nach Texas übersiedelten, dort würden sie aufhören Fürsten zu sein — sie würden das, was jeder, auch der ärmste Kolonist ist, „Bürger der Vereinigten Staaten" sein. Und gewiß ist keinem dieser allgemein geachteten Männer es je in den Sinn gekommen, Souverainitäts-Rechte in einer Republik in Anspruch zu nehmen, oder im Entferntesten den Kolonisten zu bevormunden. Der Kolonist, sobald er 15 Acker urbar gemacht und gehörig eingefriedigt hat, ist unbestrittener und unumschränkter Eigenthümer der ihm verwilligten Ländereien, er kann sie verpfänden, vertauschen, veräußern, ohne deßhalb irgend Jemand Rechenschaft zu geben, verbunden zu sein. Daß übrigens Männer, von überwiegenden Geist, und mit den Verhältnissen des Landes und den Gesetzen desselben näher bekannt, einen Einfluß auf die Mehrzahl ausüben werden, ist gewiß und in jeder Republik wird man diesen Einfluß gewahren, dies ist aber eben so natürlich, als heilsam für das Ganze.

Ein anderer Einwand, der oft gegen den Mainzer-Verein gemacht wird ist der: Es ist doch sonderbar, daß dieser Verein es sich so sehr angelegen sein läßt, deutsche Einwanderer, für geringe Kosten, nach Texas zu schaffen, um ihnen dort ein schönes Stück Land zu schenken.

Digitized by Google

Wenn bei dem nun einmal regegewordenen Bedürfnisse auszuwandern und den manichfachen, niederschlagenden Berichten, von der traurigen Lage so mancher Ausgewanderten, in der neuen Welt, sich ein Verein wohlwollender Männer bildete, Andere vor einem gleichen Schicksale zu sichern, ihnen, in der neuen Heimath, ihre Nationalität bewahren zu helfen, sie an den Klippen vorbei zu führen, welche dort mehr oder weniger, jeden ohne Anhalt und Schutz, Eingewanderten bedrohen, eine dauernde Verbindung für sie anzuknüpfen mit die sorgenvoll ihnen nachblickenden zurückgebliebenen Angehörigen — wer darf sich da ein Deutscher nennen, wenn er, gleich dem mit geschwärztem Glase die Sonnenfinsterniß Beobachtenden, mit galligem Mißtrauen und schelsüchtigen Augen die Schmutzflecken des Eigennutzes an diesem Verein wackrer Deutschen zu entdecken strebt. Wohl ist ein solcher werth, sich in die Arme der speculativen Holländer oder Yankees zu werfen.

Der Verein hat übrigens die bedeutenden Summen nicht ohne die ziemlich sichere Aussicht einer Entschädigung dafür verausgabt, davon mag sich der Mißtrauende und ihn Verdächtigende gern überzeugt halten.

Während der Verein die, respective 320 und 160 Acker haltenden Lots, den Vereins-Mitgliedern unentgeltlich überläßt, behält derselbe immer ein gleiches Lot, zwischen den ausgewiesenen liegend, als Eigenthum für sich zurück. Hat nun der Verein die von der texanischen Regierung ihm vorgeschriebenen

Anzahl Familien auf Fischers Grant colonisirt, so werden diejenigen, welche später sich in dieser deutschen Kolonie ansiedeln wollen, das dem Vereine zugehörige Land von demselben kaufen müssen, und dies wird, in wenigen Jahren schon, der Fall sein, da die Vortheile, in einer blühenden Kolonie, dann mit guten Handelsverbindungen versehen, zu wohnen, wohl genügend sein dürften, den Einwanderer zu bestimmen, einen mäßigen Kaufpreis für alle die Annehmlichkeiten und pecuniären Vortheile zum Opfer zu bringen. Die Verwaltung des Vereins wird, ohne Zweifel, Handelsverbindungen mit den Seestädten am mexikanischen Meerbusen eröffnen, und den Mitgliedern des Vereins es frei stellen, ihre Producte an der Vereins-Niederlage zur Verwerthung einzuliefern, auf diese Weise hat der Kolonist, so zu sagen, den Markt vor der Thür, kann ruhig und ungestört seiner Arbeit nachgehen und ist dem, in der neuen Welt, so häufig stattfindenden Betruge nicht ausgesetzt.

Die am Guadelupe vom Verein gegründete Stadt Neu-Braunfels zählt, nach den neuesten Nachrichten an 300 Häuser und der Andrang zu Bauplätzen ist sehr groß.

Herr C. L . . . . . l schreibt, in einem von Neu-Braunfels unterm 16. Sept. 1845 datirtem Briefe, an seine Eltern unter andern:

„Neu-Braunfels, welches im März dieses Jahres „noch eine offene Prairie war, nimmt täglich

„an Häuſerzahl zu und ſchon werden die ein„zelnen Baupläze mit 60 Dollar bezahlt.“

Andere Gegner des Vereins machen es ihm zum Vorwurfe, Texas, einen Sclavenſtaat, zur Anſiedelung erwählt zu haben. Texas iſt allerdings ein Sclavenſtaat, bedenkt man aber, daß dieſer Staat ein Gebiet, eben ſo groß als Frankreich hat, auf welchem mehr den 20 Millionen Menſchen leben können, daß dieſes Texas jezt noch keine 150,000 Einwohner zählt, von denen wiederum ⅔ Weiße ſind, ſo möchte die ſchwarze Bevölkerung, bei der reißend zunehmenden Einwanderung von Europa, wohl nicht eben in Betracht kommen können. Zudem ſind es nur die niederen, ſüdlichen Counties, die von Sclaven haltenden Pflanzern bewohnt werden. In den oberen, nördlichen und weſtlichen Counties findet man wenig oder gar keine Sclaven. Die Vereins-Kolonie beſteht nur aus Deutſchen und wir dürfen wohl das Vertrauen zu ihnen hegen, daß ſie ſich nicht durch Menſchenhandel entehren werden. Noch eines Einwandes, den die Gegner des Vereins in öffentlichen Blättern, beſonders hervorgehoben haben, muß der Verfaſſer erwähnen und ihn widerlegen. Es iſt der, daß Fiſchers Grant, von dem dieſe Gegner jedoch ſelbſt eingeſtehen, daß er einer der vortheilhafteſten und beſtgelegenſte iſt, den die texaniſche Regierung bewilligt, zu weit vom Markt entlegen ſei, um die Producte zu verwerthen, indem bei gänzlichem Mangel an Eiſenbahnen, Dampfboten und guter Wege der Transport höher kom-

Digitized by Google

men würde, als die Producte, am Markte aufbringen könnten. Dieser Einwurf ist etwas unüberlegt. Eisenbahnen und Kanäle entstehen in Folge zunehmender Bevölkerung, als Bedürfniß zum Absatz der Producte, nicht aber Kolonien, in Folge von schon eröffneten Eisenbahnen und Kanälen. Sehen wir die Staaten, Ohio, Indiana und Illinois von diesen durchschnitten und die Kolonien den Handelsplätzen dadurch näher gerückt, so müssen wir zugleich eingestehen, daß sie nur in Folge der Ansiedelungen entstanden und das wird in Texas gerade derselbe Fall sein. Für die ersten Jahre dürften die Vereins-Kolonisten kaum so viel Producte an die Vereins-Magazine verkaufen können, als die neuen Ankömmlinge von Deutschland, bis zur ersten Ernte zu ihrem Unterhalt bedürfen und nur die Baumwolle würde es sein, die zu einem fernen Markt geführt werden muß. Dies beabsichtigt der Verein, vermittelst Flachbote, die im Frühjahr auf dem Colorado, bei dessen hohem Wasserstande zu dieser Jahreszeit, mit Sicherheit gehen können, zu effectuiren. Die einzelnen Ansiedler von Fischers Grant hatten nicht die Mittel, den Colorado von den rafts zu säubern und brachten ihre Baumwolle, gleich nach der Ernte, auf starken Wagen, mit Ochsen bespannt, zu Markt. Der Transport ging langsam von Statten, war inzwischen, wenn gleich zeitraubend, doch billig. Sie machten nur kurze Tagereisen, ließen daß Zugvieh, nachdem die Füße gekoppelt waren, frei weiden und der beladene Wagen diente dem Kolonisten statt Schutzdaches.

Wagen und Vieh konnten, am Hafenplatz, gut verkauft werden und die Rückreise erschwerte nichts, als die angenehme Bürde des eingenommenen Geldes. Dem Vereins-Kolonisten wird diese Mühe erspart werden, indem der Verein die gewonnene Baumwolle in den Magazinen aufspeichert und alljährlich einen großen Transport, auf Flachboten, den Colorado herab, nach dem neu errichteten Carlshafen sendet.

Der Verein hat es sich große Summen kosten lassen, diesen Hafen, früher Indian-Point genannt, zu erbauen, schon sind mehrere Kaufhäuser dort etablirt und im Laufe dieses Jahres werden große Magazinhäuser dort für die Rechnung des Vereins gebaut werden. Von hier aus, dem Landungsplatze der Einwanderer, sind Etappenplätze bis hin zur Kolonie, in Entfernungen von etwa 15 bis 20 Meilen (engl.) errichtet, Loghäuser auf demselben gebaut, so daß jeder neu ankommende Zug Eingewanderter, sichere Nachtplätze und gute Wege vorfindet. Nachdem diese Etappen alle eingerichtet sind, werden die Vereins-Mitglieder nicht mehr nach den Vor-Kolonien, sondern gleich nach der Haupt-Kolonie, Fischer Grant, befördert und ihnen ihre Ländereien sofort angewiesen.

Was nun endlich die Gefahr betrifft, die dem Verein von den Indianern bedroht, so ist nicht zu leugnen, daß die Comanche-Indianer, der einzige Indianer-Stamm, welcher in dessen Nähe noch existirt, gerade keine sehr angenehme Nachbarn sind. Sie

sind nichts mehr und nichts minder als eine Bande unverbesserlicher, unverschämter Diebe. Übrigens können sie nicht feindliche Indianer genannt werden, da die texanische Regierung, im vorigen Jahre, einen Vertrag mit ihnen geschlossen hat, den die Indianer bis jetzt noch nicht verletzt haben. Erwägt man ferner, daß Capitän Hayes, mit seiner Spy-Compagnie, nur aus hundert Mann bestehend, die Indianer fortwährend in Furcht und Schrecken hat halten können, indem er die Diebe bis in das Herz ihrer hamlets verfolgte und züchtigte, so ist es wohl nicht zu bezweifeln, daß der Verein, der jetzt 900 bis 1000 waffenfähige und wohlbewaffnete Mitglieder zählt, dies zu thun auch im Stande sein wird. Die Comanche-Indianer sind kein Ackerbautreibender Stamm, ihre Existenz ist von der, der Büffelheerden bedingt, diese ziehen sich von den Ansiedelungen zurück; so weit der Küstenwind durch die offenen Prairien den Rauch der Kolonien trägt, findet man die Prairien von Büffelheerden und mit ihnen von Indianern verlassen, und dies wird in Fischer-Grant sehr bald der Fall sein. Jedenfalls ist übrigens den Kolonisten die größte Vorsicht im Verkehr mit den Comanche-Indianer zu empfehlen und dahin gehört insbesondere, ihnen nie geistige Getränke, weder für Geld, im Tausch, noch als Geschenk verabfolgen zu lassen und sie überhaupt in geziemender Entfernung zu halten.

Der Verfasser hält einige Rathschläge in Bezug auf die Überfahrt, für diejenigen der Einwanderer,

welche noch keine Seereise machten, hier am passenden Orte.

Gegen die Seekrankheit, die, wenn gleich nicht gefährlich, doch eine höchst unangenehme Krankheit ist, sind so manche und vielerlei Mittel empfohlen, keines derselben hat sich jedoch als bewährt befunden. Die Erfahrung hat indessen gelehrt, daß derselben in großem Maaße vorgebeugt und deren Dauer abgekürzt werden kann.

Die Seekrankheit entsteht dadurch, daß durch das beständige Schwanken des Schiffes das Gehirn afficirt wird und hiedurch Erbrechen und Übelkeit, Mangel an Appetit und Unverdaulichkeit der ohnehin schweren Schiffskost verursacht wird. Gehirn und Magen stehen in besonders enger Verbindung, so wie denn auch bei heftiger Erschütterung des Gehirns, bei Verletzungen am Kopfe, Erbrechen fast immer erfolgt. Ist nun der Magen in völlig gesundem Zustande, so kann er den Wirkungen des gereizten Gehirns kräftiger widerstehen. Der Auswanderer enthalte sich daher, in den letzten Wochen, vor seiner Einschiffung sorgfältig aller Übertretungen der Diätvorschriften, besonders dem Genusse geistiger Getränke und schwer zu verdauender Speisen. Er reinige den Magen durch ein kräftiges, oder noch besser, wiederholtes Abführungsmittel und er wird nur wenige Tage an der Seekrankheit leiden und guter Appetit wird sich sehr bald wieder einstellen.

Wegen der Verpackung der Sachen wird noch bemerkt, daß dem Reisenden selten erlaubt wird,

Digitized by Google

während der Reise seine, im untern Schiffsraum weggestauten Kisten, zu öffnen, er muß daher alles das, was er auf dem Schiffe zu gebrauchen hat, in einer besonderen, nicht zu großen Kiste verpacken, namentlich auch mit hinlänglich reiner Wäsche, für die ganze Überfahrt diese Kiste versehen. Die Kisten müssen vollkommen dicht und wo möglich neu sein. Sehr vortheilhaft für den Kolonisten würde es sein, seine Sachen in einer langen, mit einem starken Schlosse und guten Hespen vesehenen Kiste zu verpacken. Diese Kisten kann er demnächst als Schränke in seiner neuen Einrichtung gebrauchen, eine um so größere Annehmlichkeit, als Schreinerarbeit, in einer neuen Kolonie, wo jeder derselben bedarf, kostspielig, ja kaum zu erhalten sein wird.

Gute Betten sollten sorgfältig verpackt und nicht während der Überfahrt benutzt werden. Federbetten zur Bedeckung (Oberbetten) werden besser in Deutschland noch verkauft, da sie für das Klima in Texas nicht passen. Dagegen versehe der Einwanderer sich reichlich mit wollenen Decken. Äxte, Beile und Bohrer sind besser und handlicher in Texas als hier und werden, in den Magazinen des Vereins, dem Kolonisten zu einem billigen Preise abgelassen. Alles Gerümpel und alles was bauschig ist, nehme der Auswanderer nicht mit, da ihm nur der Raum von 20 bis 25 Cubikfuß frachtfrei, auf den Vereinsschiffen, gegeben wird. Die zu zahlende Überfracht möchte leicht den Werth dieses alten Gerümpels übersteigen, auch bei der weiten Landreise in Texas würden ihm

Digitized by Google

diese, oft nur einen imaginären Werth habenden Sachen im Wege sein. Der Überfahrtspeis mit den Vereinsschiffen, durch das Handelshaus Lüdering & Comp. in Bremen besorgt, (ein Haus welches durch seine Solidität, strenge Rechtlichkeit und gute Verproviantirung seiner Schiffe jedem Auswanderer in die neue Welt, mit gutem Gewissen empfohlen werden kann) ist für die Cajüte 70 ℔, für das Zwischendeck 30 ℔. Es möge ja Niemand glauben, daß er durch Anbieten von Dienstleistungen auf dem Schiffe frei hinüber kommen, oder eine Ermäßigung des Preises erhalten können. Dieser, auf dem Lande nur zu sehr verbreitete Glaube, kann dem Auswanderer die Ausgaben der Hinreise nach Bremen und wieder zurück nach seiner Heimath kosten.

Der Verfasser empfiehlt noch schließlich seinen lieben Landsleuten, Geduld, Nachgiebigkeit und Verträglichkeit während der Seereise; Fleiß, Ausdauer und Beharrlichkrit, besonders während der ersten, schweren Jahre seiner Ansiedelung in der neuen Kolonie, Bewahrung seine Nationalität und des Stolzes auf deutsche Treue und deutsche Biederkeit.

Und so geleite Euch Gott in das Land der Freiheit.

Bremen.

Druck von F. C. Dubbers.

BRITISH MUSEUM

Digitized by Google

Bei **Wilhelm Kaiser** in Bremen ist ferner erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuester und vollständigster

Englischer Dolmetscher

für

deutsche Auswanderer.

Ein bequemes Mittel zur

leichten Erlernung der engl. Sprache.

Mit genauer Angabe der Aussprache.

Preis 12 ßr. = 4 Mk. = 5 Ngr.

Elementarbuch

der

englischen Sprache

oder

englisches-deutsches

Buchstabir- und Lesebuch

mit practischen Uebungen

von

C. L. Walz.

Preis 24 ßr. = 8 Mk. = 10 Ngr.

Bremen. Druck von J. G. Dunbecs.

1983

Digitized by Google

Digitized by Google